

Lernen am historischen Ort

Das Offene Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Hausarbeit
zur Diplomprüfung
an der

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
HAMBURG

Fakultät Design Medien Information
Studiendepartment Information

vorgelegt von

Bernd Schroller

Hamburg, Dezember 2007

1. Prüfer: Hans-Dieter Kübler

2. Prüfer: Uwe Debacher

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den ehemaligen Kollegen Kathrin Herold und Frank Jürgensen. Das Zusammenfügen vieler Ideen hat in diesem kleinen Team hervorragend funktioniert. Mit ihren Eigenarten und zum Teil auch unkonventionellen Vorschlägen haben die Beteiligten wesentlich zum Gelingen des Projektes – und letztlich auch dieser Diplomarbeit – beigetragen.

Danken möchte ich auch Christina Hinderer, Kathrin Herold, Johannes Textor und Thorsten Stobbe für ihre Unterstützung.

Abstract

Das Offene Archiv ist eine neuartige bibliothekarische Einrichtung in der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft. Als pädagogische Serviceeinrichtung konzipiert, verknüpft es Angebote aus den Bereichen Archiv, Ausstellung und Bibliothek zu einer neuen Präsentationsform. Mithilfe einer eigens entwickelten Bibliothekssoftware können interessierte BenutzerInnen sowohl nach konventionellen als auch nach digitalen Medien recherchieren und direkt in den Räumlichkeiten des Offenen Archivs in sie Einblick nehmen. Die Arbeit beschreibt die Realisierung der Einrichtung unter drei Gesichtspunkten. Zunächst wird der gedenkstätteninterne Planungsprozess dargestellt. Ein zentrales Moment darin ist die Auseinandersetzung mit der Konzeption einer spezifischen Fachsystematik in Bezug auf den geplanten – im Vergleich zu klassischen Bibliothekseinrichtungen unkonventionellen – Bestand. Im zweiten Teil wird die Entwicklung einer Software auf der Basis von Open-Source-Komponenten beschrieben, die sowohl Medien verwaltet als auch über eine vielschichtige Weboberfläche digital zugänglich macht. Der abschließende Teil setzt sich mit den Möglichkeiten der pädagogischen Arbeit im Offenen Archiv sowohl für betreute Gruppen als auch für EinzelbesucherInnen auseinander.

Schlagworte: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hamburg), Nationalsozialismus, Außerschulische Bildung, Open Source, Elektronische Bibliothek

Inhaltsverzeichnis

Abstract	4
Inhaltsverzeichnis.....	5
Abbildungsverzeichnis.....	6
1. Einleitung.....	7
1.1. Zur Relevanz des Themas.....	7
1.2 Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit.....	8
1.3 Quellenlage und Methoden.....	9
2. Geschichte der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.....	11
3. Das Offene Archiv: von der Idee zur Entwicklung.....	15
3.1 Neue Ausstellung.....	15
3.2 Idee und erste Schritte zur Realisierung.....	15
3.3 Personal.....	18
3.4 Räumlichkeiten.....	19
3.5 Bestand.....	20
3.6 Systematik.....	23
3.6.1 Aufbau.....	23
3.6.2 Vergabe von Signaturen.....	27
3.7 Rechner.....	27
4. Die technische Seite des Offenen Archivs.....	32
4.1 Wege zur Softwarelösung.....	32
4.1.1 Einleitung.....	32
4.1.2 Modellierung	33
4.1.2.1 Model: Datenbank.....	34
4.1.2.2 View: Wiki und ImageMagick.....	37
4.1.2.3 Controller: Cocoon und Lucene.....	37
4.1.3 Weitere benötigte Software.....	39
4.2 Nutzungsmöglichkeiten	40
4.2.1 Weboberfläche.....	41
4.2.1.1 Startseite.....	41
4.2.1.2 Übersicht zur Ausstellung.....	43
4.2.1.3 Unterseite zur Ausstellung	44
4.2.1.4 Medienanzeige.....	45
4.2.1.5 Suche.....	46
4.3 Verwaltung des Systems	49
4.3.1 Medien.....	51
4.3.1.1 Neuanlegen und Bearbeiten eines Mediums	52
4.3.1.2 Dateieingang.....	56
4.3.2 Wiki.....	57
4.3.2.1 Wiki: Bilder.....	58
4.3.2.2 Wiki: Artikel.....	59
4.3.2.2.1 Anlegen einer neuen Seite im System	59
4.3.2.2.2 Bearbeiten eines Artikels: Der Artikel-Editor.....	60
4.3.3 Suchindexierung und Verschlagwortung	61
4.3.3.1 Schlagwortverwaltung.....	61
4.3.3.2 Suchmaschine.....	61
4.3.4 Internationalisierung.....	62

4.3.5 Besucherbuch.....	62
4.4 Weitere Software.....	63
5. Das Offene Archiv im pädagogischen Einsatz.....	65
5.1 Gedenkstättenpädagogik und der Begriff des „Lernortes“.....	65
5.2 Gedenkstättenpädagogik in Neuengamme.....	66
5.3 Führungen.....	68
5.4 Projektwoche.....	69
5.4 EinzelbesucherInnen im Offenen Archiv.....	73
6. Fazit.....	78
6.1 Zusammenfassung.....	78
6.2 Ausblick.....	79
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	82
Anhang.....	87
Anhang 1: Systematik des Offenen Archivs.....	87
Anhang 2: Übersicht der Einführungsordner im Offenen Archiv.....	91
Anhang 3: Inhalt des Einführungsordner Medizin im KZ Neuengamme.....	92

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die 19 Abteilungen der Systematik.....	24
Abbildung 2: Das Model-View-Controller-Konzept.....	33
Abbildung 3: Programmaufbau des Offenen Archivs.....	34
Abbildung 4: Die Startseite des Offenen Archivs.....	41
Abbildung 5: Übersichtsseite der Ausstellung.....	43
Abbildung 6: Eine Unterseite zur Ausstellung.....	44
Abbildung 7: Anzeige eines Mediums.....	45
Abbildung 8: Die Sucheinstellungen im System.....	46
Abbildung 9: Liste der im System angelegten Medien.....	51
Abbildung 10: Eingabemaske für neue Medien.....	52
Abbildung 11: Bilderauswahl zum Einbinden in Artikel.....	58
Abbildung 12: Ansicht der verschiedenen Unterseiten.....	59
Abbildung 13: Artikeleingabe im Editor-Modus.....	60

1. Einleitung

1.1. Zur Relevanz des Themas

Zu den Gedenkfeierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung des KZ Neuengamme am 4. Mai 2005 präsentierte sich die Gedenkstätte mit grundlegend veränderten Charakter. Zum ersten Mal in der sechzigjährigen Nachkriegsgeschichte war der Ort des größten Verbrechens der Hamburger Geschichte ausschließlich dem Gedenken an die Opfer und der Aufklärung über die historischen Geschehnisse gewidmet. Robert Pinçon, Präsident der *Amicale Internationale de Neuengamme*, sagte im Rahmen einer Rede bei den Gedenkfeierlichkeiten auf dem ehemaligen Appellplatz:

„Diese Feier zur Einweihung der neuen Gedenkstätte, der Umgestaltung des Geländes und der zahlreichen Einrichtungen im Dienste der Erinnerung, der Pädagogik und der Forschung, verbunden mit der Begehung des sechzigsten Jahrestags der Befreiung unseres Lagers, stellt ein bedeutendes, feierliches, emotionsbeladenes Ereignis für unsere hier anwesenden Kameraden und Angehörigen der Toten jeglicher Staatsangehörigkeit dar“ (KZ-Gedenkstätte 2005b, S. 45).

In diesen Worten fasst der Überlebende Pinçon aus seiner Sicht die Hauptaufgaben einer Gedenkstätte zusammen: gedenken, forschen und vermitteln. Schon in ihrer Gründungserklärung 1958 blieb die *Amicale Internationale* nicht bei der Forderung nach einem würdigen Gedenken stehen. Sie forderte darüber hinaus die Schaffung einer internationalen Dokumentation, die über die Verbrechen im KZ Neuengamme aufklärt und informiert (vgl. Garbe 1995, S. 119). Mit der Einweihung der Gedenkstätte am historischen Ort des ehemaligen Häftlingslagers hat sich die Funktion der Gedenkstätte noch einmal erweitert. Neben fünf ständigen Ausstellungen, der räumlichen Erweiterung von Bibliothek und Archiv wurde durch das Studienzentrum ein Ort für internationale Begegnungen mit Workshops und Tagungen geschaffen. Auch im Bereich der pädagogischen Arbeit hat es im Zuge des Umgestaltungsprozesses eine Erweiterung gegeben, die für die Gedenkstättenlandschaft ein Novum darstellt. Mit dem *Offenen Archiv* ist eine Einrichtung initiiert worden, die den BesucherInnen über den Ausstellungsbesuch hinaus die Möglichkeit geben soll, sich über die Geschichte und Gegenwart des Ortes eigenständig zu informieren.

In der Auswertung eines deutsch-amerikanischen Bildungsaustausches im Bereich der Erinnerungspolitik hatten Martin Becher und Matthias Haß bereits 1998 gefordert, dass sich Gedenkstätten stärker in pädagogische Serviceeinrichtungen umwandeln müssten.

„Gedenkstätten bieten in Teilbereichen bereits Servicefunktionen an und haben dies auch als ihr Selbstverständnis verinnerlicht. Sie verfügen über Bibliotheken, Archive und/oder Mediotheken und bieten damit eine Servicefunktion für an historischen Fragen interessierte WissenschaftlerInnen, sie erstellen und vertreiben eigene Schriften [...] als Servicefunktion für die interessierte Öffentlichkeit. [...] Eine pädagogische Servicefunktion von Gedenkstätten besteht z.B. darin, pädagogische Materialien für Seminareinheiten zum Nationalsozialismus bzw. zum Holocaust zu veröffentlichen. Dies sind didaktisch aufbereitete Materialmappen zu bestimmten Fragestellungen, Themenkomplexen, Adressatengruppen und Veranstaltungsformen, gebildet aus ausgewählten Basistexten, Sekundärliteratur, herausragenden und zueinander passenden Quellen und Literaturhinweisen. [...] wir haben jedoch in unserem Seminar [...] feststellen müssen, daß die Gedenkstätten kein aufbereitetes Material zu ihrer eigenen Geschichte anbieten konnten“ (Becher/Haß 1998, S. 166f).

Auch wenn die beiden Autoren insgesamt ein eher funktionales Verhältnis zur Arbeit von Gedenkstätten offenbaren und den Bereich des öffentlichen Gedenkens zumindest im zitierten Aufsatz ausklammern, so erweitern sie doch den Fokus der pädagogischen Gedenkstättenarbeit in Richtung eines über Wissenschaftskreise hinaus zu nutzenden historischen Lernortes.

1.2 Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit

In einer Selbstdarstellung im Gedenkstättenrundbrief charakterisiert sich das *Offene Archiv* als ein „Ausstellungshybrid mit dem Charme einer Projektwerkstatt“ (Herold/Schroller 2006, S. 27). Örtlich an eine der Ausstellungen grenzend, bietet die Einrichtung multimediale Recherche- und Darstellungsmöglichkeiten in Verknüpfung mit einer heterogenen Mediensammlung. In dieser Arbeit soll die Idee, Entwicklung und heutige pädagogische Praxis des *Offenen Archivs* beschrieben werden. Dabei werden drei unterschiedliche Herangehensweisen zur Charakterisierung gewählt. Nach einem kurzen Abriss zur Geschichte der Gedenkstätte nach 1945 wird im dritten Kapitel zunächst die gedenkstätteninterne Planungsphase bis zur endgültigen Eröffnung im Oktober 2005 beschrieben und nachvollzogen, welche Veränderungen das Projekt zwischen Idee und Umsetzung durchlaufen hat. Von Beginn an sollte das *Offene Archiv* auf Grundlage einer PC-gestützten Darstellungsform realisiert werden. Aus der anfänglich einfachen Vorstellung, Rechner zum Betrachten oder Abspielen von Dokumenten oder Filmen zu benutzen, ist im Laufe der Entwicklungsphase eine komplexe Medienverwaltung entstanden, die einen eigenen Zugang zu den historischen Ereignissen in Neuengamme ermöglicht. Das vierte Kapitel beleuchtet daher gesondert die Grundlagen, die zur

Realisierung einer solchen Software nötig sind und beschreibt deren Einsatz in der heutigen Praxis. Hierbei ist besonders von Interesse, wie sich die technische Lösung von klassischen Bibliothekssystemen unterscheidet. Das fünfte Kapitel führt zunächst etwas grundlegender in den Bereich der Gedenkstättenpädagogik ein und setzt sich dann speziell mit dem Begriff des „Lernortes“ auseinander. Den Abschluss der Arbeit bildet dann der Einsatz des *Offenen Archivs* im pädagogischen Alltag sowohl für betreute Gruppen als auch für EinzelbesucherInnen. Die Arbeit beschränkt sich auf die Beschreibung der Zugangs- und Lernmöglichkeiten im *Offenen Archiv*, eine Wirkungsanalyse auf den jeweiligen Rezipienten kann und will diese Arbeit nicht leisten.

Drei Fragekomplexe ziehen sich dabei durch die Arbeit. Sie werden an verschiedenen Stellen in unterschiedlicher Intensität aufgegriffen.

1. Wie muss der mediale Bestand einer Einrichtung aussehen, die in einer KZ-Gedenkstätte pädagogische Servicefunktionen anbieten will? Wie kann dieser Bestand so aufbereitet werden, dass mögliche NutzerInnen zu verschiedenen Fragestellungen einen schnellen und kompetenten Einstieg finden?
2. Wie muss eine Bibliothekssoftware aussehen, die nicht nur Medien verwalten, sondern darüber hinaus digitales Material direkt zugänglich machen will? Welche Chancen aber auch Probleme eröffnen sich, wenn ein solches Projekt auf der Programmierung mit Open-Source-Komponenten basiert?
3. Wie kann eine solche Einrichtung in der pädagogischen Praxis – gerade vor dem Hintergrund eines sehr heterogenen Profils sowohl von EinzelbesucherInnen als auch von betreuten Gruppen – genutzt werden?

1.3 Quellenlage und Methoden

Da es sich beim *Offenen Archivs* um eine Neuheit in der Gedenkstättenlandschaft handelt, ist der Zugang anhand von wissenschaftlicher Forschungsliteratur begrenzt. Erst seit den 1990er Jahren lässt sich bezüglich der publizistischen Arbeit überhaupt von einer eigenen pädagogischen Teildisziplin „Gedenkstättenpädagogik“ sprechen. Auch die vorhandene Literatur zur Gedenkstättenpädagogik hilft hier zunächst nicht weiter: So ist die Forschung bislang zu wenig generalisierenden Schlüssen gekommen, sondern

ist vielmehr bei der Beschreibung vieler Einzelprojekte stehen geblieben. Die Grundlagen der heutigen gedenkstättenpädagogischen Praxis – gerade in Bezug auf den Begriff des Lernortes – sind in das fünfte Kapitel eingeflossen. Ansonsten wertet die Arbeit die Dokumente und Protokolle aus, die im Zusammenhang mit der Entwicklung des *Offenen Archivs* verfasst wurden. Als weitere Quellen dienten dem Autor zudem vier Interviews, die er mit Verantwortlichen der KZ-Gedenkstätte geführt hat. Die Interviewpartner sollen an dieser Stelle kurz vorgestellt werden.

Wolfgang Stiller ist der stellvertretende Gedenkstättenleiter und war zuvor in der Hamburger Kulturbehörde als Referent u.a. für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zuständig. Er verantwortet heute den kaufmännischen Bereich und das Personalmanagement der Einrichtung.

Frank Jürgensen war von 1996 bis zur seiner Pensionierung 2006 der Leiter der Museumspädagogik in der Gedenkstätte. Zuvor war er als Museumspädagoge im Museum für Hamburgische Geschichte angestellt.

Johannes Textor ist Diplom-Informatiker und hat für das *Offene Archiv* die Softwareapplikationen für die Rechnerlandschaft programmiert. Zuvor hat er bereits im Auftrag des spanischen Wissenschaftsministeriums für ein E-Governmentprojekt zur Verwaltung von Dokumenten und Akten gearbeitet.

Marco Kühnert arbeitet seit 2004 als freier Mitarbeiter des Museumsdienstes in der KZ-Gedenkstätte. Er leitet an mehreren Tagen in der Woche Führungen und Projekttag in Neuengamme.

Die vier Interviewpartner sind aufgrund ihrer jeweiligen Funktion ausgewählt worden. Alle vier haben aus ihrer Tätigkeit heraus einen individuellen Zugang zur Gedenkstätte im Allgemeinen und zum *Offenen Archiv* im Speziellen. Die Interviews wurden in nicht-standardisierter Form geführt. Einige Fragen tauchten in jedem Gespräch wieder auf, das Erkenntnisinteresse fokussierte jedoch auf den individuellen Bezug der Interviewten zum *Offenen Archiv*.

An vielen Stellen der Arbeit ist zudem auch persönliche Erfahrung eingeflossen. Der Autor dieser Diplomarbeit hat von Dezember 2004 bis November 2006 im *Offenen Archiv* gearbeitet und war an den meisten Entscheidungen bezüglich der Entwicklung maßgeblich beteiligt.

2. Geschichte der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Das KZ Neuengamme mit seinen über 80 Außenlagern gehörte zu den größten Konzentrationslagern auf dem Gebiet des Deutschen Reiches. Von den über 100.000 in den Lagern inhaftierten Menschen aus ganz Europa erlebte mehr als die Hälfte die Befreiung im Mai 1945 nicht. Die Überlebenden des KZ Neuengamme und ihre Angehörigen waren es, die seit Beginn der 1950er Jahre den Kampf für ein würdiges Gedenken am Ort der Verbrechen aufnahmen. Ihr Begehren stieß in Hamburg lange Zeit auf bürokratischen und politischen Widerstand der zuständigen Behörden. Erst mit der offiziellen Einweihung der neu gestalteten Gedenkstätte am 04. Mai 2005 manifestierte sich ein Paradigmenwechsel im Hamburger Umgang mit der Geschichte des Ortes.

Nach Kriegsende wurden die Gebäude des Häftlingslagers kurzzeitig vom britischen Militär zur Unterbringung von Displaced Persons genutzt. Im Juli 1945 richtete die britische Militärverwaltung auf dem noch vollständig erhaltenen Lagergelände das „Civil Internment Camp No. 6“ ein. Hier internierte das britische Militär Funktionsträger des nationalsozialistischen Staatsapparats, der verschiedenen Parteiorganisationen und der Wehrmacht. Im Sommer 1948 übergab die britische Militärverwaltung das Lager schließlich der Hamburger Justizbehörde, die schon im Herbst 1947 Bedarf an zusätzlichen Haftanstalten angemeldet hatte. 1949 wurden die ersten Strafgefangenen in die Gebäude des ehemaligen Konzentrationslagers überstellt.

Seit Beginn der 1950er Jahre versuchten Überlebende – zunächst hauptsächlich ehemalige Häftlinge aus Frankreich, den Niederlanden und Belgien – mit Wallfahrten (so genannte *Pèlerinages*) der Opfer zu gedenken. Die Hamburger Behörden verweigerten den Überlebenden und ihren Angehörigen den Zugang zum Gelände. Bürgermeister Max Brauer verteidigte die Verweigerungshaltung der Behörden, doch dass „die Wallfahrer bei ihrem Besuch keine Spuren des ehemaligen KZ-Lagers mehr auf dem Gelände einer inzwischen neu errichteten Gefängnisanstalt vorfinden würden“ (Brauer, zitiert nach Garbe 1995, S.117), entsprach schlicht nicht der Wahrheit. Im restaurativen Klima der Adenauer-Ära konnten selbst von den Nationalsozialisten verfolgte Personen wie Max Brauer sich dem kollektiven Verdrängen des Nationalsozialismus nicht entziehen.

Die Ignoranz gegenüber den Verbrechen der Nationalsozialisten und ihren Opfern

bestimmte die Hamburger Gedenkpolitik bis in die 1990er Jahre. Speziell für die Geschichte des KZ Neuengamme nennt Detlef Garbe fünf Gründe für den Unwillen zur Aufarbeitung:

„1. Die enge Verflechtung der Lagergründung mit Hamburger Interessen; 2. die geringe Zahl deutscher politischer Häftlinge, unter denen sich wiederum kaum Prominente befanden; 3. die große Zahl namhafter Rüstungsfirmen wie Volkswagen, Blohm & Voss oder Krupp, bei denen Häftlinge arbeiten mussten; 4. die vollständige Räumung des Lagers bei Kriegsende und 5. die tragische Bombardierung der Häftlingsschiffe [in der Lübecker Bucht im Mai 1945] durch die britische Air Force“ (Garbe 1995, S. 115).

So war Neuengamme für Jahrzehnte aus der Wahrnehmung der Hamburger Bevölkerung ausgeblendet. Anders sah dies für die ehemaligen Häftlinge aus, die die Orte ihrer Qualen nicht vergessen konnten.

1953 wurde nach Intervention französischer Regierungsstellen eine erste Gedenksäule – allerdings nur außerhalb des eigentlichen Lagerbereichs auf dem Gelände der ehemaligen KZ-Gärtnerei – eingeweiht. Diese sieben Meter hohe Säule enthielt zunächst keinen Verweis auf den Ort und seine Geschichte, sondern war lediglich mit der Inschrift „Den Opfern 1938 – 1945“ versehen.

Um ihrem Anliegen nach würdigen Orten des Gedenkens Nachdruck zu verleihen, gründeten Überlebende aus Deutschland, Frankreich und Belgien 1958 die *Amicale Internationale de Neuengamme*. In der *Amicale* fanden sich in den folgenden Jahren Verbände aus nahezu allen europäischen Ländern zusammen. Auch dem Druck dieser Überlebendenorganisation ist es zu verdanken, dass sich der Hamburger Senat zum Bau einer ersten Gedenkstätte durchrang. Am 7. November 1965 wurde das bis heute fast unveränderte Denkmal in größerer Entfernung zum eigentlichen Lager eingeweiht. Mehr als 20 Jahre nach der Befreiung des Lagers durch die britische Armee war damit erstmals ein weithin sichtbares Monument des Gedenkens geschaffen. Ergänzt wurde das Denkmal mit der Skulptur „Der sterbende Häftling“ von der Bildhauerin und Auschwitz-Überlebenden Françoise Salmon, gestiftet von der *Amicale*.

Parallel zur Einweihung der Denkmal-Anlage gab es in Hamburg erstmals eine kleine Tafelausstellung zum KZ Neuengamme, mitinitiiert von der *Amicale*. Diese Ausstellung unterstreicht einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Überlebendenorganisationen: öffentlichkeitswirksame Aufklärung über die nationalsozialistischen Verbrechen. Bereits in der Gründungsversammlung der *Amicale* 1958 wurde die „Schaffung einer

internationalen Dokumentation des KZ Neuengamme und seiner Außenkommandos“ (zitiert nach Garbe 1995, S. 119) gefordert.

Die Hamburger Politik hielt auch in den folgenden Jahren an ihrem wenig sensiblen Umgang mit dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers fest. So wurde 1970 auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben zwischen dem Klinkerwerk und den Unterkünften der Lager-SS ein weiterer Gefängnis-Komplex eingerichtet, in dem in den ersten Jahren des Bestehens Jugendliche inhaftiert waren, und der zuletzt als Untersuchungsgefängnis genutzt wurde.

Einen allmählichen politischen Richtungswechsel bezüglich des Umgangs mit dem Gelände leitete 1979 der Beschluss zum Bau eines Dokumentenhauses ein, der unter Bürgermeister Hans-Ulrich Klose zustande gekommen war. Zwei Jahre später wurde in dem neu errichteten Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Denkmal eine erste dauerhafte Ausstellung eingeweiht. Zudem entstand vor Ort ein Archiv und es setzte ein erster nachhaltiger Forschungsbetrieb ein. 1995 ersetzte die neue Ausstellung *Überlebenskämpfe* – untergebracht in einem Gebäudeteil der ehemaligen Walther-Werke – die erste Dokumentation. Das Dokumentenhaus wurde in ein „Haus des Gedenkens“ umgewandelt, an dessen Wänden auf langen Stoffbahnen an die namentlich bekannten Toten des Konzentrationslagers erinnert wird.

Zeitgleich setzte in den 1980er Jahren auch bei den politisch Verantwortlichen der Stadt eine Diskussion über die Unmöglichkeit der parallelen Existenz von Strafvollzug und würdigem Gedenken ein. Der in dieser Sache engagierte Bürgermeister Henning Voscherau bekräftigte auf einer Gedenkveranstaltung 1990: „Was falsch war, sollen wir so nennen – und endlich ändern. Der Senat und diese Stadt werden die Justizvollzugsanstalt Vierlande verlegen, werden die früheren Gebäude des Konzentrationslagers der Gedenkstätte zurückführen. Das ist nicht Wiedergutmachung, die kann es nicht geben. Es ist das Eingeständnis einer Unzumutbarkeit.“ (Voscherau, zitiert nach Garbe 1997, S.126)

Doch auch nach diesem Eingeständnis brauchte die Hamburger Politik weitere 15 Jahre, um das Versprechen einzulösen. 2003 begannen schließlich die Umbauarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Häftlingslagers und die erste Haftanstalt wurde verlegt. Im Mai 2005, sechzig Jahre nach der Befreiung, wurde das umgestaltete Gelände mit einem

feierlichen Akt und unter Anteilnahme zahlreicher Überlebender eingeweiht. Abgeschlossen wurden die Umbauarbeiten 2007, als auch der Abriss der zweiten Justizvollzugsanstalt erfolgte.

3. Das *Offene Archiv*: von der Idee zur Entwicklung

3.1 Neue Ausstellung

Die Eröffnung der neuen Hauptausstellung *Zeitspuren* am 5. Mai 2005 stellt einen großen Einschnitt im Umgang mit dem ehemaligen Konzentrationslager dar. Mit der Schließung der Justizvollzugsanstalt IX wurden die verbliebenen historischen Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt. In den noch erhaltenen beiden Steingebäuden, 1944 zur Unterbringung der Häftlinge errichtet, befinden sich heute die Verwaltung der Gedenkstätte sowie Archiv, Bibliothek und Studienzentrum, im zweiten Steingebäude ist die neue Hauptausstellung auf einer Fläche von fast 2000 Quadratmetern untergebracht. Die ehemaligen Holzbaracken, in denen die Mehrzahl der KZ-Häftlinge untergebracht waren, wurden während des Ausbaus des Strafvollzuges in den 1950er Jahren abgerissen. Im Zuge der Neugestaltung des Gedenkstättenengeländes wurden diese Baracken durch mit Klinkersteinen gefüllte Gabionen angedeutet. Im historischen Garagenhof der SS befindet sich neben einer Ausstellung zur Lager-SS nun das *Offene Archiv*. Den vorläufigen Abschluss fand die Umgestaltung im Frühjahr 2007, als die zweite Justizvollzugsanstalt im Bereich der ehemaligen Tongruben ebenfalls abgerissen wurde. Dort befindet sich heute neben einer rekonstruierten Tongrube eine Openair-Ausstellung, die den Umgang Hamburgs bei der Nachnutzung des Geländes durch den Strafvollzug nachzeichnet. Zudem wurde im Mai 2007 noch eine weitere Ausstellung in den ehemaligen Walther-Werken eröffnet, die sich mit dem Einsatz von ZwangsarbeiterInnen in der Kriegswirtschaft beschäftigt.

3.2 Idee und erste Schritte zur Realisierung

Im Zuge der Planungen zur Neugestaltung der Gedenkstätte entstand auch die Idee des *Offenen Archivs*. Auf einer Sitzung der erweiterten Leitungsrunde im Januar 2003 wurde die Idee auf höherer Ebene erstmals diskutiert. Detlef Garbe – seit 1989 der Leiter der Gedenkstätte – hatte die verschiedenen Abteilungen (Archiv, Ausstellungsvorbereitung, Museumspädagogik, Studienzentrum) zu einem Brainstorming mit der Fragestellung geladen, wie in der neuen Ausstellung mit einem erhöhten individuellen Informationsinteresse seitens der BesucherInnen umgegangen werden könnte. Hintergrund dieser Frage war die Feststellung, dass in der alten Ausstellung EinzelbesucherInnen nur unzureichend betreut wurden. Der Schwerpunkt

der pädagogischen Betreuung lag eindeutig auf der Begleitung von Gruppen, die über den Museumsdienst Hamburg eine Führung gebucht hatten.

Diese Lücke sollte nun mit neuen Formen pädagogischer Betreuung geschlossen werden. Die Idee einer Einrichtung wie der des *Offenen Archivs* war nicht neu; sowohl in den 1980er als auch in den 1990er Jahren hatte es einzelne Versuche gegeben, vertiefende Informationsangebote für EinzelbesucherInnen zu schaffen. In den 1980er Jahren war die KZ-Gedenkstätte Neuengamme noch eine Außenstelle des Museums für Hamburgische Geschichte. Der damals im Museum zuständige Pädagoge Herbert Hötte entwickelte 1989 in einem Aufsatz die Idee, dass die Gedenkstätte „ein möglichst breites Angebot an interessanten und auch spannenden Arbeitsmöglichkeiten für Besucher“ (Hötte 1989, S. 116) bereithalten sollte. Außer den damals noch nicht zu erahnenden technischen Möglichkeiten skizzierte Hötte einen Rahmen, der der heutigen Realisierung des *Offenen Archivs* sehr nahe kommt. Ihm ging es um die „Bereitstellung von Medien, Besucherarchiven, Arbeitsmaterialien, Broschüren, themenbezogenen Projekten, Freizeitveranstaltungen, Seminaren und Jugendcamps“ (ebd.). Er fasste diese Möglichkeiten unter dem Stichwort des „entdeckenden Lernens“ (ebd.) zusammen. Während es in den 1980er Jahren bei der schriftlichen Formulierung dieser Idee blieb, wurde ab 1997 zunächst ein Filmausleihprogramm entwickelt. EinzelbesucherInnen und Multiplikatoren konnten sich vor Ort mit rund 70 verschiedenen Filmen und dazugehörigen schriftlichen Publikationen über die Geschichte des Ortes informieren. Doch diese Einrichtung stieß bei den BesucherInnen der Gedenkstätte nicht auf die erhoffte Resonanz (vgl. Jürgensen 2007) und schief mit dem absehbaren Ende der alten Hauptausstellung *Überlebenskämpfe* wieder ein.

Mit dem *Offenen Archiv* sollte nun ein neuer Versuch unternommen werden, individuelles "entdeckendes Lernen" zu ermöglichen. Für Frank Jürgensen war bereits mit dem ersten Treffen im Januar 2003 klar, dass das Projekt gute Chancen hatte, realisiert zu werden. Es ging nicht um das ‚ob‘, sondern in erster Linie um das ‚wie‘ (ebd.). Viele der bereits auf der ersten Sitzung formulierten Ideen wurden später in abgewandelter Form umgesetzt. So sollte die zu schaffende Einrichtung vertiefende Informationen zum Ort liefern und historische Dokumente, Artikel, Bücher und Filme zur Geschichte beziehungsweise Nachgeschichte des KZ Neuengamme präsentieren (ebd.). Als Zielgruppen waren zunächst interessierte EinzelbesucherInnen,

Multiplikatoren und kleinere, in der Regel unbetreute Gruppen angedacht. Hier ist auch der größte Unterschied zur späteren Realisierung festzustellen. Die Arbeit mit größeren, von MuseumspädagogInnen betreuten Gruppen wurde zunächst explizit ausgeschlossen. Diese Gruppen sollten außerhalb der Ausstellung im neu geschaffenen Studienzentrum einen Ort zur Gruppenarbeit finden.

Über die technische Umsetzung dieser Pläne gab es anfangs nur vage Vorstellungen, die aber eher von Technikoptimismus denn -skepsis getragen waren. Bereits in diesem sehr frühen Stadium der Projektplanung war der Einsatz von Computern angedacht, auch wenn die darin enthaltenen Potenziale und Probleme nachrangig behandelt wurden. Frank Jürgensen sieht hier in der Nachbetrachtung ein fast naives Umgehen mit der technischen Ausgestaltung:

„Die Art und Weise, wie der Rechner eingesetzt werden sollte oder was er kann, war sehr kindisch. Wir wussten nicht genau, wie die Idee umsetzbar ist. Wir wussten auch nicht, dass das eigentlich ein bibliothekarischer Zusammenhang sein müsste. Wir haben erstmal daran gedacht, ein medienvielfältiges Angebot zu schaffen“ (ebd.).

In den folgenden Monaten wurde die Planung in unterschiedlicher personeller Konstellation fortgesetzt. Es gab große Runden wie beim ersten Brainstorming im Januar 2003. Doch nachdem die Grundsatzentscheidung zugunsten einer Einrichtung wie dem *Offenen Archiv* getroffen worden war, wurde die Planung größtenteils in kleinerer Runde mit Jens Michelsen (Leiter des Studienzentrums), Christl Wickert (Leiterin der Ausstellungsvorbereitung) und Frank Jürgensen (Leiter der Museumspädagogik) weitergeführt. In dieser Zusammensetzung kristallisierte sich auch heraus, dass die spätere inhaltliche und personelle Betreuung der Einrichtung der Museumspädagogik der Gedenkstätte angegliedert sein sollte.

In der Frühphase der Planung im ersten Halbjahr 2003 waren für die geplante Einrichtung verschiedene Namen im Gespräch. Außer der heutigen Bezeichnung *Offenes Archiv* waren auch Namen wie *Learning-Center*, *Studio* und *Besucherarchiv* in der Diskussion. Bis zur endgültigen Namensfindung im März 2005 wechselte daher die Bezeichnung mehrfach. Zur Vereinfachung wird in dieser Arbeit immer nur der Name *Offenes Archiv* benutzt – zumal diese Bezeichnung auch in der Diskussion schon sehr früh im Gebrauch war.

Während innerhalb der Gedenkstätte die Idee langsam Gestalt annahm, kamen im

Umfeld auch Bedenken an dem Projekt auf. So war das *Offene Archiv* im Oktober 2003 Thema bei einer Sitzung des Wissenschaftlichen Fachbeirats zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.¹ Beiratsmitglied Jean Le Bris von der *Amicale Internationale* äußerte Bedenken bezüglich des Ortes im ehemaligen Garagenhof der SS. Als Überlebender des Konzentrationslagers betonte er, dass die knappen finanziellen Ressourcen eher für die Umgestaltung des Geländes des ehemaligen Häftlingslagers und die dort für 2005 geplante neue Ausstellung eingesetzt werden sollten (vgl. Fachbeirat 2003, S. 4). Diese Bedenken wurden jedoch nicht weiter verfolgt, das *Offene Archiv* war nicht noch einmal Thema auf einer Sitzung des Fachbeirates. Die weiteren Entscheidungen über die Ausgestaltung der Entwürfe wurden innerhalb der Gedenkstätte gefällt.

3.3 Personal

Das *Offene Archiv* war von Beginn an als ein Projekt geplant, das ohne feste Planstellen den Aufbau und Betrieb gewährleisten musste. Die Zuständigkeit der Einrichtung wurde dem Verantwortungsbereich des Museumspädagogen Frank Jürgensen zugeordnet. Für die Aufbauphase wurden zunächst zwei studentische MitarbeiterInnen mit einem Arbeitsvolumen von je 20 Stunden genehmigt.² Kathrin Herold – als studentische Mitarbeiterin von September 2004 bis August 2006 im *Offenen Archiv* tätig – war für den Bereich der internen wie externen Kommunikation, des Bestandsaufbaus und der pädagogischen Betreuung zuständig. Der Autor dieser Arbeit – von Dezember 2004 bis November 2006 angestellt – schuf die bibliothekarischen Grundlagen, konzipierte zusammen mit den Programmierern der Firma *dialog* die Rechnerlandschaft des *Offenen Archivs* und richtete sie für den Betrieb ein. Die grundlegenden Entscheidungen für die Entwicklung der Einrichtung wurden von diesen drei Personen im Team getroffen. An einem Tag in der Woche unterstützte Werner Stange – ein pensionierter Lehrer – ehrenamtlich die Arbeit in der Einrichtung. Darüber hinaus waren von September 2004 bis Ende 2006 insgesamt 14 PraktikantInnen im *Offenen Archiv* tätig. Mit seiner Pensionierung gab Frank Jürgensen die Leitung des *Offenen Archivs* im Sommer 2006 an Jens Michelsen – Leiter des Studienzentrums – ab. Nach Ablauf der

1 Der Fachbeirat war ein Beratungsgremium in der Phase der Neugestaltung. Im Falle von Unstimmigkeiten hätte die Kulturbehörde als Senatsvertretung die jeweilige Entscheidung alleine treffen können.

2 Arbeitsverträge mit Studierenden sind seitens der zuständigen Kulturbehörde auf längstens zwei Jahre begrenzt und dürfen über diese Zeit hinaus nicht verlängert werden.

Verträge der beiden studentischen MitarbeiterInnen wurde nur noch ein Student neu eingestellt. Seit September 2006 arbeitet Markus Kompisch 20 Stunden in der Woche im *Offenen Archiv*.

Ursprünglich war für den laufenden Betrieb eine eigene personelle Struktur vorgesehen. In der Planungsphase 2003 und 2004 wurde intensiv über ein Stipendiatenmodell diskutiert. DoktorandInnen, die eine Arbeit entweder zur Geschichte des KZ Neuengamme oder zur weiteren Thematik der nationalsozialistischen Verfolgung planten, sollten für eine Mitarbeit gewonnen werden. Ihnen sollte eine kostenfreie Übernachtungsmöglichkeit³ und finanzielle Unterstützung gewährt werden. Als Gegenleistung sollten diese Stipendiaten für eine gewisse Stundenzahl die Betreuung des *Offenen Archivs* garantieren. Die Finanzierung sollte über die laufenden Mittel des Gedenkstättenhaushaltes abgesichert werden. In der oben schon erwähnten Sitzung des Wissenschaftlichen Fachbeirats stellte Detlev Garbe in Aussicht, 30.000 Euro aus dem Besucherservice zur personellen Betreuung des *Offenen Archivs* umzuwidmen (vgl. Fachbeirat 2003, S. 5). Bis heute ist dieses Modell in der Gedenkstätte zwar immer wieder diskutiert worden, doch Schritte zur Realisierung sind bislang nur in Ansätzen unternommen worden.

„Der Wunsch ist weiterhin da, aber es ist sehr schwer, an die richtigen Leute heranzukommen. Wir wollen mögliche Kandidaten nicht über schwarze Bretter anwerben, sondern bemühen uns über Trägerorganisationen, das Modell zu verwirklichen. Eine Universität in Oslo hat uns zwei Studenten angeboten, doch wir sind darauf nicht eingegangen, weil es zum einen keine Historiker waren und sie zum anderen nicht deutsch sprachen“ (Stiller 2007),

deutet Wolfgang Stiller die Probleme einer möglichen Umsetzung an.

3.4 Räumlichkeiten

Das *Offene Archiv* befindet sich im selben Gebäude wie die Ausstellung zur Lager-SS. Von 1941 bis 1945 waren in diesem Gebäude Fuhrpark und Pferdestall der SS untergebracht. Während der Nachkriegszeit wurde der nordöstlich des ehemaligen Häftlingslagers gelegene Komplex als Wohnraum für Angestellte der Justizvollzugsanstalt genutzt.

Das *Offene Archiv* erreichen die BesucherInnen von der SS-Ausstellung kommend. Sie

³ Oberhalb der Räumlichkeiten des *Offenen Archiv* befinden sind zwei möblierte und ungenutzte Einzimmerappartements.

betreten zunächst einen Raum mit den vier Rechnerterminals zur Recherche. Über einen größeren Flur mit kostenloser Kopier- und Druckmöglichkeit erreichen die NutzerInnen die Mediensammlung. In dem circa 50 Quadratmeter großen Raum befinden sich zudem zwei Tische zur Gruppenarbeit und der Arbeitsplatz des studentischen Mitarbeiters. Zur Gruppenarbeit können ein weiterer vom Flur abgehender Raum sowie die Küche und ein großes Atelier im Dachboden genutzt werden. DVD- beziehungsweise Videoabspielmöglichkeiten befinden sich sowohl im Eingangsbereich, der Küche, als auch auf dem Dachboden.

3.5 Bestand

Das *Offene Archiv* verfügte zu Beginn der Projektrealisierung über einen Grundstock von circa 500 Medieneinheiten. Diese Materialien waren zum einen die seit den 1980er Jahren angesammelten Bestände des Verbandes *Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste*, aber auch Spenden verschiedener Einzelpersonen und angesammeltes Projektmaterial der Museumspädagogik. Mit diesen Medieneinheiten konnte zunächst die Geschichte und Nachgeschichte des Konzentrationslagers und der Gedenkstätte in Grundzügen abgedeckt werden. Von Beginn an war klar, dass die finanziellen Möglichkeiten zum weiteren Aufbau begrenzt sein würden. Neuanschaffungen mussten aus dem Etat der Gedenkstättenbibliothek mitgetragen werden. In Absprache mit den dort Verantwortlichen kam es im Frühjahr 2005 zu der Vereinbarung, dass der Bestand im *Offenen Archiv* ein reiner Zweitbestand sein sollte, damit dort nicht eine zweite originäre Bibliothek entstünde. Der Bestand ist mittlerweile auf über 3.000 konventionelle wie digitale Titel angewachsen. Dank des kreativen Verknüpfens vielschichtiger Informationsmaterialien entwickelte sich so ein – von klassischen Informationseinrichtungen deutlich zu unterscheidender – Bestand mit eigenem Charakter. Die unterschiedlichen Bestandsformen werden im Folgenden vorgestellt. In der für das *Offene Archiv* entwickelten Systematik haben diese verschiedenen Bestandsformen über individuell vergebene Signaturen ihren festen Platz im Regal oder auch digital auf dem Rechner. Die Systematik wird im folgenden Kapitel näher beschrieben. Der Bestand wurde anhand dreier Leitlinien aufgebaut: 1. thematischer Bezug zur Geschichte und Nachgeschichte des KZ Neuengamme, 2. Überblicksdarstellungen zum Nationalsozialismus und im Besonderen zum System der Konzentrationslager und 3. pädagogische Materialien zu diesen Themenkomplexen.

Bücher

Bücher, eigentlich der klassische Bestand einer Bibliothek, spielen im *Offenen Archiv* keine dominierende Rolle. Aufgrund der geringen finanziellen Mittel sind viele Bücher des Bestandes Zweitexemplare der Hauptbibliothek der Gedenkstätte. Darüber hinaus hat das *Offene Archiv* kostenlosen Zugriff auf Bücher, die von der Bundeszentrale für Politische Bildung herausgegeben oder vertrieben werden. Um die Thematik der Einrichtung umfassender abbilden zu können, wurden zusätzlich Bücher der Bibliothek kopiert und als eigenhändig gebundene Exemplare ins Regal gestellt.

Aufsätze

Schon zu Beginn der Bestandsentwicklung stellte sich heraus, dass sich die Thematik des Ortes nicht ausschließlich über Monographien abdecken ließ. Viele Teilaspekte zur Geschichte des Konzentrationslagers werden ausschließlich in Aufsätzen behandelt. Diese Aufsätze sind als eigenständige Publikationen in den Bestand integriert und in Ordnern systematisiert. Die Aufnahme von Aufsätzen in den recherchierbaren Bestand ist auch in größeren Mediensammlungen nicht unüblich, doch ist dort dann auch in der Regel das Gesamtwerk in der Sammlung vorhanden. In der Medienverwaltung des *Offenen Archivs* gibt es zu den Aufsätzen ein Verweisfeld mit der Quellenangabe zum Gesamtwerk, dieses übergeordnete Medium ist aber nicht unbedingt im Bestand vorhanden. Aufnahme in die Sammlung fanden nicht nur Buch- und Zeitschriftenaufsätze, sondern auch viele Texte aus dem Bereich der so genannten grauen Literatur: ausgedruckte Internetfeatures, Flugblätter, Diskussionspapiere und für spezielle Anlässe zusammengestellte Materialsammlungen.

Einführungsordner

Der Bestand im *Offenen Archiv* war von Beginn an sehr stark auf den schnellen pädagogischen Zugriff ausgerichtet. Gerade Projektgruppen kommen mit einem begrenzten Zeitbudget von manchmal nur 90 Minuten in die Einrichtung. Das reicht häufig nicht aus, um sich umfangreich in komplexe Themen einzuarbeiten. Daher wurden für die wichtigsten Themen Einführungsordner entwickelt.⁴ Mit ihren auffällig orangefarbenen Etiketten stechen sie im Regal sofort ins Auge. Diese Ordner bieten

⁴ In den Anhängen 2 und 3 befinden sich zum einen ein Überblick über die 26 derzeit im Offenen Archiv zusammengestellten Einführungsordner und zum anderen eine genaue Inhaltsauflistung des Ordners „Medizin im KZ Neuengamme“. So oder ähnlich sind alle Einführungsordner aufgebaut.

einen Schnelleinstieg ins jeweilige Thema. In diesen Zusammenstellungen sind meist kurze Auszüge aus längeren Artikeln, Bilder und Übersichten gesammelt.

Ausstellungen

Gesammelte Ausstellungsteile stellen eine weitere Besonderheit im Bestand dar. Der in der Systematik unter O5 reservierte Platz hat somit eine doppelte Bedeutung. Zum einen sind hier Bücher und Aufsätze zur Geschichte und Entwicklung der Neuengammer Ausstellungen eingestellt. Darüber hinaus sind aber auch Teile historischer Ausstellungen selbst hinterlegt. So finden sich hier vertiefende Klappbücher der von 1995 bis 2005 in den Walther-Werken befindlichen Hauptausstellung *Überlebenskämpfe*. Seit 2001 gestaltet die Gedenkstätte einmal im Jahr eine kleinere Ausstellung zu verschiedenen Themen im Hamburger Rathaus. Die Ausstellungstafeln hiervon befinden sich sowohl in digitalisierter als auch in konventioneller Form im Bestand des *Offenen Archivs*. Diese Materialien haben sich in der pädagogischen Arbeit als hilfreiche Unterstützung erwiesen, da sie einen schnellen Zugang zu verschiedenen Themenkomplexen ermöglichen.

Dokumente

Viele BesucherInnen erwarten im Offenen Archiv aufgrund des Namens einen archivarischen Zugriff auf historische Quellen. Quelldokumente stellen aber nur einen kleinen Teil des Bestandes dar. So wurden die zentralen Dokumente für die Geschichte des Ortes – meist in digitaler Form – in den Bestand des *Offenen Archivs* aufgenommen.

Filme

Der Filmbestand stellt eine in doppelter Hinsicht interessante Eigenart des *Offenen Archivs* dar. Im Regalbestand befinden sich alle zugänglichen Spiel- und Dokumentationsfilme auf DVD und/oder Video, die im Zusammenhang mit der Geschichte des Ortes stehen. Zudem sind die 115 Filme der aktuellen Ausstellung – dokumentarische Kurzfilme, die in erster Linie auf Interviews mit Überlebenden basieren – sowohl auf der Rechnerlandschaft als auch im Regalbestand vorzufinden.

Bilder

Der Bereich ist bislang wenig ausgearbeitet. In der Planung war angedacht,

verschiedenes Bildmaterial zu systematisieren. Hier sollte neben den wenigen erhaltenen historischen Fotos auch ein Bereich für Häftlingszeichnungen entstehen. Einige Häftlinge haben während ihrer KZ-Haft oder danach ihre Erinnerungen und Eindrücke auf Zeichnungen festgehalten. Im Gegensatz zu den häufig inszenierten Fotografien aus den Fotoalben der SS bieten die gemalten Bilder einen sehr viel realistischeren Einblick in den Häftlingsalltag. Sie werden daher gern von den MuseumspädagogInnen zur Vermittlung eingesetzt.

Fremdsprachige Texte

Schon mit den ersten Planungen wurde das *Offene Archiv* als wichtiger Anlaufpunkt für fremdsprachige BesucherInnen konzipiert. Neben der Mehrsprachigkeit der Rechnerlandschaft findet sich dieser Ansatz auch im konventionellen Bestand des *Offenen Archivs* wieder. Publikationen in derzeit 15 Sprachen sind dafür an spezieller Stelle im Regal aufgestellt, damit fremdsprachige BesucherInnen einen schnellen Überblick in ihrer jeweiligen Sprache bekommen. Bei diesen Medien handelt es sich zum einen um überblicksartige Darstellungen zur Geschichte des Ortes und zum anderen sehr häufig um Veröffentlichungen der jeweiligen Landesorganisationen der *Amicale Internationale*. Vielfalt und Umfang der Medien unterscheidet sich in den jeweiligen Sprachen. Niederländische, französische und englische Titel gibt es in größerer Anzahl.

3.6 Systematik

3.6.1 Aufbau

Mit der Sichtung des vorhandenen Bestands im Dezember 2004 und der in der Gedenkstätte diskutierten Vorstellung über Zielgruppen und Nutzungsmöglichkeiten wurde schnell die Notwendigkeit deutlich, dass für das *Offene Archiv* eine eigene Systematik entwickelt werden musste. Die in der Bibliothek der Gedenkstätte eingesetzte Systematik erschien wenig zweckmäßig, da der Betrieb dort in erster Linie auf ein wissenschaftliches Publikum ausgerichtet ist. Der Bestand der Bibliothek ist eher grob in 17 Sachgebiete gegliedert und bedarf sowohl der geübten Suche am OPAC-System als auch der Unterstützung der Bibliothekarin. BenutzerInnen der Mediensammlung des *Offenen Archivs* sollten dagegen auch im Erstkontakt mit fachwissenschaftlicher Literatur einen schnellen und möglichst intuitiven Zugriff auf

den Bestand haben⁵. Zudem sollten die im Vorkapitel beschriebenen Eigenarten des Bestandes Berücksichtigung finden. Unter diesen Maßgaben entstand so eine Spezialsystematik⁶, die sowohl die sehr eingegrenzten Themen zu Neuengamme und der Nachgeschichte in großer Tiefe abbildet, als auch einen allgemeinen Zugang zum Thema Nationalsozialismus ermöglicht. Sie ist insgesamt flach gehalten und hat in der Regel unter der jeweiligen Abteilung nur eine Hierarchieebene. Nur an wenigen Stellen gibt es eine weitere Vertiefung. Trotz des insgesamt überschaubaren Bestands ermöglicht die differenzierte Einteilung den NutzerInnen auch am Regal einen komfortablen Zugriff auf spezielle Themen. So stehen unter der Signatur J3 (KZ Neuengamme – Personal und Organisation des Lagers) nur 16 Medien. Doch gerade mit dieser geringen Anzahl an Medien finden die NutzerInnen einen schnellen Einstieg ins jeweilige Oberthema.

A	Hilfsmittel, Nachschlagewerke, Reihen
B	Geschichte und Gegenwart
C	Der nationalsozialistische Staat
D	Hamburg
E	Widerstand
F	Jüdische Geschichte
G	Judenfeindschaft / Antisemitismus
H	Verfolgung und Vernichtung
I	Konzentrationslager 1933 – 1945
J	KZ Neuengamme. Stammlager und Außenlager
K	Berichte und biographische Zeugnisse
L	Zweiter Weltkrieg, Besetzung Europas und unmittelbares Nachkriegsgeschehen
M	Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945
N	Erinnerungskultur und Museumspädagogik
O	Nachgeschichte des KZ Neuengamme
W	Fremdsprachige Texte
X	Videos und DVD
Y	Bilder
Z	Tondokumente

Abbildung 1: Die 19 Abteilungen der Systematik

Die Abteilungen der entwickelten Systematik lassen sich grob in fünf Bereiche einteilen, die im Folgenden vorgestellt werden. Diese Einteilung war nicht Teil der Vorüberlegung bei der Entwicklung, sondern dient hier einer Charakterisierung verschiedener Teilaspekte. Innerhalb der Abteilungen ist der Bestand ähnlich strukturiert. In der ersten Unterabteilung stehen immer allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher. Die letzte Unterabteilung heißt immer ‚Sonstiges‘ und beinhaltet

Werke, die sich sonst nicht zuordnen lassen, aber zum Oberthema gehören.

1. Überblick

Die Systematikpunkte *A (Hilfsmittel, Nachschlagewerke und Reihen)* und *B (Geschichte und Gegenwart)* dienen dem Überblick. Unter A finden sich schwerpunktmäßig

⁵ Die Systematik der Joseph-Wulf-Bibliothek im Haus der Wannseekonferenz bot eine gute Grundlage für die eigene Entwicklung.

⁶ Abbildung 1 bietet einen Überblick über die 19 Abteilungen der Systematik. Im Anhang 1 ist die gesamte Systematik mit den Vertiefungsebenen zu finden.

allgemeine Lexika, Kartenmaterial sowie die Zeitschriftensammlung des *Offenen Archivs*. Die Zeitschriften – gesammelt werden nur Reihen mit Bezug zum Thema Nationalsozialismus und Neuengamme – wurden hier eingestellt, um ein Auseinanderreißen der Jahrgänge aufgrund verschiedener Aspekte zu verhindern. Unter B finden sich allgemeine geschichtliche Darstellungen, die keinen Bezug zum Nationalsozialismus haben. Ausnahme sind hier Werke zur Geschichte der Weimarer Republik und des Kaiserreichs, in denen häufig bereits eine Ursachenforschung zur Entstehung der nationalsozialistischen Massenbewegung stattfindet.

2. Nationalsozialismus

Die Systematikpunkte *C (Der nationalsozialistische Staat)*, *D (Hamburg)*, *E (Widerstand)*, *H (Verfolgung und Vernichtung)*, *I (Lager 1933 – 1945)* und *L (Zweiter Weltkrieg. Besetzung Europas und unmittelbares Nachkriegsgeschehen)* bieten einen Überblick zum nationalsozialistischen Machtapparat. Besonders ausdifferenziert ist die Systematik unter C und E. Der nationalsozialistische Machtapparat soll über die verschiedenen Teilaspekte zugänglich gemacht werden. Der Punkt *D (Hamburg)* fällt aus der restlichen Systematik etwas heraus, weil hier Medien zur Geschichte Hamburgs epochenübergreifend inklusive der Zeit des Nationalsozialismus eingestellt sind. Hier finden sich auch zahlreiche Materialien zur Geschichte verschiedener Hamburger Stadtteile. Da viele Hamburger Schulen die Gedenkstätte besuchen, sollte an dieser Stelle die Möglichkeit geboten werden, einen unmittelbaren Themenzugriff aus der Lebensumwelt der Schüler anzubieten. Unter H und I finden sich nur solche Medien, die keinen direkten Bezug zur Geschichte des KZ Neuengamme herstellen.

3. Jüdische Geschichte

Im KZ Neuengamme waren im Gegensatz zu den Vernichtungslagern im Osten vergleichsweise wenige Jüdinnen und Juden inhaftiert. BesucherInnen der Gedenkstätte ist dies häufig unbekannt, sie kommen mit Bildern und Geschichten über die Vernichtungslager in die Ausstellung und haben Fragen zu diesem Komplex. In der Systematik wird dieses Interesse in zwei Abteilungen – *F (Jüdische Geschichte)* und *G (Judenfeindschaft/ Antisemitismus)* – berücksichtigt. Unter F finden sich in erster Linie Innenwahrnehmungen zur jüdischen Kultur und Geschichte. G bietet dagegen mehr Medien zur (deutschen) Mehrheitsgesellschaft und der Entwicklung des christlichen

Antijudaismus hin zum ‚modernen‘ (Vernichtungs-)Antisemitismus. Die konkreten Vernichtungsmaßnahmen im Nationalsozialismus finden sich in der Systematik unter H.

4. KZ Neuengamme

Die Abteilungen *J* (*KZ Neuengamme. Stammlager und Außenlager*) und *K* (*Biographische Berichte und Zeugnisse*) stellen von der Anzahl der vorhandenen Medien einen Schwerpunkt der Sammlung dar. Unter *J* findet sich eine sehr feine Aufgliederung mit insgesamt 12 Unterabteilungen. Darunter findet sich auch der Punkt *J9* (*Außenlager einzelne Orte*). Er ist einer von wenigen Punkten innerhalb der Systematik, die noch eine weitere Vertiefung anbieten. Zu allen bekannten 40 Orten, an denen sich die 85 Außenlager befanden, gibt es hier eine einzelne Abteilung. Diese feine Untergliederung hat sich in der Praxis als sehr zweckmäßig erwiesen, da BesucherInnen häufig mit sehr gezielten Fragen oder Informationswünschen zu einzelnen Außenlagern das *Offene Archiv* aufsuchen und so sehr schnell einen Überblick bekommen.

Unter *K1* (*Biographische Berichte und Zeugnisse zum KZ Neuengamme*) finden sich schriftliche Darstellungen von überlebenden Häftlingen. TäterInnenerzählungen wie zum Beispiel Berichte des Wachpersonals sind hier aus prinzipiellen Erwägungen der Unvereinbarkeit nicht eingestellt, sondern finden sich unter *J3* (*Personal und Organisation des Lagers*). An solchen Punkten wird auch bei einer generell eher nüchternen Aufgabe wie der Entwicklung einer Systematik deutlich, dass Sensibilität gefragt ist. Ein direktes Nebeneinander von Büchern, die den Überlebenskampf der Häftlinge beschreiben und vielleicht einer Tagebucherzählung eines SS-Mannes, würde mehr als einen schalen Beigeschmack erhalten. Aufgrund der Ähnlichkeit des Materials sind auch die biographischen Berichte von Überlebenden anderer Lager in die Abteilung *K* eingestellt.

5. Nachgeschichte

Die Systematikpunkte *M* (*Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945*), *N* (*Erinnerungskultur / Museumspädagogik*) und *O* (*Nachgeschichte des Konzentrationslagers Neuengamme*) setzen sich mit dem Bereich der Gedenkpolitik auseinander. Unter *M* findet sich ein allgemeiner Einstieg in die Thematik. Der Bestand zum Bereich der Erinnerungskultur ist sehr breit gefächert. Unter *N4* (*Ausstellungen*,

Gedenkstätten und Museen in der BRD/ international) bietet die Systematik eine weitere Vertiefung. Die Texte zu den verschiedenen Gedenkstätten in der Bundesrepublik stehen nach Bundesländern sortiert im Regal. Darüber hinaus sind die internationalen Gedenkstätten in Ländergruppen systematisiert. Der Systematikpunkt O beinhaltet die gesamte Nachgeschichte des Konzentrationslagers Neuengamme von der Befreiung durch die britische Armee am 2. Mai 1945 bis zum heutigen Tag.

Auf die Besonderheiten der Systematik der Abteilungen *W (Fremdsprachige Texte)*, *X (Videos und DVD)*, *Y (Bilder)* und *Z (Tondokumente)*⁷ wurde schon weiter oben bei der Beschreibung des Bestandes näher eingegangen.

3.6.2 Vergabe von Signaturen

Die Signaturen des Freihandbestandes bestehen aus der jeweiligen Bezeichnung der Abteilung, einer dreistelligen laufenden Nummer und möglicherweise noch einer Bandangabe. Die Vergabe der dreistelligen Nummer folgt einer festen Regel. Die Nummer 000 ist in jeder Abteilung den in Kapitel 3.5 beschriebenen Einführungsordnern vorbehalten⁸. 001 bis 099 werden an Bücher und gebundene Materialien vergeben. Ab der Nummer 100 folgen in Ordner gesammelte Aufsätze, aber auch graue Literatur, Diskussionspapiere, Flyer und ähnliches Material. Pro Ordner werden maximal 19 Signaturnummern vergeben⁹. Auch der digitale Bestand, der direkt über die Rechner zugänglich ist, hat eine eigene, jedoch vierstellige Nummer hinter der Abteilungsbezeichnung. Somit ist jedes im Bestand des *Offenen Archivs* zugängliche Medium mit einer eigenen Signatur versehen. Und jeder Signatur ist zu entnehmen, welche Form das Medium hat.

3.7 Rechner

Wie bereits eingangs erwähnt, sollte ein zentraler Bestandteil des *Offenen Archivs* eine Rechnerlandschaft mit vier bis sechs PCs sein. Über die Möglichkeiten, die diese Rechner den BesucherInnen bieten sollten, herrschten anfangs eher unklare

7 Der Bereich Tondokumente ist noch eine Leerstelle im Bestand. Die vorhandenen Medien wurden bislang noch nicht für eine eigentlich geplante Bestandsaufnahme gesichtet.

8 Gibt es zu einer Abteilung mehrere Einführungsordner, so werden sie als fortlaufende Bandzählung inventarisiert.

9 An der Stelle N7 (Politische Bildung und Schule) wurde diese Regel bereits durchbrochen, weil dieser Punkt mehr als 100 Bücher oder gebundene Materialien hat. Dort beginnt die Zählung der Aufsätze mit der Nummer 200. Sollte auch an anderer Stelle ein entsprechender Engpass entstehen, müssten die dort eingestellten Aufsätze mit einer Signaturnummer jenseits der 200 umgruppiert werden. Allerdings ist der Bestand nicht auf unbedingtes Wachstum ausgelegt, so dass eine entsprechende Notwendigkeit die Ausnahme bleibt.

Vorstellungen. Nur soviel stand fest: Dokumente, Filme, Literaturlisten oder Ähnliches sollten abrufbar sein. Johannes Textor und Benjamin Feldner entwickelten für die Firma *dialog* aus Lübeck im Herbst 2004 ein erstes Pflichtenheft¹⁰. Die beiden Programmierer kannten dabei nur die Eckpunkte des geplanten Projektes und entwickelten ein eigenständiges Konzept. Zu den wenigen inhaltlichen Vorgaben, die die Gedenkstätte bei der Entwicklung machte, gehörte die Zusammenführung eines klassischen Medienbestandes mit digitalem Material. Auch für Johannes Textor entstand hier eine inhaltliche Herausforderung:

„Ich habe angefangen zu recherchieren und mir ist klar geworden, dass das gar nicht so verbreitet ist, obwohl es ja eigentlich eine nahe liegende Idee ist. Man hat sowohl alte als auch neue Medien und möchte beide in einem System verwalten. Die eigentliche Innovation wurde mir in letzter Konsequenz erst klar, als ich anfing, das System zu entwickeln“ (Textor 2007).

Mit dem Pflichtenheft realisierten die Verantwortlichen der Gedenkstätte erstmals, dass die webbasierte Lösung, die die Firma *dialog* vorschlug, nach gewissen bibliothekarischen Richtlinien funktionieren musste. Im Pflichtenheft wird dies gleich im ersten Abschnitt bei den Zielbestimmungen deutlich:

„Das System ermöglicht den Besuchern der Gedenkstätte Neuengamme die Recherche über weiterführendes Material zur Ausstellung, das größtenteils digital zur Verfügung steht. Digitale Medien sollen direkt aus dem System heraus betrachtet werden können. Die Recherche wird durch die Medien beschreibende Daten ermöglicht, die von Mitarbeitern erstellt, bearbeitet und verwaltet werden können. Digital verfügbare Medien können von den Mitarbeitern in das System eingepflegt werden“ (Feldner/Textor 2004d, S. 1).

Es werden im Anschluss drei Muss-Kriterien festgelegt:

„[1.] Das System verwaltet die Beschreibungen jedes Mediums. [2] Das System ermöglicht die Volltextsuche in den Beschreibungen [3.] Das System ermöglicht die hierarchische Suche in einer hierarchisch geordneten und redaktionell aufbereiteten Schlagwortliste, ähnlich einem Webkatalog“ (ebd., S. 1).

Alle drei Punkte wurden technisch umgesetzt, wobei der dritte Punkt in der Praxis keine besondere Rolle mehr spielt, da – das wird später näher ausgeführt – die Suche heute ausschließlich über die Titel- und Volltextbeschreibungen realisiert wird.

Bei den Verhandlungen über das Pflichtenheft im Dezember 2004 wurden einige Konkretisierungen vereinbart, die für die Ausgestaltung der Rechnerlandschaft

¹⁰ Ein Pflichtenheft ist bei Programmieraufträgen ein übliches Schriftwerk. Dort wird möglichst genau definiert, was das spätere System leisten soll und was nicht. Das Pflichtenheft zum *Offenen Archiv* ist mit 17 Seiten relativ dünn. Unanhängig von einem späteren Auftrag wird ein Pflichtenheft separat finanziert. In diesem Fall kostete die Erstellung 500 Euro.

richtungsweisend waren. In einer ersten Version des Pflichtenheftes waren für die Weboberfläche zunächst zehn statische HTML-Seiten vorgesehen (vgl. Feldner/Textor 2004a, S. 9). Nach Verhandlungen einigten sich die Verantwortlichen der Gedenkstätte (in diesem Fall Frank Jürgensen und der Autor der Arbeit) mit den Programmierern darauf, anstatt der statischen Seiten ein Content-Management-System einzusetzen, das einen flexiblen Umgang beim Einstellen neuer Texte zulässt.

Im Pflichtenheft wurden auch die Standards festgelegt, nach denen später die zu verwaltenden Medien im System hinterlegt werden sollten. Da das *Offene Archiv* nicht als Teil eines größeren Verbundes geplant war und die besonderen Medientypen auch einen spezifischen Zugang benötigten, wurde das in Hamburgs wissenschaftlichen Bibliotheken gängige *PICA*-System als nicht sinnvoll eingeschätzt. Das Pflichtenheft orientierte sich stattdessen am international gängigen Standard der *Dublin Core Metadaten*. Dieser Standard wurde im Laufe der 1990er Jahre entwickelt, um Autoren von Webressourcen vergleichbare Beschreibungskriterien für Webinhalte zu bieten. Bekannt wurde dieser Standard mit dem verbreiteten Einsatz von HTML bei der Gestaltung von Webseiten.

„Ich musste beim Pflichtenheft einen minimalen Satz von Funktionen finden, der das, was gefordert war, in jedem Fall erfüllt. Ich habe versucht, auf Standards zu bauen, die es bereits gab. Das komplette System baut auf dem Dublin-Core-Schema auf, weil es sowohl für die Beschreibung von digitalen als auch von klassischen Medien eingesetzt wird. Im Vergleich zu anderen Metadatenstandards, die in Bibliotheken eingesetzt werden, wie MARC [Machine Readable Catalog] ist dieser Standard vergleichsweise einfach umsetzbar“,

beschreibt Johannes Textor die Entscheidung für den gewählten Metadatenstandard. (Textor 2007).

Für das *Offene Archiv* wurden anhand der Version 1.1 der *Dublin Core Metadaten Initiative* folgende 14 Kriterien festgelegt, nach denen jedes Medium beschrieben werden sollte: 1. *Titel*, 2. *Verfasser*, 3. *Schlagwörter*, 4. *Beschreibung*, 5. *Herausgeber*, 6. *Beteiligter*, 7. *Erstellungsdatum*, 8. *Art des Mediums*, 9. *Format*, 10. *Identifikation*, 11. *Quelle*, 12. *Sprache*, 13. *Verweis* und 14. *Rechtliche Bedingungen* (vgl. Feldner/Textor 2004d, S. 5-8).

Über die genaue Bedeutung dieser Punkte für das *Offene Archiv* wird in Kapitel 4.3.1.1 eingegangen. Bei den meisten Kriterien gibt es natürlich eine Übereinstimmung mit sonst üblichen Systemen. Doch an einigen Punkten wird bereits der besondere Ansatz

deutlich. Die Punkte 8. *Art des Mediums* und 9. *Format* zeigen, dass im *Offenen Archiv* nicht nur klassische Medien für den Regalbestand verwaltet werden. An dieser Stelle wird die wichtige Unterscheidung gemacht, ob ein Medium über eine Signatur im Regal zu finden ist oder ob es sich um ein Medium handelt, das in digitaler Form als Film oder Dokument am Rechner direkt betrachtet werden kann.

Eine weitere Besonderheit des Systems ist unter Kriterium 4. *Beschreibung* festgelegt worden. Jedes Medium im Bestand – egal ob in klassischer oder digitaler Form – muss mit einem Beschreibungstext versehen werden. Dieser Beschreibungstext ist in der Regel eine kurze Zusammenfassung des Inhaltes des jeweiligen Mediums, vergleichbar mit einem Klappentext. Da im weiteren Verlauf auf eine Verschlagwortung verzichtet wurde, sind diese Beschreibungstexte zentral für die realisierte Volltextsuche.

Im Januar 2005 wurden schließlich die Verträge zwischen der Gedenkstätte und der Firma *dialog* unterzeichnet. Hinzu kamen noch die Anschaffung eines Servers und der vier Client-Rechner. Hierzu sind keine genauen Angaben über die Kosten möglich, da diese fünf Rechner aus dem Bestand von Dataport, einer mit EDV-Dienstleistungen für die Hamburger Behörden beauftragten Firma, gestellt wurden. Wolfgang Stiller beziffert die Kosten für die gesamte Ausstattung des *Offenen Archivs* inklusive der Software mit ungefähr 10.000 Euro (vgl. Stiller 2007).

Schon bei den Verhandlungen über das Pflichtenheft im Dezember 2004 wurde länger über die Mehrsprachigkeit diskutiert. Der Autor dieser Arbeit konnte sich zunächst mit seinem Wunsch nicht durchsetzen, die Weboberfläche aufgrund eines internationalen Publikums in weiteren Sprachen zur Verfügung zu stellen. Doch im Laufe der technischen Realisierung im Frühjahr 2005, als sich die ersten Umsetzungsversuche bereits als viel mehr erwiesen, denn eine reine Verwaltung von Medien, wurden den Verantwortlichen in der Gedenkstätte die Möglichkeiten des Systems deutlicher. Daher wurde im Juni 2005 eine Erweiterung des Pflichtenheftes vereinbart. Die damaligen Vereinbarungen ermöglichten eine grundsätzliche Vielsprachigkeit des Systems (Feldner/Textor 2005). Die Verantwortlichen innerhalb der Gedenkstätte einigten sich zunächst auf die vier Sprachen der Ausstellung: deutsch, englisch, französisch und russisch. Die Übersetzung ins Russische ist bis zum heutigen Tag noch nicht umgesetzt.

Das System im *Offenen Archiv* wurde sukzessive bis Oktober 2005 realisiert. Zunächst

transferierten die Programmierer den vorhandenen Datenbestand und implementierten ihn in die neue Datenbank¹¹. Mithilfe eines Content-Management-Systems wurde dann eine Struktur für die Weboberfläche entwickelt, die sich am Aufbau der Ausstellung orientierte. Textgrundlagen waren die Haupttexte und Bilder der Ausstellung, ergänzt durch Medienhinweise aus dem Bestand des *Offenen Archivs*.

Bei der Ausstellungseröffnung am 5. Mai 2005 wurde den BesucherInnen eine Lightversion der Software vorgestellt. Interessierte konnten sich einige digitale Beispielmедien direkt am Rechner anschauen und sich durch einige Ausstellungstexte klicken. Außerdem war der Freihandbestand anhand der Systematik bereits vollständig zugänglich.

Zwischen Mai 2005 und der offiziellen Einweihung des *Offenen Archivs* am 20. Oktober 2005 wurde dann das System fast vollständig ausgebaut. Etwa 60 Prozent des vorhandenen Bestands wurden mit Beschreibungstexten versehen. Die Weboberfläche wurde erweitert und steht heute in drei Sprachen zur Verfügung. Die Eröffnung fand in einem feierlichen Rahmen – der Gedenkstättenleiter Detlef Garbe leitete die Veranstaltung mit einer kleinen Rede ein – statt. Neben einigen Pressevertretern waren auch Mitarbeiter der *ZEIT-Stiftung* anwesend. Die *ZEIT-Stiftung* finanzierte im Rahmen der neuen Ausstellungsgestaltung im *Offenen Archiv* die Software und Teile der Ausstattung. Das *Hamburg-Journal* im Fernsehprogramm des *Norddeutschen Rundfunks* sendete am Abend einen kleinen Beitrag.

11 Der ehrenamtliche Mitarbeiter Werner Stange hatte seit Anfang 2004 die bereits vorhandenen Medien in eine Filemaker-Datenbank eingepflegt. In diese Datenbank wurden nur der Autor, der Titel und das Erscheinungsjahr eingegeben. Für das neue System mussten alle alten Datenbestände noch einmal bearbeitet werden.

4. Die technische Seite des *Offenen Archivs*

4.1 Wege zur Softwarelösung

4.1.1 Einleitung

Das folgende Kapitel beschreibt entlang dreier Zugriffsebenen die Funktionsweise der für das *Offene Archiv* entwickelten Software. Nach einigen grundsätzlichen Überlegungen zur Entwicklung einer Bibliothekssoftware folgt im zweiten Schritt eine Beschreibung der Nutzungsmöglichkeiten durch die BesucherInnen. Zum Schluss des Kapitels rundet eine Einführung in den Administratorenbereich die Betrachtung ab.

Im Herbst 2004 wurden die grundsätzlichen Entscheidungen bezüglich der technischen Umsetzung des *Offenen Archivs* getroffen. Johannes Textor entwickelte eine erste Version des Pflichtenheftes, das für die spätere Realisierung eine wichtige Grundlage bot. Bei seinen Recherchen über mögliche fertige Software-Alternativen stellte der Programmierer fest, dass es eine Produktlösung, wie sie in Neuengamme benötigt wurde, so auf dem Markt nicht gab. Neben einer Verwaltung des vorhandenen Bestands sollte die Software digitale Medien direkt für die NutzerInnen zugänglich machen. Johannes Textor hatte bei seiner Suche sowohl den kommerziellen Bereich als auch den nichtkommerziellen Bereich berücksichtigt. Die Leitung der Gedenkstätte stellte zudem nur ein enges finanzielles Budget in Aussicht, so dass professionelle Anbieter wie *Allegro* zwar in die Überlegung einbezogen wurden, letztlich aber nicht ernsthaft in Betracht kamen¹². „Da hätten wir allein bei der Lizenzierung im fünfstelligen Euro-Bereich gelegen“, so Textor (Textor 2007). Und auch *Allegro* bot erst einmal nicht die gewünschte Funktionalität, digitale und nichtdigitale Medien gemeinsam zu verwalten und über eine Ausgabe zugänglich zu machen. Von den Anbietern, die eine Bibliothekssoftware auf Grundlage einer Open-Source-Lizenz entwickelt hatten, wurde zunächst das in Neuseeland programmierte *KOHA*-Paket in Betracht gezogen. Doch auch hier stand die klassische Verwaltung einer Bibliothek im Zentrum, die direkte Ausgabe digitaler Medien hätte extra implementiert werden müssen.

Die gängigen Softwarepakete – egal ob kommerzieller Art oder unter Open-Source-

¹² *Allegro* ist eine Software für Bibliothekskataloge, die seit 1980 von der Universitätsbibliothek Braunschweig entwickelt wird. Eine Eigenschaft, die *Allegro* von anderen Bibliotheksprogrammen unterscheidet, ist die hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Software. Deshalb wird *Allegro* oft in Spezialbibliotheken und zur Katalogisierung von Sondersammlungen eingesetzt.

Lizenz – sind in der Regel auf andere Problemlösungen zugeschnitten. In der klassischen Bibliothek geht es neben der Verwaltung von Medien um die Regelung des Ausleihverkehrs. Da das *Offene Archiv* einen reinen Präsenzbestand beherbergt, konnte bei der Software-Entwicklung dieser Bereich ausgeschlossen werden. Mit der zentralen Aufgabenstellung, Medien zu verwalten und digitale Medien direkt am Rechner zugänglich zu machen, entschieden sich die Programmierer dazu, aus verschiedenen Open-Source-Komponenten ein eigenes System zu entwickeln.

4.1.2 Modellierung

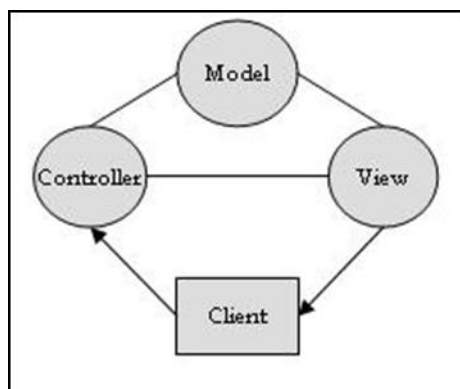


Abbildung 2: Das Model-View-Controller-Konzept

Bei der Entwicklung des Programmpakets folgten die Programmierer dem Verfahren, Layout, Inhalt und Logik voneinander zu trennen. Diese bei der Programmierung von Webapplikationen inzwischen gängige Vorgehensweise trägt den Titel Model-View-Controller (Model 2)¹³. Für die Software des *Offenen Archivs* heißt dies übersetzt:

Model

In diesem Bereich sind die Datenquellen – also im konkreten Fall die implementierte MySQL-Datenbank – anzusiedeln. Niedermeier nennt den Bereich Model die Businesslogik einer Applikation (vgl. Niedermeier 2007, S. 30). Hier sind die grundlegenden Informationen für die Abfragen auf der Weboberfläche gespeichert.

View

Dieser Bereich übernimmt die Darstellung der Daten aus dem Model für den Endanwender. Die Ergebnisse einer Anfrage werden in ein HTML-Dokument eingebunden und damit für die Weboberfläche zugänglich gemacht.

Controller

Der Controller – auch Ablauflogik genannt – nimmt die Anfragen entgegen, verschiebt

¹³ Die 2 hinter dem Model steht bereits für eine Weiterentwicklung des in den 1980er Jahren für die Programmierung von Anwendungen entwickelten Verfahrens Model-View-Controller. Heutige Webanwendungen entwickeln sich immer stärker hin zu flexiblen Datenbankabbildungen. Das Modell der statischen HTML-Seite hat dabei mehr und mehr ausgedient. Inhalte einer Webseite werden nach immer neuen Anforderungen neu generiert.

sie an die richtigen Funktionen zur Weiterbearbeitung, nimmt umgekehrt die Antworten wieder auf und gibt sie in den Bereich des Views zurück.

Wie bei den meisten Anwendungen kann das gesamte Konzept nur der groben Einordnung der verschiedenen Applikationen dienen. Im Einzelfall gehen die Bereiche ineinander über oder lassen sich nicht klar zuordnen, wie später beim Bereich der Internationalisierung in Kapitel 4.3.4 noch näher ausgeführt wird.

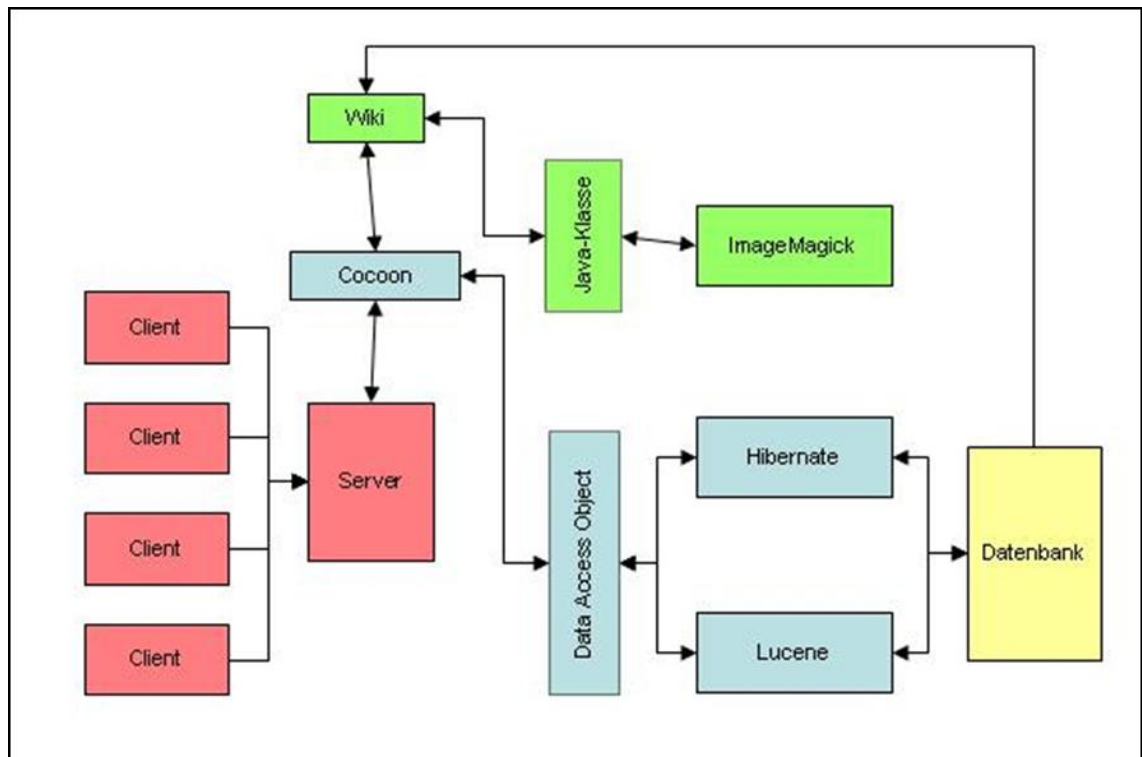


Abbildung 3: Programmaufbau des Offenen Archivs

4.1.2.1 Model: Datenbank

Kern des Systems ist die relationale Datenbank *MySQL*. *MySQL* ist ein Open-Source-Produkt, das von der schwedischen Firma *MySQL AB* entwickelt und als Servicepaket auch vertrieben wird. Doch der eigentliche Programmcode steht unter der *General Public License* und ist damit frei zugänglich. In der Datenbank werden die Daten nach den im Pflichtenheft vereinbarten Kriterien des *Dublin Core Standards* gespeichert. An dieser Stelle geht es zunächst um die formalen Vorgaben der Kriterien, sie sollen gewährleisten, dass die verschiedenen Datensätze in der Datenbank in einem kohärenten Verhältnis zueinander stehen. Die Modalitäten der genauen Eingabe werden unter Kapitel 4.3.1.1 näher beschrieben.

Im Folgenden werden die Kriterien aufgeführt, nach denen digitale und nichtdigitale Medien im OA beschrieben werden. Die Kriterien richten sich nach den Empfehlungen der *Dublin Core Metadata Initiative* in der Version 1.1¹⁴. Zu jedem Kriterium ist in Klammern jeweils der zugehörige englischsprachige Originalbegriff aus der Empfehlung angegeben. Hinter dem Doppelpunkt ist die Kardinalität des Kriteriums angefügt.

Die Kardinalitäten haben folgende Bedeutung:

1: Muss genau einmal angegeben werden

0-1: Kann einmal angegeben oder weggelassen werden

1-n: Muss mindestens einmal, kann aber beliebig oft angegeben werden

0-n: Kann beliebig oft angegeben oder weggelassen werden

Der Ausdruck „beliebig oft“ ist hier als „beliebig oft in den durch die Systemleistung gesetzten Grenzen“ zu verstehen.

Titel (Title): 1

Hier steht der Titel oder Name des Mediums.

Autor/Herausgeber/Redakteur (Creator): 1-3

Die Personen, Organisationen oder Entitäten, die für die Erstellung des Mediums hauptverantwortlich sind.

Schlagworte (Subject): 0-n

Schlagworte, die den Inhalt des Mediums thematisch beschreiben. Diese Schlagworte werden aus einem kontrollierten Vokabular, der Schlagwortliste, gewählt.

Beschreibung (Description): 1, Zweitbeschreibung: 0-1

Dies ist die textliche Beschreibung des Inhalts des Mediums. Bei fremdsprachigen Medien kann unter *Zweitbeschreibung* eine originalsprachliche Beschreibung hinterlegt werden.

Verleger oder Herausgeber (Publisher): 1

Die Person, Organisation oder Entität, die verantwortet, dass das Medium zur

¹⁴ Die Kriterien sind online unter der URL <http://dublincore.org/documents/demi-terms/> (Abruf 19.12.2007) einsehbar.

Verfügung steht.

Beteiligter (Contributor): 0-n

Zusätzliche Personen, Organisationen oder Entitäten, die einen bedeutsamen intellektuellen Beitrag zum Inhalt des Mediums geleistet haben, der aber als sekundär anzusehen ist. Beispiele: Übersetzer oder Illustrator. Das System gibt für die Rolle des Beteiligten eine Liste von Werten fest vor.

Erstellungsdatum (Date): 1

Das Datum, in dem das Medium in der gegenwärtigen Form erstellt oder zugänglich gemacht wurde. Dieses Kriterium besteht aus: Jahr, Monat und Tag. Das System akzeptiert Daten, bei denen Monat und Tag nicht mit angegeben werden.

Art des Mediums (Type): 1

Hier wird die Art des Mediums wie zum Beispiel Text, Bild oder Film angegeben. Das System gibt für die Art des Mediums eine Liste von Werten fest vor.

Format (Format): 0-1

An dieser Stelle wird das datentechnische Format der digital im System vorhandener Medien definiert. Das System gibt für das Format – z. B. ASCII, PDF oder Microsoft Word – eine Liste von Werten fest vor.

Identifikation (Identifier): 1

Die Zeichenkette oder Zahl, unter der das Medium im System eindeutig identifiziert ist. Die Signaturen werden anhand der Regeln der Systematik – siehe Kapitel 3.6.2 – vergeben.

Quelle (Source): 0-1

Hier kann ein vollständiger Verweis auf die Quelle für Auszüge aus anderweitig veröffentlichten Medien angegeben werden.

Sprache (Language): 0-n

Die Sprachen, in denen der Inhalt des Mediums verfasst ist. Das System gibt für die Sprachen eine Liste von Werten fest vor.

Verweis (Relation): 0-n

Verweist auf ein anderes Medium, das zu diesem Medium inhaltlich in Bezug steht. Dieses Kriterium besteht aus: Verweisziel, Anmerkung. Das System ermöglicht nur Verweise auf im System bereits beschriebene Medien.

Rechtliche Bedingungen (Rights): 1

Hier werden Information über die Rechte am Medium hinterlegt.

4.1.2.2 View: Wiki und ImageMagick**Wiki**

Zur Gestaltung der Weboberfläche wurde zunächst das für die Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* genutzte Content-Management-System *Mediawiki* eingesetzt. Doch die Konfiguration für das *Offene Archiv* bezüglich des Layouts erwies sich als schwieriger, als zunächst vermutet. Daher entschlossen sich die Programmierer, ein eigenes kleines Wiki in Java zu programmieren, das für die Anforderungen im *Offenen Archiv* ausreichend ist. Über die technischen Möglichkeiten, die das Wiki zur Gestaltung der Seite bietet, gibt das Kapitel 4.3.2.2 näheren Einblick.

ImageMagick

Zur Einbindung der zahlreichen Bilder und Grafiken wurde seitens der Programmierer das Softwarepaket *ImageMagick* als Bilddatenbank in das System des *Offenen Archivs* implementiert. Auch *ImageMagick* ist ein quelloffenes Open-Source-Produkt, das alle gängigen Bildformate lesen und bearbeiten kann. Ähnlich wie die *MySQL*-Datenbank kommuniziert das Grafikprogramm über eine zusätzliche Java-Schicht mit dem Wiki. In der Bildbibliothek des *Offenen Archivs* sind derzeit alle Grafiken im JPEG-Format gespeichert, andere Formate wären aber auch möglich. Die Bilder in der vorhandenen Bildbibliothek dienen zur Illustration der Artikel auf der Oberfläche.

4.1.2.3 Controller: Cocoon und Lucene**Cocoon**

Wie schnell die Grenzen des oben eingeführten *Model 2* verwischen, wird beim Betrachten des Controller-Bereichs deutlich. Innerhalb der Software des *Offenen Archivs* wird die so genannte Ablauflogik vom Framework *Cocoon* erfüllt. Alle Anfragen der Oberfläche laufen an dieser Stelle erst einmal zusammen. Doch aufgrund

der vorhandenen komplexen Daten- und Formatstruktur sind zwei zusätzliche Schichten notwendig, um die gewünschten Informationen aus der Datenbank herauszufiltern beziehungsweise sie in sie hinein zu speichern. *Cocoon* kommuniziert also nicht selbst mit der Datenbank, sondern gibt die Anfrage an zwei weitere Schichten – *Data Access Objects* und *Hibernate* – weiter, wo die konkreten Operationen im Austausch mit der Datenbank ablaufen. Doch *Cocoon* garantiert nicht nur den Austausch mit der Datenbank. Das Programm bindet auch die im System hinterlegten Bilder zusammen mit dem Wiki ein und übergibt das Gesamtprodukt wieder der Ausgabe. Johannes Textor sieht in der konkreten Programmierung *Cocoon* bereits eher als Teil des Views, ohne dabei direkt dem Konzept von *Model 2* zu widersprechen (vgl. Textor 2007).

Die meisten Komponenten des Systems sind auf Grundlage der Programmiersprache Java entwickelt worden. Die Programmierer folgten dabei dem Prinzip des *object relational mapping (Objektrelationale Abbildung)*, welches nicht von einer bestimmten Datenbank und den damit verbundenen SQL-Codes abhängig ist, sondern die einzelnen Objekte der Datenbank unabhängig von der Umgebung herausfiltern und auf der Oberfläche zur Verfügung stellen kann. Über dieses *Hibernate*-Framework ist die gesamte Kommunikation des Systems gewährleistet. Anfragen von der Oberfläche werden an die verschiedenen Komponenten weitergeleitet und entsprechend wieder ausgegeben.

Im Bereich der Kommunikation zwischen *Cocoon* und dem Wiki kommt die Software ohne weitere Javaschichten aus. *Cocoon* kann die XML-Informationen des Wikis direkt auslesen und an die Oberfläche weitergeben.

Lucene

Kern jeder Bibliothekssoftware ist die Realisierung erfolgreicher Suchanfragen. Für die NutzerInnen geht es vorrangig darum, dass die Eingabe eines Suchbegriffes eine möglichst präzise Trefferliste erzielt. Was sich einfach anhört, gestaltet sich in der Programmierung höchst aufwendig. So müssen die vorhandenen Datensätze so zerlegt werden, dass bei einer Suche eine größtmögliche Anzahl an Wortwendungen auch gefunden wird (z.B. Räder → Rad). Zum anderen sollte die Suche Varianzen zulassen, so dass entweder nur nach Teilwörtern oder mit Platzhaltern gesucht werden kann. Im *Offenen Archiv* ist die Suchfunktion mithilfe des Frameworks *Lucene* realisiert.

Innerhalb dieses Frameworks indexiert die Suchmaschine neben Einträgen aus der Datenbank auch HTML-, PDF- und Word-Dokumente, was für den Gebrauch besonders wichtig war. Die eigentlichen Textinhalte werden innerhalb von *Lucene* an ein Analyse-Werkzeug übergeben und nach fest definierten Regeln zerlegt und in einer einheitlichen Weise für den Index aufbereitet. Dabei können Stoppwörter¹⁵ eliminiert oder Zeichenketten in Kleinschreibung normalisiert werden. Bei der späteren Suche wird dann auf die indexierten Wörter zugegriffen. Dabei ist in das Framework ein Stemming-Verfahren implementiert, das nach Angaben der Entwickler mit einer Fehlerquote von etwa fünf Prozent eine Wortstammsuche durchführt (vgl. Caumanns 1999, S. 9). Im deutschsprachigen Standardwerk umreißen Manfred Hardt und Fabian Theis *Lucene* als einen „Anwendungsrahmen“, der Softwareentwicklern „eine Sammlung von Java-Klassen und Schnittstellen offeriert, die die ‚Best Practices‘ zum Entwurf und zur Implementierung von Volltextsuchmaschinen mit der Programmiersprache Java in sich tragen“ (Hardt/Theis 2004, S. 20). Als Open-Source-Produkt hat sich *Lucene* unter dem Dach der *Apache Foundation* seit 2001 zu einem der wichtigsten Softwareprodukte im Bereich der Suchmaschinen entwickelt. Ein weiteres wesentliches Argument für den Einsatz von *Lucene* im *Offenen Archiv* war der Kostenfaktor. Im Gegensatz zu Programmpaketen wie das von *Microsoft* herausgebrachte *Office SharePoint Server for Search 2007* – hier geht die billigste Version bei 7.800 Euro los – ist *Lucene* kostenfrei¹⁶. Da mit *Lucene* allerdings nur der erwähnte Anwendungsrahmen vorliegt, musste das Framework an die entsprechenden Bedürfnisse angepasst werden.

4.1.3 Weitere benötigte Software

Für den reibungslosen Ablauf der Prozesse müssen drei zusätzliche Programme auf den Rechnern installiert sein: Firefox, mplayer und Adobe Acrobat Reader.

Firefox

Das Softwarepaket läuft zwar auch unter dem *Internet Explorer* von *Windows*, doch mit dem Webbrowser von *Firefox* bleibt die aus Open-Source-Komponenten zusammengestellte Applikation auch auf der Weboberfläche frei von nicht konfigurierbaren Lizenzen. Durch den frei zugänglichen Programmcode ist der

15 Die Stoppwortliste wird manuell bearbeitet und kann beliebig viele Wörter enthalten. Im *Offenen Archiv* sind derzeit nur Artikel und Bindewörter berücksichtigt worden.

16 *Lucene* wird mittlerweile in zahlreichen größeren Firmen und im öffentlichen Sektor eingesetzt. Ein unvollständige Übersicht bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lucene> (Abruf: 19.12.2007).

Webbrowser auch zukünftig für die Bedürfnisse des *Offenen Archivs* anpassbar. Ein Problem ergab sich bei der Verwendung von *Firefox* allerdings dadurch, dass der Zugriff auf lokale Dateien aus Sicherheitsgründen standardmäßig deaktiviert ist. Dies bedeutet, dass der Zugriff auf die eingepflegten Filme und PDF zunächst nicht funktionierte.¹⁷ Die Sicherheitseinstellungen in der Datei *user.js* im Firefox-Profilordner mussten erst entsprechend verändert werden.

mplayer

Die zahlreichen kostenlos im Internet vorhandenen Programme zum Abspielen von Filmen haben häufig den Nachteil einer graphisch überladenen Oberfläche. Erste Versuche im *Offenen Archiv* mit den Media Playern von *Windows* oder *PowerDVD* hinterließen einen schalen Beigeschmack, weil die vorhandenen digitalen Filme in erster Linie Überlebende über ihre Zeit im Konzentrationslager berichten ließen und da ein bunter und mit Reglern gespickter Player pietätlos erschien. Der unter der freien *General Public License* stehende *mplayer* bot hier Abhilfe. Das Abspielprogramm zeichnet sich zum einen dadurch aus, dass es alle gängigen Dateiformate abspielen kann, auch *mpg2*, das Format sämtlicher Filme im digitalen Bestand des *Offenen Archivs*. Darüber hinaus ist die Oberfläche äußerst spartanisch. In einem neuen Fenster öffnet das kommandozeilenorientierte Abspielprogramm nur den Film ohne technisches Beiwerk. Nach Beendigung schließt sich das Fenster automatisch wieder.

Adobe Acrobat Reader

Der *Acrobat Reader* ist das derzeit einzige Software-Produkt, das zwar kostenlos ist, dessen Programmcode allerdings nicht frei zugänglich ist. Der Reader ist notwendig, um die zahlreichen PDF-Dokumente im Bestand betrachten zu können.

4.2 Nutzungsmöglichkeiten

Neben der Bibliothekssoftware haben die BesucherInnen auf der Desktopoberfläche die Möglichkeit, drei weitere Anwendungen zur Geschichte des Ortes (s. Kapitel 4.4) zu nutzen. Zudem können sie mit den Anwendungen der *Windows*-Grundausstattung und des *Microsoft-Office-Paketes* arbeiten und sich Texte ausdrucken.¹⁸ Der viel befürchtete

¹⁷ Eine genauere Beschreibung des Problems befindet sich unter: http://www.firefox-browser.de/wiki/Lokale_Bilder (Abruf: 19.12.07).

¹⁸ In der Vorbereitungsphase wurde lange darüber diskutiert, ob dieser unkontrollierte Zugang zum Drucker zu starkem Missbrauch führen könnte. In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Besucher einen sehr maßvollen Umgang mit dem freien Zugang haben. Die Kosten für Papier und Toner halten sich im kalkulierten Rahmen.

Vandalismus computertalentierte(r) Jugendlicher hielt sich in den zwei Jahren der Praxis bislang in Grenzen. Und die dann vorgenommenen Veränderungen der Einstellungen oder eingespeiste Desktophintergründe lassen sich in der Regel auch binnen weniger Minuten löschen oder rückgängig machen. Insgesamt war die Entscheidung richtig, den BesucherInnen die größtmögliche Freiheit bei der Arbeit mit den Rechnern zu gewähren. Im Folgenden werden die wichtigsten Seiten der Weboberfläche näher vorgestellt und damit die Funktionalität des Programms beschrieben.

4.2.1 Weboberfläche

4.2.1.1 Startseite

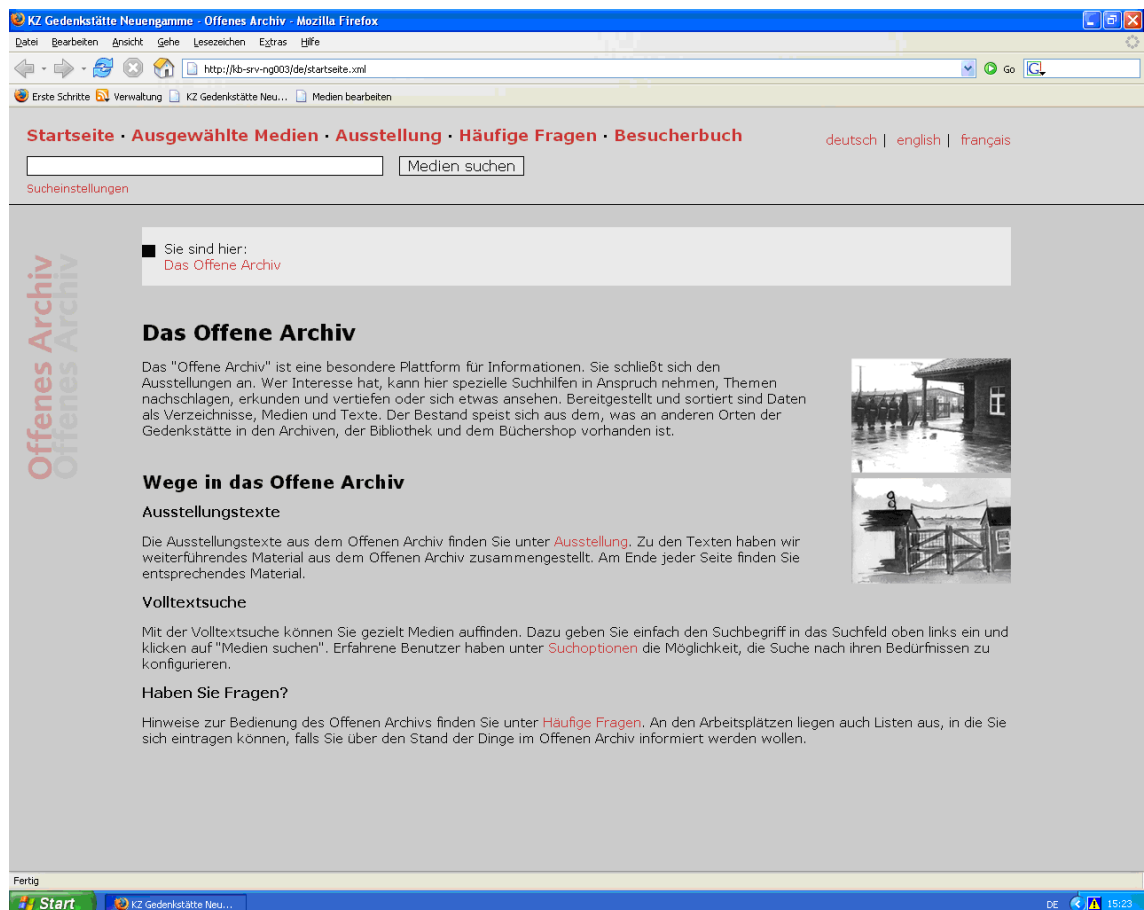


Abbildung 4: Die Startseite des Offenen Archivs

Dies ist die Startseite, die die NutzerInnen beim ersten Betrachten sehen. Der Text in der Mitte bietet eine erste Einführung in die Möglichkeiten des Systems. Worte in roter Schrift – das gilt für sämtliche Seiten der Anwendung – sind immer Hyperlinks zu anderen Seiten oder weiterführenden Medien. Die obere Leiste – ein verlinktes

Inhaltsverzeichnis – ist auf allen folgenden Seiten gleich. Die NutzerInnen können an dieser Stelle auch in die englische oder französische Variante wechseln, die sich inhaltlich nicht wesentlich von der deutschsprachigen unterscheidet. Zudem besteht die Möglichkeit, im Kasten unterhalb der Übersichtsnavigation eine eigene Suche zu initiieren. Die graphische Oberfläche mit der Farb- und Schriftgestaltung ist nach den Vorgaben aus der Ausstellung konzipiert. Bei der Entwicklung der Weboberfläche mussten verschiedene inhaltliche Ansätze zusammengeführt werden. Wie im Kapitel 3.2 ausgeführt, waren die Rechner zunächst als reine Medienverwaltung mit digitaler Abspiel- und Betrachtungsmöglichkeit angedacht. Mit der Entwicklung der Software wurde das Potenzial der webbasierten Darstellung deutlich. So wurden Texte und Abbildungen der neuen Ausstellung nicht ausschließlich als digitalisierte Medien abrufbar gemacht, sondern dienten als direkte Illustration der Oberfläche. Auf dieser Einstiegsseite können die NutzerInnen entscheiden, ob sie sich über die Weboberfläche zu Themen und den dazugehörigen Medientipps leiten lassen oder ob sie direkt in eine eigene Suche einsteigen. In der Praxis zeigte sich, dass viele NutzerInnen dem *Google*-Prinzip folgen und erst einmal ein Stichwort in den weißen Kasten eingeben. Gruppen, die das *Offene Archiv* im Zuge einer pädagogisch betreuten Veranstaltung besuchen, bekommen in der Regel erst einmal eine kurze Einführung über beide sich bietenden Möglichkeiten.

4.2.1.2 Übersicht zur Ausstellung

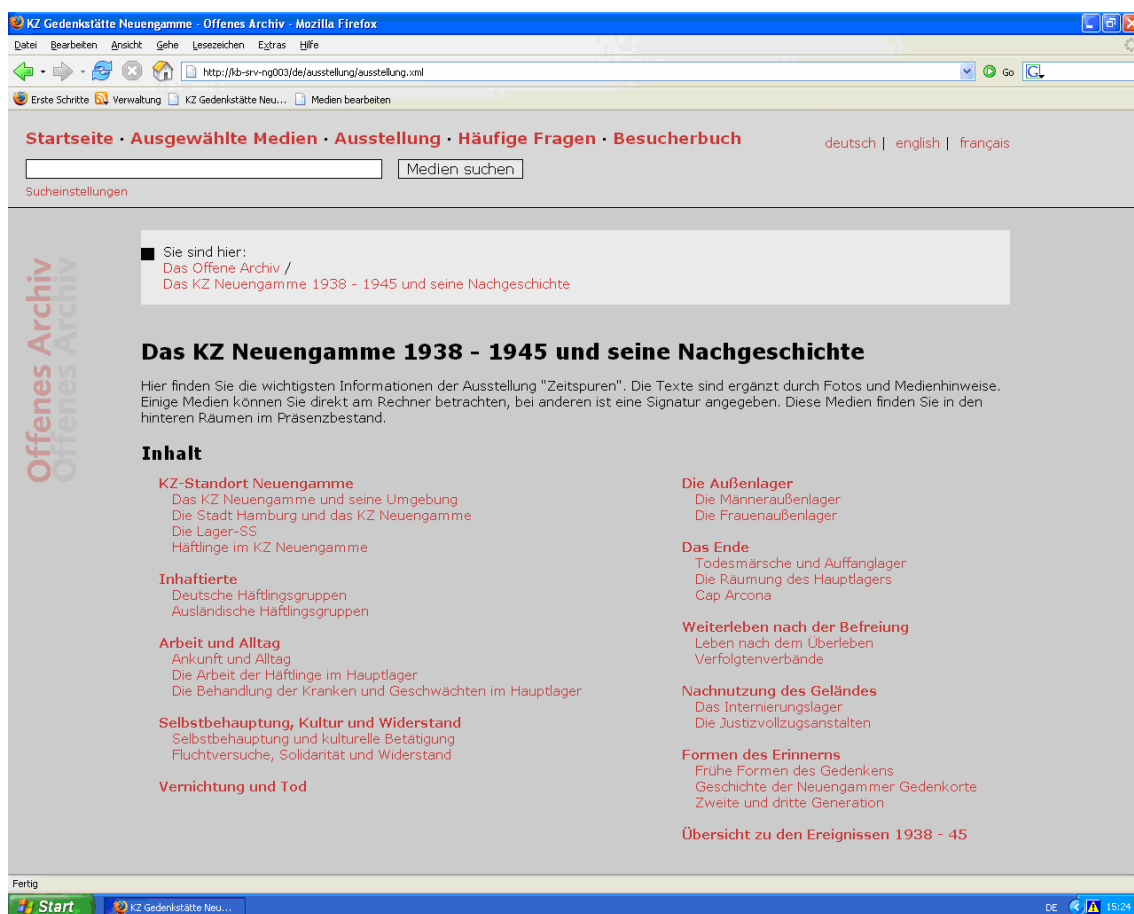


Abbildung 5: Übersichtsseite der Ausstellung

Über diese Übersichtsseite können die NutzerInnen in die verschiedenen Bereiche der Ausstellung einsteigen. Die Gliederung spiegelt die Konzeption der Hauptausstellung *Zeitspuren* wider, die in insgesamt 10 Themeninseln aufgeteilt ist. Darüber hinaus wird hier unter „Übersicht zu den Ereignissen 1938 – 45“ eine mehrseitige Zeittafel¹⁹ zu den wichtigsten historischen Daten des KZ Neuengamme angeboten. Bei der Entwicklung der Weboberfläche im Sommer 2005 wurde die grundsätzliche Entscheidung getroffen, zunächst nur die neue Hauptausstellung zu berücksichtigen und die anderen auf dem Gelände vorhandenen Ausstellungen nicht in das System einzubauen. Die NutzerInnen können an dieser Stelle in zwei unterschiedliche Tiefen der Ausstellungsstruktur einsteigen. So bietet beispielsweise der gefettete rote Link *KZ-Standort Neuengamme* eine Übersichtsseite zum Thema. Die vier etwas eingerückt darunter folgenden Links eröffnen bereits eine vertiefende dritte Ebene.

¹⁹ Diese Übersicht ist dem Buch von Hermann Kaienburg: „Das KZ Neuengamme 1938 – 1945“ entnommen (Kaienburg 1997, S. 308 ff).

4.2.1.3 Unterseite zur Ausstellung

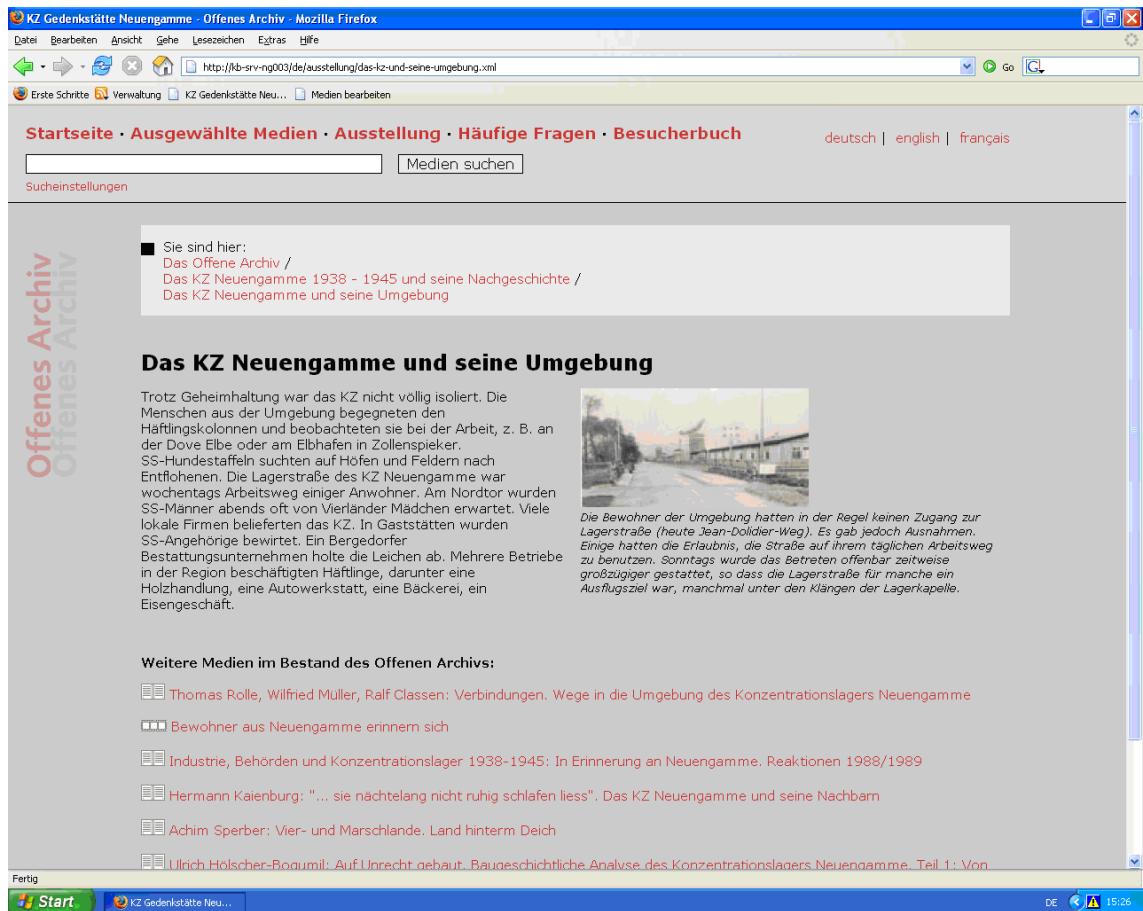


Abbildung 6: Eine Unterseite zur Ausstellung

Eine typische thematische Seite im System des *Offenen Archivs* bietet neben einem einleitenden Text meist ein Bild und weiterführende Medientipps. Diese Texte sind sämtlich der neuen Hauptausstellung *Zeitspuren* entnommen, wo sie ebenfalls meist als Einführungen in die verschiedenen Themenfelder dienen. In der Ausstellung selbst findet eine Vertiefung ins Thema meist über Themenmappen oder Ausstellungsgegenstände statt. Die Texte haben in der Ausstellung einen Umfang von ungefähr 1.000 Zeichen, eine Textlänge, die sich auch für die Webpräsentation eignet. Zudem sind auf jeder thematischen Unterseite drei bis sechs Medientipps angefügt. Drei unterschiedliche Grafikons – Buchsymbol, Filmrolle und PDF-Symbol – dienen als Hinweise auf die Art des Mediums. Medientipps mit einem vorgestellten Buchsymbol verweisen auf den Freihandbestand. Die Filmrolle steht sowohl für direkt am Rechner zu betrachtende Filme, als auch für DVD und Videos aus dem Regalbestand. Das PDF-Icon zeigt den NutzerInnen direkt am Rechner zu betrachtende Dokumente und

Materialien an. Beim Anklicken eines Medientipps öffnet sich zunächst die Gesamtbeschreibung des jeweiligen Titels. Erst von dort kann dann ein digitales Medium geöffnet und betrachtet werden.

4.2.1.4 Medienanzeige

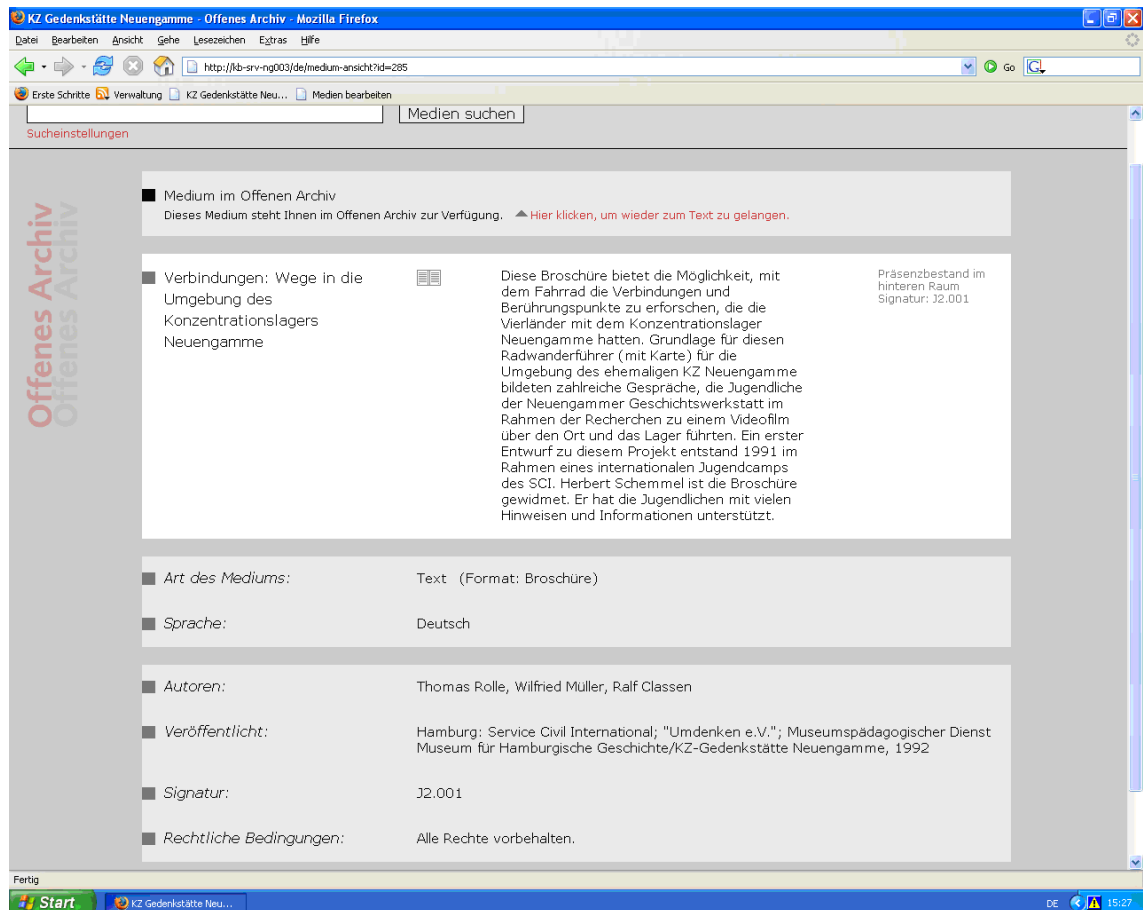


Abbildung 7: Anzeige eines Mediums

Auf diese Seite kommen die NutzerInnen entweder über das Anklicken eines Medientipps innerhalb der Ausstellungsseiten oder über eine frei ausgeführte Suche. Neben dem Titel ist die Art des Mediums erneut als Symbol – Filmrolle, Buch oder PDF – dargestellt. Rechts neben diesem Icon folgt das eigentliche Herzstück der Titelaufnahme. Jedes Medium im *Offenen Archiv* ist mit einem eigenen Beschreibungstext versehen. Dies unterscheidet die bibliothekarische Titelaufnahme von gängigen Bibliothekssystemen. Die NutzerInnen bekommen eine kurze – in der Regel zwischen 300 und 1.000 Zeichen lange – Beschreibung über den Inhalt des gewählten Mediums. Sie können sich somit einen Eindruck verschaffen, ob der Titel bei

der persönlichen thematischen Suche weiterhilft. Bei Monographien, Broschüren oder Filmen orientieren sich die Beschreibungen an der Form von Klappentexten. Sammelbände, Sammelordner oder Zeitschriften sind aufgrund ihrer thematischen Vielfalt meist nicht so einfach in Kernsätzen zusammenzufassen. Hier finden sich stattdessen die jeweiligen Inhaltverzeichnisse der Werke als Beschreibung. Die Beschreibungstexte sind eine Grundlage für die im System mögliche Suche. Zum entsprechenden Fundort im Regal führt die Signatur rechts neben dem Beschreibungstext. Handelt es sich um ein digitales, direkt am Rechner zu betrachtendes Medium wird die Signatur durch ein Icon ersetzt, das die sofortige Benutzung ermöglicht. Zudem bietet diese Seite auch Querverweise zu anderen Medien. Gehört das Medium zu einer Gesamtreihe aus dem Bestand des *Offenen Archivs*, dann befindet sich hier grundsätzlich ein Link zu dieser Reihe.

4.2.1.5 Suche

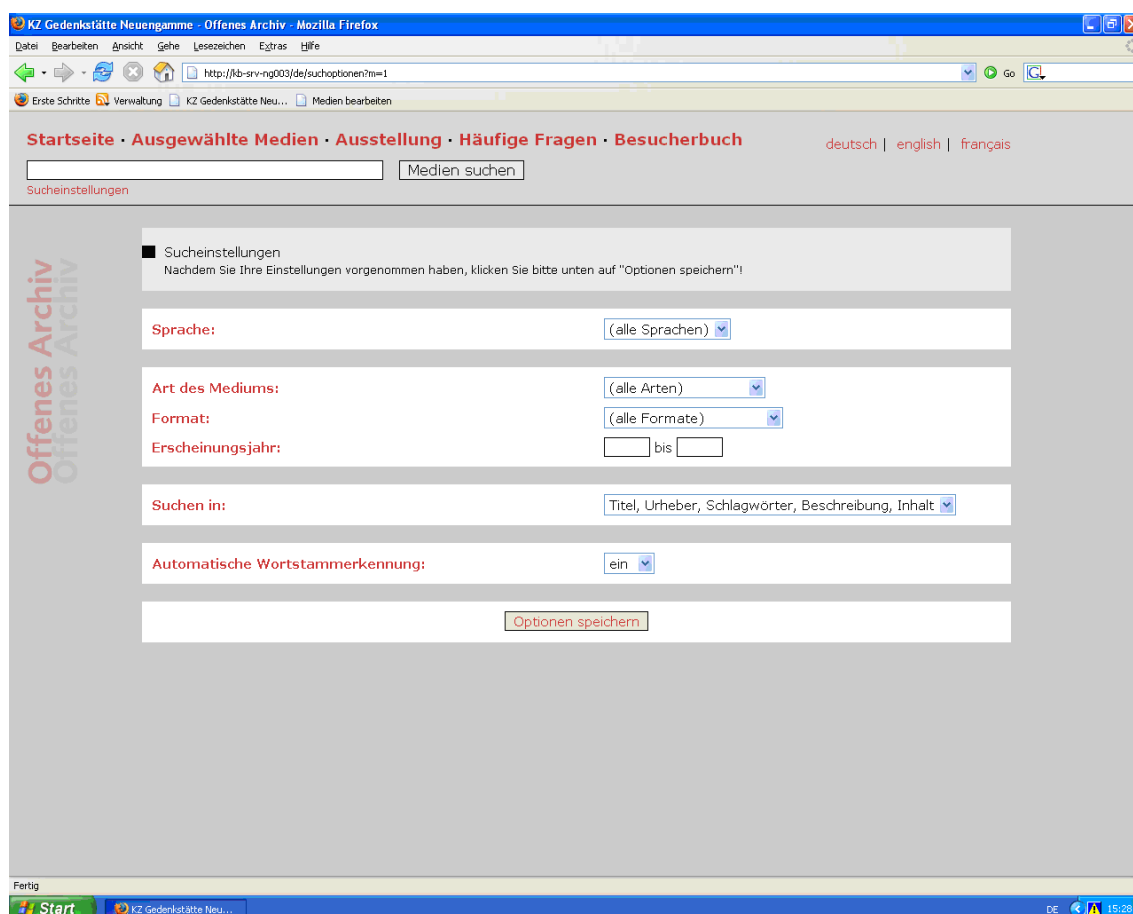


Abbildung 8: Die Sucheinstellungen im System

Falls die NutzerInnen die Sucheinstellungen bei ihrer Anfrage verändern wollen,

gelangen sie beim Klick auf das Wort auf diese Seite. Über die Auswahllisten können sie ihre Anfrage menügesteuert einschränken. Die BesucherInnen können sich auf eine Sprache bei der Suche beschränken, gezielt bestimmte Arten von Medien – wie zum Beispiel Filme – suchen oder die Anzahl der Felder, in denen gesucht wird, eingrenzen. Auch die automatische Wortstammerkennung kann ausgeschaltet werden.

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Möglichkeiten erläutert, die die NutzerInnen über diese Maske hinaus haben, die Suchanfrage zu beeinflussen. Diese fortgeschrittene Suche wird vor Ort mit ausliegenden Handzetteln erklärt. Die Beobachtung von BesucherInnen hat allerdings gezeigt, dass die meisten die einfache Wortsuche bevorzugen und von möglichen Variationen kaum Gebrauch machen.

Einfache Suchanfragen

Einfache Suchanfragen können an das *Offene Archiv* gestellt werden, indem das gesuchte Wort eingegeben wird. So findet z.B.

Nationalsozialismus

alle Medien, deren Beschreibung, Titel, Autor, Herausgeber, Redakteur oder Schlagworte den Begriff „Nationalsozialismus“ enthalten. Groß- und Kleinschreibung spielen hierbei grundsätzlich keine Rolle.

Suche nach mehreren Begriffen

Werden mehrere Begriffe eingegeben, z.B.

Außenlager Hamburg,

so findet das Tool alle Medien mit den Begriffen „Außenlager“ und / oder „Hamburg“. Hierbei werden Medien, bei denen beide Begriffe vorkommen, höher bewertet als solche mit nur einem der beiden Begriffe. Dieses Verhalten entspricht einer ODER-Verknüpfung der beiden Begriffe. Soll eine UND-Verknüpfung erfolgen, d.h. nur nach Medien gesucht werden, bei denen alle eingegebenen Begriffe vorkommen, so muss den Begriffen ein „+“ vorangestellt werden.

Die Eingabe

+Außenlager +Hamburg

findet nur Medien mit den Begriffen „Außenlager“ UND „Hamburg“. Sollen die

eingeegebenen Suchbegriffe direkt nebeneinander und in genau der angegebenen Reihenfolge stehen, können sie mit Anführungszeichen umschlossen werden:

Mit

"Außenlager Hamburg"

findet das System nur Medien mit genau dieser Begriffsfolge, nicht aber beispielsweise ein Medium mit dem Titel „Außenlager in Hamburg“.

Komplexere Suchanfragen

Mit Hilfe der Zeichen „*“ und „?“ kann auch nach Teilen von Begriffen gesucht werden. Dabei steht „*“ für eine beliebige Zeichenfolge im Wort oder am Wortende. Zum Beispiel findet

*National**

alle Begriffe, die mit „National“ beginnen, wie „Nationalsozialismus“ oder „Nationalstaat“.

Das Zeichen „?“ steht für genau einen unbekanntem Buchstaben im Wort. Die Anfrage

Te?t

findet sowohl „Test“ als auch „Text“, nicht aber „Testat“. Weder * noch ? dürfen als erstes Zeichen einer Suchanfrage verwendet werden.

Ausschluss von Suchbegriffen

Mit dem Zeichen „-“ kann verhindert werden, dass Medien, die den darauf folgenden Begriff enthalten, in die Trefferliste aufgenommen werden. So liefert die Anfrage

+Außenlager -Hamburg

eine Liste aller Medien, die zwar den Begriff „Außenlager“, nicht aber den Begriff „Hamburg“ enthalten.

Gezielte Suche nach speziellen Kriterien

Normalerweise werden bei Eingabe eines Mediums der Titel, die Beschreibung, die Autoren, Verfasser und Redakteure sowie die Schlagwörter durchsucht. Das zu durchsuchende Kriterium kann aber auch direkt angegeben werden. So findet zum Beispiel

title:Außenlager title:Hamburg

alle Medien, deren Titel die Begriffe „Außenlager“ und/oder „Hamburg“ enthalten, und die Anfrage

+title:Außenlager +title:Salzwedel +creator:Banse

liefert alle Medien, deren Titel die Wörter „Außenlager“ und „Salzwedel“ enthalten, und die von einem Verfasser (Autor/ Herausgeber/ Redakteur) des Namens „Banse“ stammen.

Unschärfe Suche

Mit dem Zeichen „~“ kann nach einem Wort unscharf gesucht werden, es werden also auch ähnliche Schreibweisen gefunden. So findet beispielsweise

Wort~

neben dem Begriff „Wort“ auch „Worte“, aber auch „Ort“. Die unscharfe Suche ist beispielsweise für Fremdwörter nützlich, deren genaue Schreibweise unbekannt ist.

Gruppierung von Suchbegriffen

Mit den Zeichen „(“ und „)“ können Suchbegriffe gruppiert werden, was für komplizierte logische Verknüpfungen nützlich ist. So ist es zum Beispiel mit der Anfrage

+außenlager +(neuengamme eidelstedt)

möglich, nach Medien zu suchen, die den Begriff „Außenlager“ sowie mindestens einen der Begriffe „Neuengamme“ und „Eidelstedt“ enthalten.

4.3 Verwaltung des Systems

Nach dem Blick auf die Oberfläche der Webapplikation folgt nun ein Blick hinter die Kulissen. Hier werden die Möglichkeiten beschrieben, die die MitarbeiterInnen des *Offenen Archivs* bei der Aufnahme von Titeln, der Eingabe von Artikeln und der Gestaltung der Oberfläche haben.

Anfänglich war die Rechnerlandschaft des *Offenen Archivs* mit den vier Client-Rechnern und dem Server ein Stand-Alone-System innerhalb der Gedenkstätte. Doch zur Datensicherung und für einen möglichen Transfer der Inhalte ins Internet war von

Beginn geplant, das *Offene Archiv* in den zentralen EDV-Verbund der Kulturbehörde zu integrieren. Nach anfänglichen Sicherheitsbedenken wurde dieses Vorhaben im Sommer 2006 realisiert. Einmal in der Woche wird ein automatisches Backup des Servers vorgenommen. Von allen Rechnern der Kulturbehörde besteht jetzt ein theoretischer Zugriff auf die Inhalte²⁰. Bis zur Einbindung in das Behördennetzwerk mussten sämtliche Eingaben in das System entweder direkt auf dem Server oder – was die Regel war – auf einem der vier Client-PC gemacht werden. Hierzu wurden auf den PCs zwei unterschiedliche Benutzergruppen – AdministratorInnen und NutzerInnen – eingerichtet. Für die BearbeiterInnen hat sich die Eingabeprozedur mit dieser Einbindung nicht grundsätzlich verändert. Anhand von fünf größeren Blöcken – Medieneingabe, Artikeleingabe, Suchindexierung und Verschlagwortung, Internationalisierung und Besucherbuch – werden die Möglichkeiten nun ausgeführt.

Um neue Eingaben ins System des *Offenen Archivs* zu machen, muss zunächst in die Administratorebene gewechselt werden. Über einen speziellen Link kommen die BearbeiterInnen dann in den passwortgeschützten Verwaltungsbereich des Systems. Nach dem erstmaligen Öffnen der Verwaltungsoberfläche wird das Modul *Medien* geladen. Durch Anklicken der jeweiligen Hauptmenüpunkte kann zu den anderen Verwaltungsmodulen gewechselt werden. Die Hauptnavigationszeile bleibt dabei immer fest an ihrer Position. Insgesamt ist der Bereich der administrativen Verwaltung des Systems nicht selbsterklärend, sondern bedarf einer fachlichen Einarbeitung.

²⁰ Um die Weboberfläche des *Offenen Archiv* von einem beliebigen Rechner der Kulturbehörde zu erreichen, muss nur die entsprechende http-Adresse in den Webbrowser eingegeben werden. Nur auf die digitalen Filme kann nicht direkt zugegriffen werden, da der benötigte mplayer nicht zur Standardausstattung eines Behördenrechners gehört.

4.3.1 Medien

Medien im Offenen Archiv

Klicken Sie auf ein Medium, um dessen Beschreibung zu bearbeiten.

Zeige pro Seite: 10 | 20 | 50 (1-20 von 3167)

Neues Medium

A	Titel	SIG	ST	VÖ
<input type="checkbox"/>	"... mehr sein als scheinen!": Zum Entstehen und zur Entwicklung des Neonazismus in Emden	M4.014	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... Bauarbeiten, bei denen beinahe kaum ein Stein auf dem anderen belassen werden kann!": Zur Elbuferplanung Konstanty Gutschows.	D3.103	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... der Adolf war nicht schlimm...": Rechtsextremismus und Nationalsozialismus - Kontinuitäten und Brüche	M4.038	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... der tägliche Mut...": Frauen berichten über ihren Widerstand 33 - 45	E7.003	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... die Sprache bringt es an den Tag!": Über die Analyse des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs das Grauen greifen	N7.209	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... ein Alphabet der Un-Justiz".	C3.009	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... Ein neues Hamburg entsteht ... Planungen in der "Führerstadt" Hamburg zwischen 1933-1945.	D3.106	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... es geschah am helllichten Tag!": Die Deportation der badischen, pfälzer und saarländischen Juden in das Lager Gurs/Frenay	N7.065	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... für immer ehrlos!": Aus der Praxis des Volksgerichtshofes.	E1.005VIII	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... sie nächtelang nicht ruhig schlafen ließ!": Das KZ Neuengamme und seine Nachbarn	J1.103	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... und ihr Geist lebt trotzdem weiter!": Widerstand im Zeichen der Weißen Rose	E6.003	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"... wie Judensachen zu behandeln!": Die Behandlung der Sinti und Roma durch die Finanzverwaltung	H3.107	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"...die Augen werden nicht verbunden!": Auf den Spuren der NS-Zeit in Flensburg und Umgebung	N2.107	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"...die vielen Morde...": Dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus	N7.068	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"8. Mai war ein Tag der Befreiung"	N10.103	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"Aber ich befolgte doch nur Befehle"	J3.106	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"Am müdigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas": Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus	J5.125	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	"Anhaltspunkte": International Youth Workcamp Neuengamme 9.08. - 23.08.1999	O5.030	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Abbildung 9: Liste der im System angelegten Medien

Hier wird den BearbeiterInnen zum Einstieg ein Überblick über alle im System vorhandenen Medien angeboten. Sie können mit Wörtern aus dem Titel oder der Angabe einer Signatur die Auswahl einschränken, um so das gewünschte Medium zu finden. An dieser Stelle besteht zudem die Möglichkeit, Medien aus dem System zu löschen beziehungsweise neue Medien in das System einzuspeisen.

In der rechten Spalte („VÖ“) ist auf einen Blick ersichtlich, ob das entsprechende Medium bereits veröffentlicht ist, also ob die NutzerInnen bereits auf der Oberfläche darauf zurückgreifen können. Diese Übersicht war besonders in der Anfangszeit von großer Bedeutung, als ein Großteil des vorhandenen Bestandes vor der Veröffentlichung noch bearbeitet werden musste. Heute werden in der Regel neue Medien nach der Eingabe ins System sofort veröffentlicht.

4.3.1.1 Neuanlegen und Bearbeiten eines Mediums

The screenshot shows a web browser window titled "Medien bearbeiten - Mozilla Firefox". The address bar shows "http://kb-srv-ng003/verwaltung/". The page content is a form for creating or editing a media entry. The form is organized into several sections:

- Medium veröffentlichen:** A checkbox is checked, and there is an option "Medium als neu speichern".
- Signatur:** A text field containing "U2 001".
- Titel:** A text field containing "Verbindungen: Wege in die Umgebung des Konzentrationslagers Neuengamme".
- Autor:** A text field containing "Thomas Rolle", "Wilfried Müller", and "Ralf Classen". There is a checkbox "(und andere)".
- oder Herausgeber:** An empty text field with a checkbox "(und andere)".
- oder Redakteur:** An empty text field with a checkbox "(und andere)".
- Beschreibung:** A text area containing the text: "Diese Broschüre bietet die Möglichkeit, mit dem Fahrrad die Verbindungen und Berührungspunkte zu erforschen, die die Vierländer mit dem Konzentrationslager Neuengamme hatten. Grundlage für diesen Radwanderführer (mit Karte) für die Umgebung des ehemaligen KZ Neuengamme bildeten zahlreiche Gespräche, die Jugendliche der Neuengammer Geschichtswerkstatt im Rahmen der Recherchen zu einem Videofilm über den Ort und das Lager führten. Ein erster Entwurf zu diesem Projekt entstand 1991 im Rahmen eines".
- Zweitbeschreibung (fremdsprachig):** An empty text area.
- Sprache der Zweitbeschreibung (falls vorhanden):** A dropdown menu set to "Tschechisch".
- Verleger:** A text field containing "Hamburg: Service Civil International; "Umdenken e.V."; Museumspädagogischer Dienst Museum".
- Beteiligte (Übersetzer usw.) angeben:** A button "Zur Auswahl".
- Erstellungsdatum:** A date field set to "1992".
- Typ des Mediums:** A dropdown menu set to "Text".
- Äußere Form des Mediums:** A dropdown menu set to "Broschüre".
- Schlagworte auswählen:** A button "Zur Auswahl".
- Sprache auswählen:** A button "Zur Auswahl". Below it, a button "Deutsch" and a button "löschen".
- Verweise zu anderen Medien:** A button "Zur Auswahl".
- Quellenangabe:** An empty text area.
- Rechtliche Bedingungen:** A text area containing "Alle Rechte vorbehalten".

At the bottom of the form is a button labeled "Speichern".

Abbildung 10: Eingabemaske für neue Medien

Mit dem Button *Neues Medium* kommen die MitarbeiterInnen zu einer Eingabemaske, die alle unter Kapitel 4.1.2.1 eingeführten Kriterien zur Beschreibung von Medien enthält. Diese Maske besteht aus diversen Eingabefeldern und Buttons. Der Text links neben den Textfeldern und Listen erläutert die Bedeutung der einzelnen Bestandteile eines Mediums.

In die Textfelder können die Informationen als ein- oder mehrzeiliger Text direkt eingegeben werden. Für die anderen Felder müssen sich die BearbeiterInnen an die

Auswahl der vorgegebenen Listen halten.

Als Eingabehilfe gibt es ein zweiseitiges Anleitungspapier, das einige bibliothekarische Grundregeln enthält (Schroller 2005). Da von vornherein absehbar war, dass in der Einrichtung keine professionellen BibliothekarInnen dauerhaft arbeiten würden, sind nur einige Mindeststandards formuliert, die eine Einheitlichkeit bei der Eingabe neuer Medien gewährleisten können.

Es folgt eine Beschreibung der Funktion der einzelnen Felder bei der Eingabe neuer Medien:

Medium veröffentlichen

Ein hier gesetzter Haken entscheidet darüber, ob ein Medium auf der Oberfläche für den Nutzer zugänglich sein soll oder nicht. In der Regel hat der Autor dieser Arbeit diesen Haken gesetzt, um in letzter Instanz die Korrektheit der Titeleingabe zu überprüfen.

Medium als neu speichern

Setzen die MitarbeiterInnen an dieser Stelle einen Haken, dann wird ein – in der Regel schon fertiger – Titelsatz neu gespeichert. Dies hat sich in der Praxis bei ähnlichen Titeleingaben – zum Beispiel mehrbändigen Werken – als nützliche Arbeitserleichterung erwiesen, da Eingaben nicht doppelt erstellt werden müssen.

Autor, Herausgeber, Redakteur

Diese drei Felder sind als Einheit zu betrachten und sollen die Titeleingabe bei Fragen der Autorenschaft in Anlehnung an das Regelwerk für die alphabetische Katalogisierung vereinheitlichen.

Autor

An dieser Stelle sollen natürliche Personen eingegeben werden, die zweifelsfrei als Autoren zu identifizieren sind. Die Eingabe erfolgt in der Reihenfolge Vorname und Nachname. Ist die Anzahl der Autoren, Herausgeber oder Redakteure kleiner oder gleich drei, werden alle Namen erwähnt. Bei mehr als drei Autoren bekommt nur der Erstgenannte einen Eintrag. Zusätzlich wird das Kästchen „(und andere)“ angehakt.

Herausgeber:

An dieser Stelle sollen Personen eingetragen werden, die klar als Herausgeber zu

identifizieren sind. Die Eingabe erfolgt wie im Feld *Autoren*. In diesem Feld ist eine Ausnahme möglich: Wenn es keine zu identifizierenden Autoren, Herausgeber oder Redakteure gibt, können hier als Ersatz auch Körperschaften eingetragen werden. Normalerweise haben Körperschaften jedoch ihren Platz im Feld für Verleger.

Redakteur:

Gibt es weder Autor noch Herausgeber als natürliche Personen und im Impressum werden Redakteure namentlich genannt, werden sie in diesem Feld aufgenommen.

Beschreibung:

In diesem Feld wird die Beschreibung des Mediums eingegeben. Die Länge variiert in der Regel zwischen 300 und 1000 Zeichen. Idealerweise ähnelt die textliche Form einem Abstract ohne inhaltliche Wertungen. Natürlich gibt es hierbei Ausnahmen: Propagandatexte, die den Nationalsozialismus verherrlichen und als Quellentexte im Bestand vorhanden sind, werden auch als solche qualifiziert. Sammelbände, die sich sehr schwer in einem knappen Text charakterisieren lassen, können alternativ auch in Form des vorliegenden Inhaltverzeichnisses beschrieben werden.

Zweitbeschreibung:

Fremd- oder mehrsprachige Medien können neben einer deutschsprachigen auch eine Beschreibung in der jeweiligen Sprache haben. Dies ist für die internationalisierte Benutzeroberfläche von besonderer Bedeutung. Die NutzerInnen der deutschsprachigen Oberfläche bekommen bei der Trefferanzeige den deutschsprachigen Beschreibungstext angezeigt. In der englisch- oder französischsprachigen Maske wird dagegen der Beschreibungstext – falls vorhanden – in der jeweiligen Sprache angezeigt. Sämtliche im Bestand zugänglichen englisch- oder französischsprachigen Medien – ca. 180 – haben neben einer deutschen auch eine Beschreibung in der eigenen Sprache.

Sprache der Zweitbeschreibung:

Im Auswahlfeld *Sprache der Zweitbeschreibung* kann aus einer festen Liste von Sprachen diejenige ausgewählt werden, in der die Zweitbeschreibung des Mediums gegebenenfalls verfasst ist.

Verleger

In dieses Feld sollen der Ort, der Verlag und – falls vorhanden – die herausgebende

Körperschaft eingetragen werden. Beispiel: Hamburg: Carlsen; KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Auch hier können aufgrund der beschriebenen Betreuungssituation der Einrichtung nicht alle Ausnahme- und Sonderfälle Berücksichtigung finden. Das Anleitungspapier fasst die zu beachtenden Regeln in einem Absatz und mit zwei Beispielen knapp zusammen.²¹

Beteiligte

Das Feld besteht aus einer vorgegebenen Auswahlliste. Hier können mögliche Mitwirkende entsprechend ihrer Tätigkeit Fotografie, Illustration, Mitarbeit, Nachwort, Regie, Vorwort und Mitarbeit zugeordnet werden. Dies ist in einer bibliothekarischen Beschreibung eher unüblich, hat sich aber in der Einrichtung als hilfreich erwiesen. So sind beispielsweise Medien zur Geschichte des KZ Neuengamme teilweise mit einem Vorwort eines Überlebenden versehen. Dies würde bei der üblichen bibliothekarischen Titelaufnahme keine Berücksichtigung finden, ist aber für die konkrete Recherche vor Ort von Relevanz.

Erstellungsdatum

In dieses dreispaltige Feld kann das tagesgenaue Datum eines Medium eingetragen werden. Bei Büchern reicht das Ausfüllen der dritten Spalte mit der Jahresangabe. Aufgenommene Zeitungsartikel können hier auf den Tag genau datiert werden.

Typ des Mediums

Wie bereits an anderer Stelle ausführlich beschrieben, setzt sich der Bestand aus sehr unterschiedlichen Medien zusammen. Hier wird eine grundsätzliche Charakterisierung des Mediums in Text, Film, Software etc. vorgenommen.

Äußere Form des Mediums

Die bei *Typ des Mediums* vorgenommene Charakterisierung reicht nicht aus, um den korrekten Umgang des Systems mit dem jeweiligen Medium zu garantieren. So kann ein Film sowohl auf DVD, Video und als digital gespeichertes Medium vorliegen. Bei der Angabe DVD oder Video bekommt das Medium in der Anzeige ein entsprechendes

²¹ Anstelle der komplexen Ausführungen im RAK-WB fasst das Papier die zu beachteten Ausnahmen fast schon lapidar zusammen: „Es wird immer nur die erste Stadt und der erste Verlag aufgenommen. Gibt es mehrere, steht ein [u.a.] dahinter. Beispiel: New York [u.a.] : Columbia pr. oder Freiburg : Ca Ira [u.a.] Der Verlag wird Verl. abgekürzt. Beispiel: Berlin : Ergebnisse-Verl. Bei Familiennamen wird die Abkürzung Verl. immer weggelassen! Beispiele: Reinbek : Rowohlt. Die herausgebende Körperschaft wird nur erwähnt, wenn sie einwandfrei aus der Vorlage hervorgeht“ (Schroller 2005, S.1).

Icon als Symbol angefügt, wird aber ansonsten als Medium des Freihandbestandes geführt. Wird hier aber als äußere Form digitales Medium gewählt, dann bereitet das System das Medium so auf, dass es später direkt am Rechner betrachtet werden kann.

Schlagworte

Hier kann jedes Medium mit entsprechenden Schlagworten versehen werden. Da im Laufe der Entwicklung des *Offenen Archivs* von der Schlagwortvergabe zugunsten einer Suche über die Beschreibungstexte Abstand genommen wurde, erübrigt sich an dieser Stelle eine detaillierte Ausführung.

Sprache

Über eine Auswahlliste kann hier unter 14 verschiedenen Sprachen ausgewählt werden. Mehrfachangaben sind möglich, da Medien ja in mehreren Sprachen verfasst sein können.

Verweise zu anderen Medien

Um vom bearbeiteten Medium auf andere zu verweisen, können im Listenfeld *Verweise zu anderen Medien* Einträge erzeugt werden. Hierzu öffnet sich ein neues Fenster, in dem mit Hilfe der Signatur nach dem entsprechenden Medium gesucht werden kann.

Quellenangabe

Dies ist ein reines Textfeld, in dem Angaben zum Gesamtwerk, der Zeitung etc. eingegeben werden. Das bereits erwähnte Anleitungspapier beschränkt sich auch hier auf wenige Vorgehensweisen beim Umgang mit Quellen. Es werden Beispiele zum Zitieren von Zeitschriftenartikeln, Onlineartikeln, Buch- und Zeitschriftenaufsätzen sowie zu Bandzählungen ausgeführt (vgl. Schroller 2005, S. 1).

Rechtliche Bedingungen

Die Aufnahme der rechtlichen Bedingungen war eine Vereinbarung aus dem Pflichtenheft. In der Praxis hat es keine besondere Bedeutung. Alle Medien sind mit dem gleichen Satz „Alle Rechte vorbehalten“ versehen.

4.3.1.2 Dateieingang

Das Modul *Dateieingang* ermöglicht es, digitale Medien – dies können Texte, Filme oder Bilder sein – direkt in das System einzupflegen. Diese Medien können dann später

von den NutzerInnen direkt am Rechner betrachtet werden. Dazu muss zunächst die entsprechende digitale Datei in die Netzwerkfreigabe des Servers kopiert werden. Nach Auswahl des Hauptmenüpunktes „Dateieingang“ kann dann das digitale Medium aufgerufen und analog zum unter Kapitel 4.3.1.1 beschriebenen Vorgang bibliothekarisch bearbeitet werden. Mit der endgültigen Speicherung verschiebt das System die Datei dann in den richtigen Ordner zum direkten Zugriff für die NutzerInnen.

4.3.2 Wiki

Der Bereich Wiki ermöglicht die Erstellung von redaktionellen Artikeln mit Bildern in Form von HTML-Seiten, die dem Besucher angezeigt werden. Im Gegensatz zum geläufigen Einsatz von Wikis in der gemeinschaftlichen Erstellung von Webinhalten wird das Wiki im Rahmen des *Offenen Archivs* in erster Linie als ein einfach zu handhabendes Content-Management-System zur Erstellung der Weboberfläche benutzt.

4.3.2.1 Wiki: Bilder

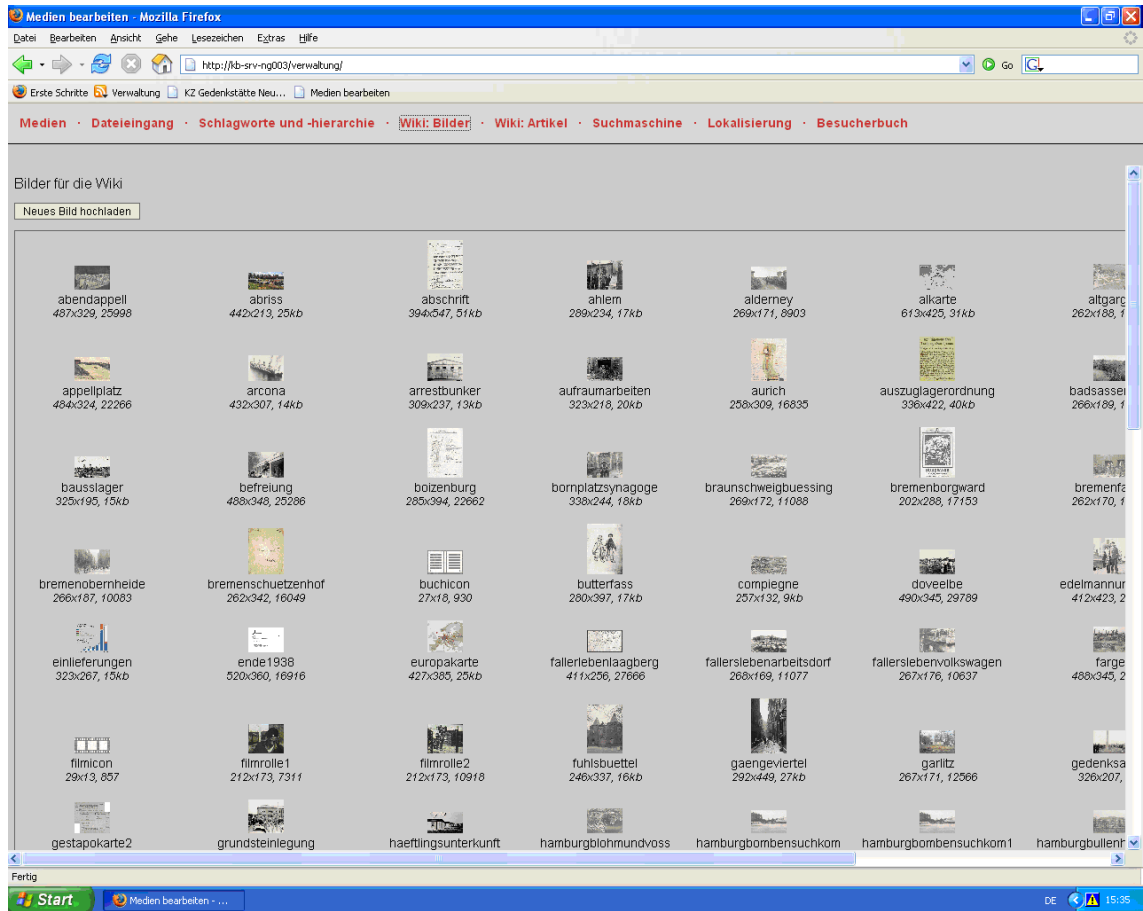


Abbildung 11: Bilderauswahl zum Einbinden in Artikel

Wurde dieser Menüpunkt ausgewählt, bekommen die MitarbeiterInnen eine Übersicht der im System enthaltenen Bilder. In der Übersicht werden die vorhandenen Bilder stark verkleinert als Miniaturen dargestellt. Über den Button *Neues Bild hochladen* kann von einem Datenträger ein Bild in den gängigen Formaten in die Datenbank geladen und dann redaktionell genutzt werden.

4.3.2.2 Wiki: Artikel

4.3.2.2.1 Anlegen einer neuen Seite im System

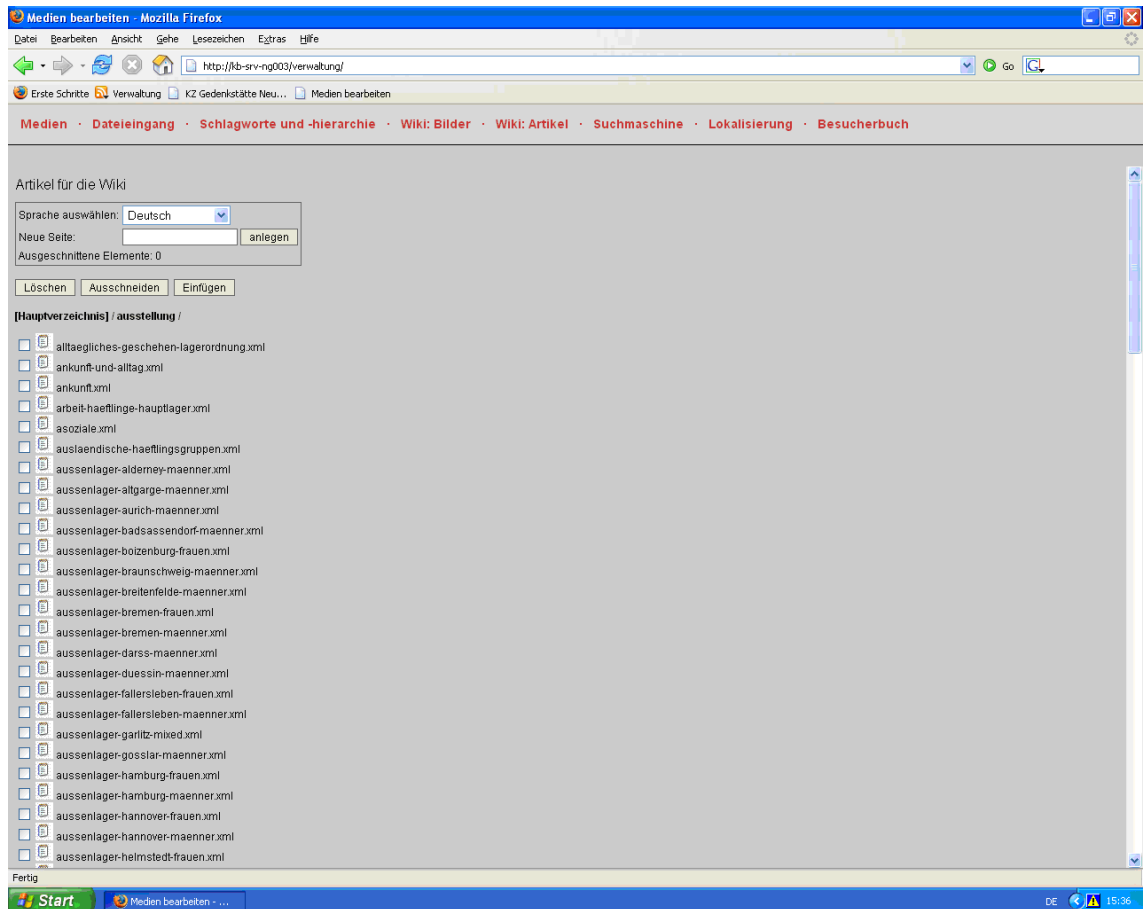


Abbildung 12: Ansicht der verschiedenen Unterseiten

Mit diesem Modul können Artikel in einer Verzeichnisstruktur gespeichert werden. Eine neue Seite muss zunächst im dafür vorgesehenen Textfeld angelegt werden. Diese Seiten werden automatisch für sämtliche Sprachen angelegt, damit später die Übersichtlichkeit des Systems gewahrt bleibt und inhaltlich gleiche Seiten in unterschiedlichen Sprachen schnell auffindbar bleiben. Um einen Artikel für die fremdsprachige Oberfläche zu bearbeiten, muss einfach die entsprechende Sprache aus einer Liste ausgewählt werden.

Die implementierte Verzeichnishierarchie mit Ordnern und einzelnen Seiten dient einzig der sinnvollen Verwaltung der zahlreichen Seiten. Bei der Überspielung auf der Weboberfläche besteht diese Hierarchie nicht mehr. Dort werden die Seiten nach dem Prinzip der Mediawiki angeordnet, also nur über eine direkte Verlinkung aus einem Artikel heraus miteinander in Verbindung gesetzt.

4.3.2.2.2 Bearbeiten eines Artikels: Der Artikel-Editor

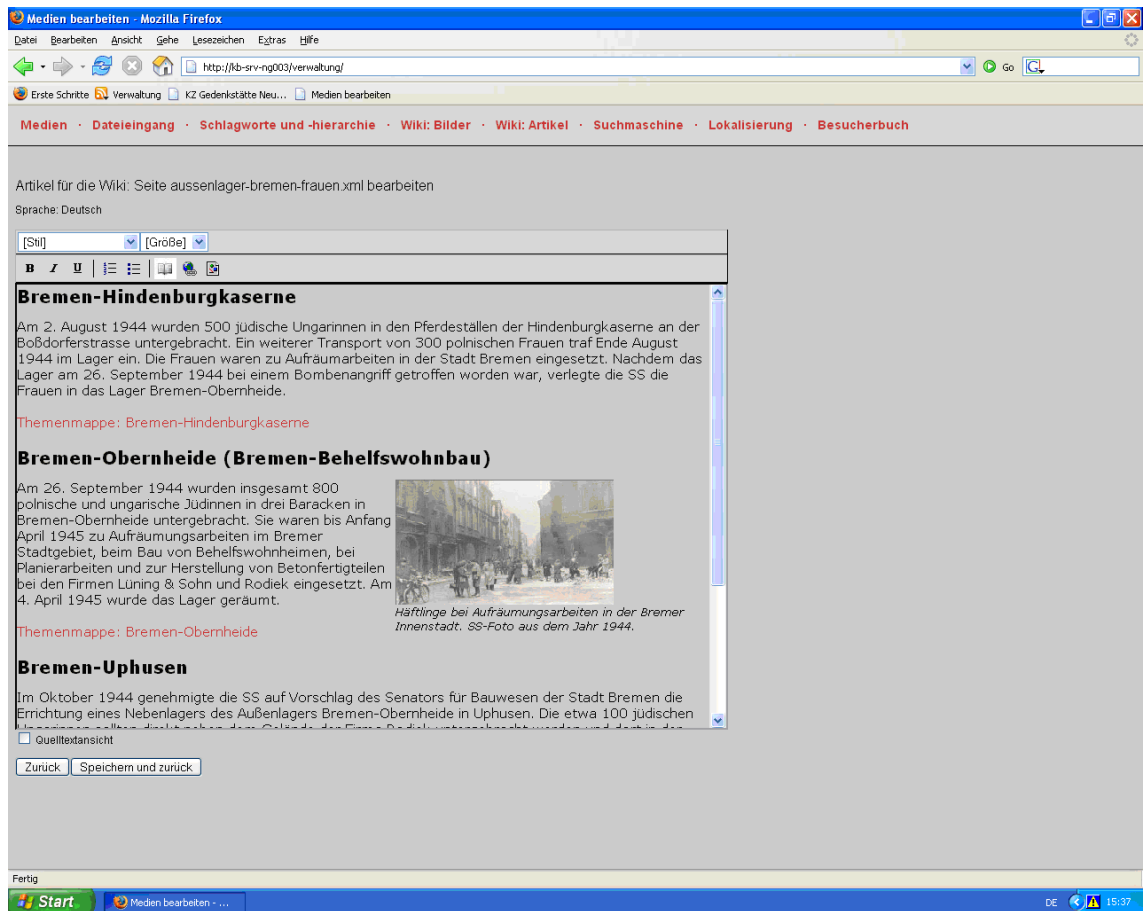


Abbildung 13: Artikeleingabe im Editor-Modus

Nach der Auswahl einer Seite lädt das System die entsprechende Datei in eine Eingabemaske. Diese besteht aus einem Text-Editor mit einer Symbolleiste und dem Eingabebereich. Ist eine Seite neu erstellt worden, steht der Text „leer“ im Eingabebereich des Editors. Bei einer bestehenden Seite ist hier der jeweilige Inhalt zu sehen. Die Text-Formatierung funktioniert über die Symbolleiste analog zur Bedienung von Textverarbeitungsprogrammen wie z.B. *Microsoft Word*. Die Formatierungsmöglichkeiten sind rudimentär gehalten. Der Text kann kursiv, gefettet oder unterstrichen formatiert werden. Darüber hinaus können geordnete oder ungeordnete Listen erstellt, Links zu Medien im System oder zu anderen Seiten gesetzt und Bilder mit Bildunterschriften integriert werden.

Neben der einfachen Textbearbeitung im Editor lassen sich die Artikel auch als HTML-Quelltext anzeigen. Dazu muss das Kästchen unterhalb der Text-Maske angehakt werden. Die oben ausgeführten Editor-Funktionen sind zur Eingabe einfacher Texte

ausreichend. Für individueller gestaltete Artikel kann das Layout durch die direkte Verwendung von HTML angepasst werden. Da vom Editor nur gültiges XHTML akzeptiert wird und bei Fehleingaben Datenverlust auftreten kann, ist beim direkten Bearbeiten des Quelltextes besondere Vorsicht geboten. Zu beachten ist, dass komplexes HTML-Markup, wie beispielsweise Tabellen, Java Script oder Formularfelder, vor dem Speichern entfernt und somit nicht berücksichtigt wird. Explizit erlaubt sind nur folgende Tags:

- h1 bis h8 für Überschriften
- a für Links
- p für Absätze
- ul, ol und li für Listen
- div-Tags sind nur eingeschränkt verwendbar. Sie müssen das Attribut class="custom" tragen und dürfen ein style-Attribut mit beliebigen *Cascading Style Sheets*-Angaben haben. Durch die Verwendung von div-Tags können auch komplexere Layouts realisiert werden. Beispielsweise kann mittels float-Angaben im *Cascading Style Sheets* das Verhalten von Tabellen nachgebildet werden.

4.3.3 Suchindexierung und Verschlagwortung

4.3.3.1 Schlagwortverwaltung

Einzelne Schlagworte können inklusive der gängigen Synonyme zusammen gespeichert und später den Medien zugeordnet werden. Die einzelnen Schlagworte lassen sich auch in eine eigenständige Hierarchie mit verzweigten Sachgebieten einordnen. Das Modul ist zudem so entwickelt worden, dass sich einzelne Schlagworte auch innerhalb der Hierarchie verschieben lassen. Dieses Modul wird an dieser Stelle nur in Bezug auf seine technischen Möglichkeiten vorgestellt. Wie an anderer Stelle beschrieben, ist die Suche des *Offenen Archivs* bislang nur über die verschiedenen Textfelder der Medienbeschreibung – Titel, Autor, Verlag und Beschreibung – realisiert.

4.3.3.2 Suchmaschine

Im Modul *Suchmaschine* wird zum einen der Suchindex für die Volltextsuche erstellt,

zum anderen können hier Stoppwörter festgehalten werden, die bei der Suche keine Berücksichtigung finden sollen. Derzeit besteht die so genannte Stoppwortliste aus durchweg einfachen Wörtern wie Artikeln oder Bindewörtern. Der Suchindex muss jedes Mal dann erstellt werden, wenn neue Medien in das System eingepflegt werden. Das Programm berücksichtigt bei der Indexierung neben Titel, Autor, Verleger, Signatur und Beschreibungstext auch den Inhalt von digitalen Textmedien. So werden aus eingepflegten PDF- oder Word-Dateien komplett alle Wörter der ersten 20 Seiten indiziert; eine größere Seitenanzahl könnte dauerhaft zu einem enormen Performanzverlust aufgrund der riesigen Datenmenge führen. Diese Beschränkung basiert auf der Vorstellung, dass entscheidende Schlüsselwörter eines Textes auf den ersten 20 Seiten auftauchen sollten und andernfalls über den Beschreibungstext Berücksichtigung finden.

4.3.4 Internationalisierung

In dem Modul *Lokalisierung* wird die Internationalisierung der Oberfläche organisiert. Die Oberfläche des *Offenen Archivs* kann in beliebig vielen Sprachen dargestellt werden. Das Framework *Cocoon* – unter anderem für die Realisierung der Weboberfläche zuständig – arbeitet mit dem international geläufigen Unicode-System, das fast alle weltweit benutzten Zeichen als Nummern katalogisiert und sie in die entsprechenden Schriftsätze umwandeln kann.

In diesem Modul werden alle auf der Oberfläche eingesetzten festen Begriffe – also nicht über das Wiki generierte Artikel oder in der Datenbank gespeicherte Medien – in die verschiedenen Sprachen übersetzt. Diese Übersetzungen werden auch in der Datenbank gespeichert und bei Bedarf abgerufen.

Bei der Internationalisierung verschwimmen endgültig die Grenzen des unter Kapitel 4.1.2 eingeführten *Model 2*. Die in der Datenbank gespeicherten Übersetzungen greifen quasi ständig in die Schicht des Views ein. Die Datenbank reagiert also nicht nur konkret auf Anfragen zum Medienbestand, sondern ist vielmehr direkt in den Bereich des Views eingebunden.

4.3.5 Besucherbuch

Ein Besucherbuch, in dem die NutzerInnen auf elektronischem Wege ihre Meinung äußern können, war von Beginn an in den Planungen zum *Offenen Archiv* vorgesehen.

Doch zwischen der ersten Fassung und der endgültigen Version des Pflichtenheftes hat es beim Umgang mit dem Besucherbuch eine entscheidende Veränderung gegeben. Zunächst war vorgesehen, Einträge sofort im System sichtbar zu machen (vgl. Feldner/Textor 2004a, S. 10). Aufgrund der Befürchtung, dass dieses Besucherbuch möglicherweise durch rechtsradikale Einträge missbraucht werden könnte, ist in die endgültige Version des Pflichtenheftes die Bedingung aufgenommen worden, dass alle Beiträge zunächst durch die MitarbeiterInnen freigeschaltet werden müssen (vgl. Feldner/Textor 2004c, S. 12). In diesem Modul besteht nun die Möglichkeit, die Einträge zu lesen, sie zu editieren und sie dann auf der Oberfläche zugänglich zu machen. In der bisherigen zweijährigen Praxis ist das Besucherbuch nur sehr sporadisch genutzt worden.

4.4 Weitere Software

Über die Software des *Offenen Archivs* hinaus sind auf den vier Rechnern weitere drei Programme installiert, die ein Informationsangebot zur Geschichte des Ortes liefern. Sie sind über die Oberfläche des Desktops zu erreichen und sollen hier kurz eingeführt werden.

Das interaktive Lagermodell

Der für die von 2003 bis 2007 durchgeführten Umbaumaßnahmen zuständige Architekt Andreas Ehresmann hat umfangreiche baugeschichtliche Forschungen auf dem KZ-Gelände durchgeführt. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind in zwei Computerinstallationen in der neuen Hauptausstellung *Zeitspuren* zugänglich gemacht worden. Beide Programme sind auf den Rechnern des *Offenen Archivs* installiert. Das erste Programm ist eine Flash-Animation, die die baulichen Veränderungen des Geländes über die Jahre graphisch nachzeichnet. Das zweite Programm bietet die Möglichkeit, auf einer interaktiven Karte textliche Informationen zu jedem einzelnen Gebäude auf dem Areal der Gedenkstätte abzurufen.

Ausstellung am Bullenhusser Damm

Die Gedenkstätte am Bullenhusser Damm in Hamburg-Rothenburgsort ist eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und beherbergt eine eigene kleine Ausstellung. In der Nacht zum 21. April 1945 wurden in den Kellerräumen der dortigen Schule 20 Kinder zusammen mit ihren Pflegern von der SS hingerichtet. An den

Kindern waren zuvor im KZ Neuengamme medizinische Versuche durchgeführt worden. In der heutigen Ausstellung am Bullenhuser Damm ist ein Computer mit einer kleinen Flash-Animation zur Geschichte des Ortes installiert. Auch dieses Programm läuft auf den Rechnern des *Offenen Archivs*.

Das Totenbuch

Im Haus des Gedenkens sind auf großen weißen Stoffbahnen die namentlich bekannten Toten des KZ Neuengamme verzeichnet.²² Diese Totenlisten sind in Form einer Datenbank auf CD-Rom zugänglich. Diese CD ist auch auf den Rechnern im *Offenen Archiv* installiert.

22 Da die SS kurz vor der Ankunft des britischen Militärs am 2. Mai 1945 praktisch sämtliche Akten vernichten ließ, gibt es bis heute keine genauen Zahlen zu Inhaftierten und Toten. Der aktuelle Forschungsstand geht von mindestens 42 900 Toten aus. Davon sind 22 500 namentlich bekannt (KZ-Gedenkstätte 2005a, S. 95).

5. Das Offene Archiv im pädagogischen Einsatz

5.1 Gedenkstättenpädagogik und der Begriff des „Lernortes“

Seit Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich die Gedenkstättenpädagogik immer stärker zu einer eigenen pädagogischen Teildisziplin. Mit der Entstehung und zunehmender Institutionalisierung zahlreicher Gedenkstätten im Laufe der 1980er Jahre hat sich auch eine eigenständige Auseinandersetzung mit den pädagogischen Möglichkeiten an den Orten der NS-Verbrechen herausgebildet. Nach der Vorstellung einiger Grundlagen der Gedenkstättenpädagogik und des Begriffs des Lernortes geht es in diesem Kapitel um die pädagogische Praxis in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Am Beispiel einer Projektwoche wird die betreute Gruppenarbeit im *Offenen Archiv* vorgestellt. Dessen Möglichkeiten für EinzelbesucherInnen runden das Kapitel ab.

Während im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs die eher diffuse Vorstellung vorherrscht, dass durch den Besuch von Gedenkstätten eine Immunisierung gegen aufkommenden Rechtsradikalismus entstünde, nähert sich die Forschung zur Gedenkstättenpädagogik einem möglichen Aufgabenprofil von Gedenkstätten sehr viel vorsichtiger. Annegret Ehmann charakterisiert deren Aufgabe anhand von zwei Funktionen:

„Die primäre Funktion der meisten Gedenkstätten, insbesondere der KZ-Gedenkstätten ist weiterhin, daß dies große Friedhöfe sind, daß dort auch zu Gedenktagen zeremonielles Gedenken stattfindet und wohl auch in Zukunft stattfinden wird. [...] Eine weitere Funktion ist die Dokumentation der Ereignisse am authentischen Ort, selbst wenn durch Verfall und gestalterische Eingriffe oft nicht mehr viel authentisch ist. [...] An vielen Orten musste und muss noch Forschung nachgeholt werden. Diese Aufgabe ist jedoch überschaubar und ändert an den zu vermittelnden Grunderkenntnissen nichts [...] Viel stärker in die Zukunft hinein weist die Funktion der Gedenkstätten als Lernorte, womit wiederum nicht der Schulunterricht gemeint ist“ (Ehmann 1998, S.46).

Zentraler als in der klassischen Museumspädagogik geht es in Gedenkstätten darum, die historischen Ereignisse des Ortes nicht nur kognitiv zu vermitteln, sondern auch emotional und angebunden an die Topographie des Ortes erfahrbar zu machen. Der Begriff „Lernort“ taucht erstmals im museumspädagogischen Diskurs der 1970er Jahre auf (vgl. Rathenow/Weber 1995, S. 13) und zieht sich ohne eine genaue Definition auch durch fast sämtliche Diskussionen zur gedenkstättenpädagogischen Praxis.

„Das Fremd- und Selbstverständnis von Gedenkstätten ist das eines außerschulischen Lernortes, an dem vor allem bearbeitet werden könne, was in der Schule nicht möglich sei, wo mit neuen Methoden und näher an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gearbeitet werde“ (Haug 2004, S. 260),

nähert sich Verena Haug einer Begriffsbestimmung an. Hanns-Fred Rathenow und Norbert Weber konkretisieren diese Definition. In der Ambivalenz von historischer Authentizität und inszenierter Realität könnten Gedenkstätten zu pädagogischen Lernorten werden, wenn sie

- „ - sachliche Aufklärung durch Dokumente, originale historische Objekte leisten;
- anders als bei einer herkömmlichen Gedenkstättenführung entdeckendes Lernen ermöglichen, das Selbstständigkeit und Eigeninitiative der Lernenden erfordert;
- aktuelle Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellen
- Aspekte des emotionalen und kognitiven Lernens integrieren“ (Rathenow/Weber 1995, S. 14).

Thomas Lutz geht aufgrund des gesellschaftlichen Erinnerungsdiskurses davon aus, dass heutige BesucherInnen von Gedenkstätten mit Vorwissen in die Einrichtungen kommen und sich eher mit der speziellen Geschichte des Ortes auseinandersetzen wollen.

„Für die inhaltliche Darstellung in Gedenkstätten hat das zur Konsequenz, daß man von der Möglichkeit, sich grundlegendes Wissen aneignen zu können, ausgehen sollte. Ein durchschnittlich zwei- bis dreistündiger Gedenkstättenbesuch sollte dazu dienen, die Besucher für die Geschichte des speziellen Ortes zu interessieren. Das geschieht am eindrücklichsten dadurch, daß sie nicht immer wieder mit den gleichen bekannten Bildern, die schon zu Ikonen der NS-Zeit geworden sind, konfrontiert werden, sondern spezifische Zusammenhänge konkret vorgestellt bekommen“ (Lutz 1995, S. 45).

Auch wenn ein nicht geringer Anteil von GedenkstättenbesucherInnen den Ort im Erwachsenenalter besucht, spielt diese Tatsache in der gedenkstättenpädagogischen Diskussion eine untergeordnete Rolle. Vielmehr beschränkt sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung dieser pädagogischen Disziplin auf den Gedenkstättenbesuch als Teil der schulischen Ausbildung.

Wie sehen nun diese theoretisch hoch gehängten Anforderungen an einem Lernort wie dem Offenen Archiv aus? Dies auch vor dem Hintergrund, den Peter Reif-Spirek richtig charakterisiert, dass „Gedenkstättenpädagogik [...] von einer ‚Einmal-Situation‘ und eben nicht von Langfristigkeit der Bildungsprozesse geprägt“ (Spirek 2003) ist.

5.2 Gedenkstättenpädagogik in Neuengamme

Zunächst soll hier ein kurzer Überblick zur Geschichte und den aktuellen Möglichkeiten

der pädagogischen Arbeit in der Gedenkstätte skizziert werden. Mit der Umgestaltung weiter Teile des Geländes und der Einweihung der neuen Hauptausstellung *Zeitspuren* im Jahr 2005 hat sich die Arbeit der Museumspädagogik²³ speziell in Neuengamme verändert. Mit der Eröffnung der neuen Ausstellung stand erstmals seit der Befreiung durch die britische Armee im Mai 1945 das gesamte Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers der historischen Aufarbeitung und dem Gedenken offen. Bis dahin endeten – nicht zeitlich, sondern räumlich – die Führungen am Zaun der ehemaligen Justizvollzugsanstalt XII, die den kompletten Bereich des ehemaligen Häftlingslagers besetzte. Mit dieser räumlichen Einschränkung war seitens der Freien Mitarbeiter des Museumsdienstes bei den Führungen auch immer die Kritik am Umgang mit der historischen Verantwortung verbunden.

„Es war früher möglich, auf der Seite der Anklagenden zu stehen und gleichzeitig eine informative Arbeit zu machen. Nun ist es eher so, dass man sich in einem großen Ensemble der Schuldakzeptanz bewegt. [...] Die Museumspädagogen müssen viel differenzierter mit der Besucherschaft umgehen, die sie vor sich haben. Dadurch ist der Anspruch an die pädagogische Arbeit gestiegen. Die Einstellung der Besucher ist viel weniger offenkundig, der Dialog ist sehr viel schwieriger. Eine große Menge an Wissen ist nötig“ (Jürgensen 2007).

Die neue Ausstellung und der damit verbundene breite Zugriff auf weite Teile des Geländes ist somit auch als paradigmatischer Wechsel für die Arbeit der PädagogInnen zu verstehen. Heutige Führungen sind viel weniger standardisiert als noch vor fünf Jahren. Durch die Größe des Geländes können selbst in einer dreistündigen Führung oder einem fünfstündigen Projekttag immer nur Teile des Geländes gestreift werden.

„Der vorgegebene Zeitrahmen für eine Führung hat sich erst einmal nicht verändert, obwohl das zugängliche Gelände deutlich größer geworden ist. Ich habe bei den Veranstaltungen meistens das Gefühl, dass entweder Teile des Geländes zu kurz kommen oder Teile der Ausstellungen. Bei sehr schlechtem Wetter hat man heute aufgrund des vergrößerten Ausstellungsangebots viel eher die Möglichkeit, Führungen komplett innerhalb der Gebäude zu machen“ (Kühnert 2007).

Der Blick auf die historischen Geschehnisse hat sich trotz dieser erweiterten Möglichkeiten nicht grundlegend verändert. Christian Gudehus hat bei seinen Beobachtungen von in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stattfindenden Führungen festgestellt, dass auch heute noch ein zentraler Aspekt die Vermittlung von Empathie für die Leiden der Opfer sowohl in ihrer Zeit im Konzentrationslager als auch bei ihrem

²³ In Neuengamme hat sich der Begriff der Gedenkstättenpädagogik institutionell nicht durchgesetzt. Frank Jürgensen kam 1995 als erster festangestellter Museumspädagoge in die Gedenkstätte und hat die Bezeichnung bis zu seiner Pensionierung 2006 nicht abgelegt. Seine konkrete Arbeit in Neuengamme hat er im Interview trotzdem als gedenkstättenpädagogisch bezeichnet.

Kampf um Entschädigung und ein würdevolles Gedenken in der Zeit nach der Befreiung ist (vgl. Gudehus 2006, 178ff).

5.3 Führungen

Beim Museumsdienst Hamburg können drei unterschiedliche Arten von Führungen gebucht werden, die jeweils mit unterschiedlicher Intensität in die Geschichte des KZ Neuengamme einführen. Der genaue Ablauf einer solchen Führung kann hier nur grob wiedergegeben werden, da stets individuelle Absprachen mit den jeweiligen GruppenleiterInnen stattfinden.

Museumsgespräch

Das Museumsgespräch ist anderthalb bis zwei Stunden lang und beinhaltet in der Regel den Besuch der Hauptausstellung und einen kurzen Gang über das Gelände des ehemaligen Häftlingslagers. In der Praxis hat sich diese Veranstaltungsart als zu kurz erwiesen, weil aufgrund der Zeit viele für eine historische Einordnung relevante Gebäude nicht angesteuert werden können und nur wenig Zeit für den inhaltlichen Austausch zwischen der Gruppe und den MitarbeiterInnen des Museumsdienstes bleibt.

Projekt

Das Projekt ist die Regelführung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hier haben die Gruppen zweieinhalb bis drei Stunden Zeit, neben verschiedenen Ausstellungen auch Teile des Geländes zu erkunden. Als Einstieg wird seitens der MitarbeiterInnen des Museumsdienstes meist ein Gespräch über die unterschiedlichen Inhaftierungsgründe gewählt. Neben dem Besuch der Hauptausstellung und des ehemaligen Häftlingslagers können je nach Interesse noch weitere Ausstellungen auf dem Gelände besichtigt oder der etwa einen Kilometer von der Hauptausstellung entfernte Gedenkbereich aufgesucht werden.

Projekttag

Der zeitliche Rahmen eines Projekttages liegt bei fünf Stunden. Neben der Besichtigung verschiedener Ausstellungen und des Geländes liegt der Schwerpunkt hier auf der Eigenarbeit der TeilnehmerInnen. Die Ergebnisse dieser Eigenarbeit werden dann der gesamten Gruppe vorgestellt und es wird ein Gespräch darüber geführt. Diese Projekttage werden zum einen im *Offenen Archiv* durchgeführt, finden darüber hinaus

aber auch in der Hauptausstellung oder im Studienzentrum statt. Zur Vorbereitung eines solchen Projekttages – unabhängig vom Ort – nutzen die MitarbeiterInnen sehr oft Materialien aus dem *Offenen Archiv*.

Im Folgenden soll eine Projektwoche im Ablauf näher vorgestellt werden. Die geschilderte Veranstaltung hat der Autor im Zuge seiner Tätigkeit als freier Mitarbeiter beim Museumsdienst Hamburg im Sommer 2007 durchgeführt. Das hier vorgestellte Projekt kann nur beispielhaft in die Thematik einführen, da sich jeder Projekttag in Form und Inhalt unterscheidet.

5.4 Projektwoche

Vom 28. Juni bis 4. Juli 2007 fand im *Offenen Archiv* eine Projektwoche mit der Staatlichen Fremdsprachenschule H15 statt. An insgesamt fünf Tagen sollten sich die SchülerInnen zum einen mit der Geschichte des Konzentrationslagers auseinandersetzen und zum anderen einen Erinnerungsbericht eines ehemaligen Häftlings digitalisieren. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes sollte also unmittelbar mit der Ausbildung – in diesem Falle war es die Informationsverarbeitung²⁴ – der FremdsprachenschülerInnen gekoppelt werden. Diese Art der Projektwoche fand 2007 bereits zum zweiten Mal statt. Fünf Tage am Stück mit einer SchülerInnengruppe im *Offenen Archiv* zu arbeiten, ist eher ungewöhnlich; Projekttage sind in der Regel nur eintätig. Doch in der ausführlichen Beschreibung dieser fünftätigen Projektwoche lassen sich sehr gut die Möglichkeiten des Einsatzes des *Offenen Archivs* in der pädagogischen Arbeit nachvollziehen, die so oder ähnlich auch für andere Projekttage gelten. Hanns-Fred Rathenow und Norbert Weber halten sechs Merkmale für erfolgreiche Projektwochen in Gedenkstätten für konstitutiv: Interdisziplinarität (auf der Inhaltebene), kooperative Arbeits- und Vermittlungsformen, Situations- und Gesellschaftsbezug, Teilnehmerorientierung, Handlungs- und Produktorientierung und kollektive Realisierung (vgl. Rathenow/Weber 1995, S. 32). All diese Charakteristika finden sich in der folgenden Beschreibung der einzelnen Projekttage wieder.

1. Tag

Während der Projektwoche hat sich die Gruppe zwischen 9 und 14 Uhr in der Gedenkstätte aufgehalten. Der erste Tag begann mit einer Kennenlernphase im

²⁴ Informationsverarbeitung ist eines von sechs Ausbildungszielen der Schule. Hier soll der Einsatz von EDV im Berufsalltag gelernt werden.

Studienzentrum. Die Gruppe bestand aus insgesamt 18 SchülerInnen (11 Jungen und 7 Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren). Nach der Aufklärung über den Ablauf der Woche schauten sich die Schüler als Einstieg die Ton-Dia-Show zur Geschichte des Konzentrationslagers gemeinsam an. Danach sollte eine erste Gesprächsrunde das Vorwissen der Gruppe klären. Gemeinsam wurden die Verfolgungsgründe herausgearbeitet, die zur Deportation ins Konzentrationslager führten. Ein Großteil der Führungen – gerade mit Schülern – beginnen mit diesem Einstieg.²⁵ Die SchülerInnen nannten auch sofort Jüdinnen und Juden und politisch Verfolgte als Opfer. Anhand der im KZ Dachau eingeführten „Kennzeichnung für Schutzhäftlinge in Konz. Lagern“ wurden auch die weiteren Haftgründe herausgearbeitet. An dieser Stelle erfolgte auch ein erster inhaltlicher Eingriff in die Vorstellungen der SchülerInnen. Das Wissen von Jüdinnen und Juden als Hauptopfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik wurde um die Darstellung der Häftlingssituation in Neuengamme erweitert. Dass ein Großteil der Häftlinge als Folge der deutschen Kriegseroberungen nach Neuengamme deportiert und dort nicht durch Gas, sondern wesentlich durch Arbeit vernichtet wurden, war für viele der anwesenden SchülerInnen erst einmal neu.

Nach dieser Einführungsrunde diente das Lagermodell in der Hauptausstellung als Einführung in die bauliche Geschichte des Ortes. Es folgte der Gang über das Gelände mit Erläuterungen an einigen Häftlingsbaracken, dem Appellplatz, dem Lagerbahnhof, dem „Kommando Elbe“ und dem „Kommando Klinkerwerk“.

Im Anschluss an die Mittagspause wurde die Gruppe in mehrere Kleingruppen aufgeteilt. Die einzelnen Gruppen konnten sich dann aus sechs Vorschlägen einen Arbeitsauftrag aussuchen. Anhand der Arbeitsaufträge sollten die SchülerInnen selbstständig einige Grundlagen – Lebens- und Arbeitsbedingungen, Schicksale einzelner Häftlinge sowie die Situation ganzer Häftlingsgruppen – zur Geschichte des Konzentrationslagers erarbeiten. Am Ende des zweiten Tages sollten die Kleingruppen die Ergebnisse der Arbeit mithilfe einer Präsentation in Form einer Wandzeitung vorstellen. Die gesamte Gruppe wurde dann in die Hauptausstellung eingeführt und die einzelnen Kleingruppen erkundeten – entsprechend ihres Arbeitsauftrages – Teile der Ausstellung. Der Tag endete mit einer kurzen Gesprächsrunde.

²⁵ Christian Gudehus hat Führungen in sechs unterschiedlichen Gedenkstätten untersucht und dabei festgestellt, dass unabhängig vom Ort dies der zentrale Einstieg in die Führung ist (Gudehus 2006, S. 183f).

2. Tag

Am zweiten Tag dieser Projektwoche sollten die SchülerInnen zunächst zwei Stunden lang zu ihren Arbeitsaufträgen recherchieren und dann eine halbe Stunde lang die Präsentation vorbereiten. Die Aufgabenstellung war so formuliert, dass die SchülerInnen mit ersten Recherchetipps sowohl für die Rechner als auch direkt für den Bestand ausgestattet waren. Zuerst wurde die gesamte Gruppe mit den Möglichkeiten des *Offenen Archivs* vertraut gemacht. Für die meisten SchülerInnen war das *Offene Archiv* ein erster Kontakt mit wissenschaftlicher Literatur. Somit musste erst einmal die Bedeutung der Systematik erklärt und auf Besonderheiten des Bestandes – Einführungsordner, Ausstellungsmappen etc. – hingewiesen werden. Eine Beispielrecherche am Rechner rundete die kurze Einführung ab. In der anschließenden Gruppenarbeitsphase eigneten sich die SchülerInnen je nach Engagement auch über die gegebenen Hinweise hinaus Informationen zum Thema an. Auf Wandzeitungen wurden die Ergebnisse schließlich mit Hilfe von ausgedruckten Bildern, Grafiken und Texten zusammengefasst und nach der Mittagspause der gesamten Gruppe präsentiert.

3. Tag

Der Tag begann zunächst mit einer gemeinsamen Erkundung des Gedenkbereiches und des Haus des Gedenkens. Im Gedenkhain erinnern Denkmalsteine an einige Opfergruppen des KZ Neuengamme, z.B. die Deportierten nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands, die männliche Bevölkerung der niederländischen Gemeinde Putten oder an die als Zeugen Jehovas verfolgten Personen. Im Haus des Gedenkens sind große Stoffbahnen mit den Namen der Opfer angebracht. Nach diesem eher emotionalen Einstieg in den Tag sollten sich die SchülerInnen dem zweiten großen Aufgabenkomplex widmen. Die Fremdsprachenschule hatte mit der Gedenkstätte eine Vereinbarung geschlossen, den bislang nur auf Papier vorliegenden Erinnerungsbericht von Günther Wackernagel – er war als politischer Häftling in Neuengamme inhaftiert – zu digitalisieren. In jeweils Zweiergruppen bekamen die SchülerInnen dabei einzelne Kapitel des Berichts zugeteilt. Zunächst sollten sie den Text inhaltlich erschließen und Fragen mithilfe der im *Offenen Archiv* zugänglichen Materialien klären. Ziel war nicht nur das reine Abtippen des Textes, darüber hinaus sollte der gesamten Gruppe am fünften Tag zu dem Kapitel eine Zusammenfassung vorgetragen werden.

4. Tag

Der vierte Tag der Projektwoche diente zunächst der ausschließlichen Digitalisierung des Textes. Da die Texte im Anschluss an das Projekt direkt in den digitalen Bestand des *Offenen Archivs* eingepflegt werden sollten, mussten die SchülerInnen sich an einem eigenen kurzen Beschreibungstext versuchen. Die abgetippten Texte wurden dann gemeinsam mit dem Mitarbeiter des *Offenen Archivs* in ein PDF-Dokument umgewandelt und in das System eingepflegt.

5. Tag

Am Abschlusstag stellten die SchülerInnen dann die Inhalte der von ihnen abgetippten Texte der gesamten Gruppe vor, offen gebliebene Fragen wurden diskutiert. Eine gemeinsame Feedback-Runde stellte den Abschluss dieser Projektwoche dar. Die SchülerInnen erhielten für die von ihnen geleistete Arbeit eine schriftliche Bestätigung der Gedenkstätte.

Über mögliche Lernerfolge von Führungen oder Projekttagen gibt es in Neuengamme bislang keine evaluierten Ergebnisse. Auch diese Arbeit beschränkt sich auf die deskriptive Ebene der Möglichkeiten im *Offenen Archiv*. Die vorgestellte Projektwoche verdeutlicht, dass die örtliche Zusammenführung unterschiedlicher Einrichtungen – Archiv, Ausstellung, Mediensammlung, Rechnerlandschaft – qualitativ neue Chancen in der pädagogischen Arbeit bietet. An einem Beispiel soll zumindest das emotionale Lernpotenzial angedeutet werden. Eine Schülerin – in Polen geboren, aber den Großteil ihres Lebens in Hamburg aufgewachsen – hatte sich als Arbeitsauftrag für den zweiten Tag das Schicksal von nach Neuengamme deportierten Kindern und Jugendlichen ausgesucht. Anhand der Biographie von Walerjan Wrobel²⁶ blieb das Schicksal der Häftlinge nicht anonym, sondern es entstand eine emotionale Nähe. Die Schülerin kannte Orte, die auch in der Biographie vorkamen und konnte auch aus der Perspektive der Gleichaltrigkeit – zumindest im Rahmen der Veranstaltung – eine Art von Empathie für die Leiden des Jugendlichen ausdrücken. Ähnliche Erfahrungen hat Helen Zumpe in einer Untersuchung zu Eintagesprojekte in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald zu Tage

26 Walerjan Wrobel wurde als 16jähriger aus seinem polnischen Heimatdorf Falkow zur Zwangsarbeit in die Nähe von Bremen verschleppt. Nach einer versuchten Brandstiftung kam der Junge zunächst ohne Verhandlung aus einem Bremer Untersuchungsgefängnis direkt ins KZ Neuengamme. Nach neunmonatiger Inhaftierung im Konzentrationslager wurde er dann vor ein Bremer Sondergericht gestellt und zum Tode verurteilt. Am 25. August 1942 wurde Walerjan Wrobel in Hamburg hingerichtet.

befördert. Ihre qualitative Befragung ergab, dass es bei einem Drittel der Jugendlichen während der von ihr ausgewerteten Tagesveranstaltung zu individuellen Subjektbezügen gekommen ist (vgl. Zumpe 2003, S. 67).

5.4 EinzelbesucherInnen im *Offenen Archiv*

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen die Möglichkeiten vorgestellt werden, die das *Offene Archiv* für EinzelbesucherInnen zu bieten hat. Wie in Kapitel 3.2 eingeführt, war das *Offene Archiv* zunächst hauptsächlich für EinzelbesucherInnen und kleinere nichtbetreute Gruppen konzipiert. In der heutigen pädagogischen Praxis des *Offenen Archivs* nimmt der betreute Gruppenbesuch einen größeren Stellenwert ein, als zunächst geplant war. Auch die gedenkstättenpädagogische Forschung hat sich bislang nur am Rande mit den pädagogischen Bedürfnissen von EinzelbesucherInnen auseinandergesetzt. Gedenkstättenübergreifende BesucherInnenstudien gibt es bislang keine, somit können an dieser Stelle mögliche Erwartungen und Erfahrungen von EinzelbesucherInnen nur auf Basis eigener Beobachtungen erörtert werden.²⁷

EinzelbesucherInnen kommen zumeist im Zuge der Ausstellungs- und Geländebesichtigung ins *Offene Archiv*. Sie sind somit erst einmal an die Öffnungszeiten der Einrichtung gebunden. Das *Offene Archiv* ist parallel zur Ausstellung geöffnet. Doch aufgrund der aktuellen personellen Betreuung ist für die BesucherInnen nicht immer das gesamte Angebot zugänglich. Jederzeit Zugriff haben sie ausschließlich auf die vier Rechner in dem Raum, der direkt an die Ausstellung zur Lager-SS anschließt. Zur Mediensammlung im hinteren Raum haben die BesucherInnen nur eingeschränkt Zutritt. Vom Sommer 2005 bis zum Dezember 2006 – der Zeitraum, als das *Offene Archiv* von zwei studentischen MitarbeiterInnen und zahlreichen PraktikantInnen betreut wurde – war in der Regel an den fünf Wochentagen der Zutritt zu allen Räumlichkeiten möglich. Durch die Reduzierung auf derzeit einen studentischen Mitarbeiter ist nun neben dem Wochenende auch unter der Woche der Zugriff auf die Mediensammlung eingeschränkt. Somit können die NutzerInnen zwar an sieben Tagen in der Woche an den vier Rechnern im vorderen Raum Recherchen durchführen, doch die dort angebotenen Medientipps sind nur zugänglich, wenn gerade

²⁷ Heidi Behrens Cobet hat einen ersten Sammelband zur Erwachsenenbildung in Gedenkstätten herausgebracht. Doch die verschiedenen Aufsätze beziehen sich ausschließlich auf gruppenpädagogische Problemstellungen. Ob sich auch Einzelbesucher eine pädagogische Betreuung wünschen, wird nicht einmal als Frage thematisiert (Cobet 1998).

der Mitarbeiter des *Offenen Archivs* vor Ort ist.

Neben den BesucherInnen, die beim Ausstellungsbesuch zufällig in die Einrichtung kommen, gibt es aber auch solche, die von der Existenz der Einrichtung wissen und mit konkreten Vorstellungen einen festen Termin vereinbaren. Einige der BesucherInnentypen sollen hier exemplarisch vorgestellt werden.

Die folgenden EinzelbesucherInnen sind frei erfunden. Die aufgegriffenen Fragestellungen und Arbeitsvorgänge stammen allerdings alle aus der konkreten Arbeit im *Offenen Archiv*. Die hier aufgeführten Beispiele sollen die Arbeit vor Ort in der Praxis beschreiben.

1.

Eine Studentin sitzt an einer universitären Hausarbeit, die sich mit dem Abriss der Justizvollzugsanstalt IX im Bereich der ehemaligen Tongruben auseinandersetzt. Sie möchte die symbolische Bedeutung dieses Ende der 1960er Jahre gebauten Gebäudekomplexes für verschiedene Gruppen – Überlebende, Angehörige, Gedenkstättenmitarbeiter, Nachbarn – herausarbeiten und forscht zunächst im Archiv der Gedenkstätte. Natürlich findet sie dort in Berichten von Überlebenden und anderen Akten unterschiedliche Aussagen zur ihrer Fragestellung. Doch nach einer Woche fehlt immer noch der richtige Einstieg ins Thema. Eher zufällig sucht sie das *Offene Archiv* auf und kommt dort mit einem Mitarbeiter über das Thema ins Gespräch. Anhand von Zitaten, die aus der nur noch im *Offenen Archiv* zugänglichen alten Hauptausstellung *Überlebenskämpfe* stammen, ist der Einstieg ins Thema geschafft. Die Studentin findet mit Hilfe der Rechnersuche weiteres Material. Anhand dieser Basis ist der Wiedereinstieg in die Arbeit im Archiv leichter, da der Rahmen erst einmal abgesteckt ist.

2.

Ein Ehepaar aus den Niederlanden kommt beim Gang über das Gelände ins *Offene Archiv*. Ein inzwischen verstorbene Familienmitglied war in Neuengamme inhaftiert. Zwar lässt sich aus den Beständen des *Offenen Archivs* nichts Konkretes über die Person herausfinden, aber das Ehepaar kann mit einigen Informationen zur Situation der niederländischen Häftlinge im KZ Neuengamme sowohl in deutscher als auch in niederländischer Sprache versorgt werden. Die Besucher schauen sich am Rechner den

Ausstellungsfilm über die niederländischen Gefangenen an.

3.

Ein Mitglied einer Hamburger Kirchengruppe vereinbart einen Termin im *Offenen Archiv*. Er plant mit weiteren Mitgliedern der Gemeinde einen Osterausflug in die Gedenkstätte und zu einigen Orten in der Umgebung. Dazu will er einige Informationen zusammenstellen. Nach einem kurzen Ideenaustausch über einen möglichen Ablauf einigt man sich darauf, zunächst einige Biographien zu sondieren. Mithilfe der ausgesuchten Lebensläufe können verschiedene Örtlichkeiten auf dem Gelände und in der Umgebung erkundet werden. Der Mitarbeiter des *Offenen Archivs* gibt noch eine kurze Einführung in die Möglichkeiten der Rechnerlandschaft. Dort recherchiert der Besucher dann noch selbstständig. Er stößt dabei auf die Verstrickung Hamburger Firmen in das Wirtschaftssystem der Konzentrationslager. Gemeinsam mit dem Mitarbeiter sammelt er auch zu diesem Thema noch weiteres Informationsmaterial, das beim Osterausflug verwendet werden soll.

4.

Eine Schülergruppe möchte im Rahmen einer schulischen Projektwoche einen kurzen Film über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erstellen. Nach einer Anfrage im Archiv werden die drei Schüler an das *Offene Archiv* verwiesen. Zunächst wird zusammen mit dem Mitarbeiter ein gemeinsamer grober Wissensstand hergestellt und einige Ideen für den Film erarbeitet. Die Schüler drehen dann mit ihrer Kamera einige Sequenzen. Zur Ergänzung bekommen sie noch einige Kopien der Interview-Filme aus dem Bestand des *Offenen Archivs*, die sie dann in Ausschnitten in ihr Projekt einbauen können.

5.

Während einer Klassenreise kommt eine 11. Klasse aus Nordrhein-Westfalen für einen Nachmittag in die Gedenkstätte. Die zuständige Lehrerin hatte zuvor keine Führung mit dem Museumsdienst vereinbart. Nach dem eigenständigen Besuch der Ausstellung sind bei der sehr engagierten Gruppe noch einige weiterführende Fragen offen geblieben. Der Besucherservice der Ausstellung schickt die Gruppe nach kurzer telefonischer Rücksprache ins *Offene Archiv*. Dort weist sie der Mitarbeiter in die vorhandenen Möglichkeiten ein. Die SchülerInnen recherchieren eigenständig und nehmen nach eher zu kurzen zwei Stunden neue Erkenntnisse und viele kopierte Materialien mit.

6.

Ein Bewohner aus Neuengamme kommt ins *Offene Archiv*. Bei privaten Recherchen ist er auf einige Gebäude im Umkreis des Konzentrationslagers gestoßen, die mit diesem in Zusammenhang stehen könnten. Mit der im *Offenen Archiv* vorhandenen Broschüre „Verbindungen – Wege in die Umgebung des Konzentrationslagers Neuengamme“ wird dem Besucher eine erste Orientierungshilfe geboten. Er wird in die Suchfunktion der Rechner eingewiesen. Dort findet er weitere Materialien sowohl im digitalen als auch im konventionellen Bestand, die ihm weiterhelfen.

7.

Eine Frau aus Hannover stellt beim Besuch der Hauptausstellung fest, dass es in ihrer Stadt zahlreiche Außenlager des KZ Neuengamme gegeben hat. Sie fragt bei der Ausstellungsaufsicht nach, ob es dazu weitere Materialien gibt und wird ins *Offene Archiv* vermittelt. Dort werden ihr die entsprechenden Fundstellen der Systematik gezeigt. Auch hier lohnt die zusätzliche Suche am Rechner, da über die Volltextsuche zusätzlich noch die Biographie von Otto „Tull“ Harder gefunden wird. Der in den 1920er Jahren als Fußballspieler des Hamburger SV bekannt gewordene Harder war als SS-Angehöriger der Kommandoführer im Außenlager Hannover-Ahlem.

Anhand dieser Beispiele wird der in der Einleitung eingeführte Begriff der pädagogischen Serviceeinrichtung konkret. Im *Offenen Archiv* finden die BesucherInnen eine Zusammenführung der wichtigsten Materialien aus Ausstellung, Archiv und Bibliothek. Allein dieser Zusammenschluss bietet einen individuellen Zugriff auf verschiedene Themen und Fragestellungen. Die BesucherInnen müssen sich nicht nach den Vorgaben einer Ausstellung richten, sondern können ihre eigenen Ideen verfolgen. Mit der speziellen bibliothekarischen Erschließung über die vorgestellte Softwareapplikation kann im *Offenen Archiv* auch zu Themen recherchiert werden, die sich sonst nicht eigenständig aus dem Besuch der Ausstellung, der Bibliothek oder dem Archiv erschließen lassen.

Der von Thomas Lutz geforderte „spezifische Zusammenhang“ (Lutz 1995, S. 45), in dem die Geschichte des Nationalsozialismus vermittelt werden sollte, durchzieht das gesamte Informationsangebot der KZ-Gedenkstätte. Die Zusammenführung dieser verschiedenen Informationszugänge ist die eine herauszuhebende Qualität des *Offenen*

Archivs. Doch darüber hinaus bietet die Einrichtung auch die Chance, ein Lernort sowohl für interessierte BesucherInnen als auch für Gruppen zu sein. Im *Offenen Archiv* besteht die pädagogische Möglichkeit, das Prinzip vom Vortragen und Zuhören zu durchbrechen und interessierten Personen in betreuter Unterstützung einen eigenständigen Zugriff auf Themen zu gewähren. Der heterogene Medienbestand mit sowohl konventioneller Literatur, zusammengestellten Materialien und digitalen Zugängen bietet somit die Chance, sich entlang individueller Bedürfnisse der Thematik des Ortes zu nähern. Idealerweise stoßen die BesucherInnen bei ihrer Recherche auf mögliche Querverweise und kommen so zu weiteren Fragen. Während Ausstellungen immer etwas Abgeschlossenes haben, bietet das *Offene Archiv* im Gegensatz dazu die Möglichkeit, Geschichtsschreibung als Prozess zu begreifen, an dessen Gestaltung im Bedarfsfalle mitgewirkt werden kann.

6. Fazit

6.1 Zusammenfassung

Diese Arbeit hat die Realisierung des *Offenen Archivs* unter den Gesichtspunkten der bibliothekarischen Organisation, der technischen Mittel und des pädagogischen Einsatzes betrachtet. Im Folgenden sollen diese Gesichtspunkte noch einmal zusammenfassend skizziert werden.

1. Im Zuge der Neugestaltung der Gedenkstätte sollte das *Offene Archiv* die Defizite im Angebot für EinzelbesucherInnen ausräumen. Versuche, auch EinzelbesucherInnen über die Ausstellung hinaus für die Geschichte des Ortes zu interessieren, waren in den 1980er und 1990er Jahren weitgehend fehlgeschlagen. Gering in der Zahl schienen sie von den Möglichkeiten des Lernortes Neuengamme nicht angesprochen zu werden. Mit dem *Offenen Archiv* sollte ein Angebot geschaffen werden, das es EinzelbesucherInnen ermöglicht, das vorhandene Wissen entlang eigener Fragestellungen zu vertiefen. Ausgangsidee war zunächst eine lose Materialsammlung für Interessierte. Aus dieser Idee hat sich im Laufe der Realisierung ein komplexes Bibliothekssystem mit konventionellem sowie unkonventionellem Medienbestand und digitalen Zugriffsmöglichkeiten entwickelt. Die organisatorische Anbindung an die Museumspädagogik hat die Ausgestaltung des *Offenen Archivs* beeinflusst. Nicht der bibliothekarische Erschließungs- und Verwaltungsfetisch von Medien stand im Mittelpunkt, sondern das potenzielle Interesse der BesucherInnen. Die Konzeption der Rechnerlandschaft und der Mediensammlung ist so aufbereitet, dass auch BesucherInnen, die nicht mit wissenschaftlicher Recherche vertraut sind, leicht auf weitere Informationen stoßen.
2. Die technische Umsetzung des Softwaresystems des *Offenen Archivs* ist ohne die Entstehung einer breiten Open-Source-Bewegung nicht denkbar. Die vorhandenen unter Kauflizenz stehenden Bibliothekssysteme waren nicht nur sehr kostspielig, sondern entsprachen auch nicht dem Anforderungsprofil. Durch das Zusammenführen verschiedener Open-Source-Komponenten (Datenbank, Suchmaschine, Darstellung) konnte ein im Vergleich zu professionellen Softwarelösungen kostengünstiges Programm entwickelt werden. Mit dem

Zusammenfügen von verschiedenen Eigenschaften (Medienverwaltung, Zugriff auf die Ausstellung, Zugriff auf digitale Bestände) ist zudem ein eigenständiges Produkt entstanden, das so im Umfeld von Bibliotheken und Archiven einzigartig ist.

3. Das *Offene Archiv* etabliert sich innerhalb der Gedenkstätte immer stärker als eigenständiger Lernort. Die MitarbeiterInnen des Museumsdienstes, die Gruppen über das Gelände und durch die Ausstellungen führen, nutzen die Einrichtung für ihre Projekttagge oder weisen während ihrer Führungen auf die Existenz hin. 2006 und 2007 fand im Schnitt etwa einmal die Woche ein Projekttag im *Offenen Archiv* statt²⁸. Aufgrund der Erfahrungen mit dort arbeitenden Gruppen ist das Material inzwischen in vielen Teilen so aufbereitet, dass zu den meisten Themen auch mit einem geringen Zeitbudget eigenständige Lernerfolge erzielt werden können. Die Nutzung des *Offenen Archivs* durch EinzelbesucherInnen – hierzu gibt es bislang überhaupt keine statistischen Zahlen – ist sicher ausbaubar. Bei persönlichen Rückmeldungen äußern sich NutzerInnen jedoch meist positiv über die vorhandenen Möglichkeiten.

6.2 Ausblick

Das *Offene Archiv* ist ein Novum in der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft. Es verknüpft das vorrätige Informationsmaterial aus Archiv, Ausstellung und Bibliothek in einer neuen Präsentationsform und öffnet damit auch einen neuen Zugang zum vorhandenen Wissen. Im Gegensatz zur Ausstellung, die – ob sie es will oder nicht – den Besucher immer zu bestimmten Informationen lenkt, kann im *Offenen Archiv* die eigene Neugier die Richtung vorgeben. Nachdem oben die Grundthesen dieser Arbeit noch einmal zusammengefasst wurden, soll hier noch ein Ausblick auf das Entwicklungspotenzial der Einrichtung gewagt werden.

Internetauftritt

Bereits seit Herbst 2006 ist die Software des *Offenen Archivs* so konfiguriert, dass relevante Teile der Datenbank auch im Internet darstellbar wären. Zwar hat es im Sommer 2006 in der Gedenkstätte den grundsätzlichen Beschluss gegeben, das *Offene Archiv* auf einer eigenständigen Plattform im Internet zu präsentieren, doch dieser

²⁸ Diese Zahl basiert auf einer Auswertung des Terminkalenders des *Offenen Archivs* durch den Autoren. Eine offizielle Statistik gibt es bislang nicht.

Beschluss wartet seitdem auf die Umsetzung. Unter einer eigenen URL-Adresse sollen die NutzerInnen neben grundsätzlichen Informationen zur Einrichtung eine vollständige Möglichkeit zur Mediensuche erhalten. Der direkte Zugriff auf digitale Medien und Dokumente sollte nicht gewährt werden, sondern weiter nur vor Ort möglich sein. Für potenzielle BesucherInnen hätte dies den großen Vorteil, dass sie vorab wüssten, welche medialen Möglichkeiten die Einrichtung bietet. Warum dieser wertvolle Service bislang nicht umgesetzt wurde, lässt sich nur mutmaßen. Einer der Gründe dürfte die schwer zu überschauende Textmenge sein, die in den rund 3.000 Datensätzen steckt. Jeder Beschreibungstext eines Mediums ist schließlich eine Art von eigenständiger Publikation, für die sich die Gedenkstätte als letztinstanzliche Urheberin im Zweifelsfalle rechtfertigen müsste.

Pädagogik

Die Projekttagge der MitarbeiterInnen des Museumsdienstes im *Offenen Archiv* unterscheiden sich derzeit vom Inhalt her nicht sonderlich von Projekttagen an anderen Orten in der Gedenkstätte. Die vorhandenen technischen wie medialen Angebote des *Offenen Archivs* werden zwar genutzt, das darin liegende Potenzial zum interessegeleiteten Lernen aber häufig nicht ausgeschöpft. Die in dieser Arbeit vorgestellte Projektwoche mit SchülerInnen der Fremdsprachenschule H15 könnte ein Ansatz sein, stärker die lebensweltliche Realität wie Schule oder Ausbildung in das Lernen vor Ort einzubinden. Die Gedenkstätte wie auch die MitarbeiterInnen des Museumsdienstes sollten Konzepte entwickeln, wie die spezifischen Möglichkeiten der Einrichtung noch besser genutzt werden können. Möglicherweise müsste der vorhandene Bestand mit relativ geringem Aufwand entsprechend erweitert werden. Beispiele für solche Ansätze gibt es, so bietet die Gedenkstätte im Haus der Wannseekonferenz bereits vielfältiges pädagogisches Material an, das eine Verbindung verschiedener Ausbildungsberufe mit der Zeit des Nationalsozialismus herstellt. So können sich beispielsweise Auszubildende der KFZ-Mechanik mit der Geschichte von VW auseinandersetzen.

Präsentation

Auf der Rechneroberfläche des *Offenen Archivs* ist derzeit nur die große neue Hauptausstellung *Zeitspuren* mit den wichtigsten Texten hinterlegt. Mittlerweile gibt es

auf dem Gelände der Gedenkstätte mit den Ausstellungen zur Lager-SS, zur Nachnutzung als Gefängnis, zur KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie und in der Klinkerproduktion vier weitere ständige Ausstellungen. Hier stellt sich die Frage, inwieweit diese Ergänzungsausstellungen auch in die Rechneroberfläche integriert werden sollten. Ist dies gewünscht, dann müsste die Oberfläche mit einem neuen Layout versehen werden, da im bisherigen Modell die Übersichtlichkeit nicht mehr gewährt wäre. Die Idee einer Neugestaltung der Oberfläche sollte aber grundsätzlich nicht aus den Augen verloren werden, da sich die technischen Möglichkeiten des Internets sehr rasch verändern und damit immer auch neue Nutzungsgewohnheiten entstehen.

Das *Offene Archiv* hat sich im Laufe des Jahres 2006 zu verschiedenen Gelegenheiten der Gedenkstättenöffentlichkeit vorgestellt. In der Gedenkstätte Bergen-Belsen und im Haus der Wannseekonferenz wurden die dortigen MitarbeiterInnen jeweils ausführlich über die Möglichkeiten der Einrichtung informiert. In der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück hielten Kathrin Herold und der Autor dieser Arbeit auf einer internationalen Archivtagung einen Vortrag mit anschließender Diskussion. In der gerade neu gestalteten Gedenkstätte Bergen-Belsen entsteht derzeit eine ähnliche Einrichtung. Auch dort öffnen sich in Zusammenarbeit Bibliothek und Archiv stärker für interessierte BesucherInnen. Die Idee des *Offenen Archivs* scheint also auch über die KZ-Gedenkstätte Neuengamme hinaus als Innovation wahrgenommen zu werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Archivalien und private Bestände

Fachbeirat 2003

Protokoll der 3. Sitzung des Wissenschaftlichen Fachbeirats zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte am 24. Oktober 2003 [privater Bestand]

Feldner/Textor 2004a

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Pflichtenheft Offenes Archiv für die Gedenkstätte Neuengamme (Version vom 10. November 2004) [privater Bestand]

Feldner/Textor 2004b

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Pflichtenheft Offenes Archiv für die Gedenkstätte Neuengamme: Stellungnahme zum Feedback vom 07.12.2004 [privater Bestand]

Feldner/Textor 2004c

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Pflichtenheft Offenes Archiv für die Gedenkstätte Neuengamme (Version vom 13. Dezember 2004) [privater Bestand]

Feldner/Textor 2004d

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Pflichtenheft Offenes Archiv für die Gedenkstätte Neuengamme (Version vom 15. Dezember 2004) [privater Bestand]

Feldner/Textor 2005

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Pflichtenheft Offenes Archiv für die Gedenkstätte Neuengamme – Nachtrag zur Internationalisierung (Version vom 7. Juni 2005) [privater Bestand]

Feldner/Textor 2006

FELDNER, Benjamin; TEXTOR, Johannes: Dokumentation zur Verwendung des Offenen Archivs der KZ Gedenkstätte Neuengamme (Version vom 11. April 2006) [privater Bestand]

Herold 2004

HEROLD, Kathrin: Das Archiv für Besucherinnen und Besucher stellt sich vor (Vorstellungsflyer vom 3. November 2004) [privater Bestand]

Projektgruppe 2003

Protokoll der Projektgruppe Learning Center/Offenes Archiv vom 29. September 2003 [privater Bestand]

Schroller 2004

SCHROLLER, Bernd: Gedanken zum Pflichtenheft (Thesenpapier vom 7. Dezember 2004) [privater Bestand]

Schroller 2005

SCHROLLER, Bernd: Bearbeitung des Offenen Archivs (Anleitungspapier vom 17. August 2005) [privater Bestand]

b) Aufsätze und Artikel

Becher/Haß 1998

BECHER, Martin ; HASS Matthias: Das Thema Nationalsozialismus in der Bildungsarbeit und pädagogische Funktionen von Gedenkstätten. In: BEHRENS-COBET, Heidi (Hrsg.): *Bilden und Gedenken : Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedächtnisorten*. Essen : Klartext-Verl., 1998 (Geschichte und Erwachsenenbildung; 9), S. 153-169. – ISBN 3-88474-731-2

Caumanns 1999

CAUMANNS, Jörg: *A Fast and Simple Stemming Algorithm for German Words*, online unter der URL als Post-Script-Datei herunterladbar: <http://www.inf.fu-berlin.de/inst/pubs/tr-b-99-16.abstract.html> (Abruf: 05.12.2007)

Ehmann 1998

EHMANN, Annegret: Pädagogik des Gedenkens. In: BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN, ABTEILUNG POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): *Erinnern in Gedenkstätten (Dokumentation der Tagung der ZeitzeugInnen Ebensee 1997)*. Wien: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, 1998, S.39-52, online unter URL: http://www.erinnern.at/e_bibliothek/gedenkstaetten/gedenkstaetten-gedachtnisorten/resolveuid/551ffe104bafa4d6e7e851ed2c75e5c2 (Abruf: 05.12.2007)

Garbe 1997

GARBE, Detlef: Das schwierige Erbe: Hamburg und das ehemalige Konzentrationslager Neuengamme. In: REICHEL, Peter (Hrsg.): *Das Gedächtnis der Stadt : Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit*. Hamburg : Dölling und Galitz, 1997 (Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung; 6), S. 113-134. – ISBN 3-930802-51-1

Haug 2004

HAUG, Verena: Gedenkstättenpädagogik: Kompensation schulischer Defizite oder neue Teildisziplin? In: MESETH, Wolfgang; PROSKE, Matthias ; RADTKE, Frank-Olaf: *Schule und Nationalsozialismus: Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts*. Frankfurt : Campus-Verl., 2004 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts; 11). S. 252-267. – ISBN 3-593-37617-2

Herold/Schroller 2006

HEROLD, Kathrin ; SCHROLLER, Bernd: Das Offene Archiv an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. In: *Gedenkstättenrundbrief 133* (2006), Nr. 10, S. 27–29

Hötte 1989

HÖTTE, Herbert: Beobachtungen zum Umgang mit der unangenehmen Geschichte am Beispiel einer KZ-Gedenkstätte. In: GROPPE, Hans-Hermann (Hrsg.) ; JÜRGENSEN, Frank (Hrsg.): *Gegenstände der Fremdheit : Museale Grenzgänge*. Marburg : Jonas-Verl., 1989, S. 112-117. – ISBN 3-922561-94-2

Lutz 1995

LUTZ, Thomas: Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes : Geschichte – Arbeitsweisen – Wirkungsmöglichkeiten. In: EHMANN, Annegret (Hrsg.); KAISER, Wolf (Hrsg.) ; LUTZ, Thomas (Hrsg.): *Praxis der Gedenkstättenpädagogik : Erfahrungen und Perspektiven*. Opladen : Leske + Budrich, 1995, S. 37 -47. – ISBN 3-8100-1393-5

Morsch 2002

MORSCH, Günter: Authentische Orte von KZ-Verbrechen : Chancen und Risiken aus der Sicht der Besucherforschung. In: FUCHS, Eduard (Hrsg.) ; PINGEL, Falk (Hrsg.) ; RADKAU , Verena: *Holocaust und Nationalsozialismus*. Innsbruck : Studien-Verl., 2002 (Konzepte und Kontroversen; 1). S.42-47. – ISBN 3-7065-1774-4

Rathenow/Weber 1995

RATHENOW, Hanns-Fred ; WEBER, Norbert: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: EHMANN, Annegret (Hrsg.); KAISER, Wolf (Hrsg.) ; LUTZ, Thomas (Hrsg.): *Praxis der Gedenkstättenpädagogik : Erfahrungen und Perspektiven*. Opladen : Leske + Budrich, 1995, S. 12 -36. – ISBN 3-8100-1393-5

Reif-Spirek 2003

REIF-SPIREK, Peter: Rechtsextremismus, Geschichtsrevisionismus und Gedenkstättenpädagogik : Einige Überlegungen. In: BENZ, Wolfgang (Hrsg.); REIF-SPIREK, Peter (Hrsg.): *Geschichtsmythen : Legenden über den Nationalsozialismus* (Fachtagung Rechtsextreme Geschichtsmythen: Legenden über den Nationalsozialismus 2002). Berlin : Metropol-Verl., 2003. S. 151-161 – ISBN 3-936411-28-X

Zumpe 2003

ZUMPE, Helen: Tagesveranstaltungen der Gedenkstättenpädagogik: Konzeptionen, Zielsetzungen, Angebotsformen und Nutzergruppen. In: Politisches Lernen (2003), Nr. 1-2, S.35-77. – ISSN 0937-2946

c) Monographien

Cobet 1998

BEHRENS-COBET, Heidi (Hrsg.): *Bilden und Gedenken : Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedächtnisorten*. Essen : Klartext-Verl., 1998 (Geschichte und Erwachsenenbildung; 9), S. 153-169. – ISBN 3-88474-731-2

Ehmann/Kaiser/Lutz 1995

EHMANN, Annegret (Hrsg.); KAISER, Wolf (Hrsg.) ; LUTZ, Thomas (Hrsg.): *Praxis der Gedenkstättenpädagogik : Erfahrungen und Perspektiven*. Opladen : Leske + Budrich, 1995. – ISBN 3-8100-1393-5

Gudehus 2006

GUDEHUS, Christian: *Dem Gedächtnis zuhören : Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten*. Essen : Klartext-Verl., 2006. – ISBN 3-89861-568-5

Hardt/Theis 2004

HARDT, Manfred ; THEIS, Fabian: *Suchmaschinen entwickeln mit Apache Lucene*. Frankfurt : Software & Support Verl., 2004. – ISBN 3-935042-45-0

Kaienburg 1997

KAIENBURG, Hermann ; KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME (Hrsg.): *Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 -1945*. Bonn : Dietz, 1997 (Dietz-Taschenbuch 76). – ISBN 3-8012-3076-7

KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2005a

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME (Hrsg.): *Die Ausstellungen : deutsch, englisch, französisch* / GARBE, Detlef (Red.) ; STILLER, Wolfgang (Red.). Hamburg : Edition Temmen, 2005. – ISBN 3-86108-075-3

KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2005b

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME (Hrsg.): *Dokumentation der Veranstaltungen vom 3. und 4. Mai 2005 anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung und der Eröffnung der Gedenkstätte am historischen Ort des ehemaligen Häftlingslagers als Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrums* / SCHAWÉ, Karin (Red.). Hamburg : KZ-Gedenkstätte, 2005

Niedermeier 2007

NIEDERMEIER, Stephan: *Cocoon 2 und Tomcat : XML-Publishing mit dem Open-Source-Framework*. 2. Aufl. Bonn : Galileo Press, 2007. - ISBN 3-89842-656-4

d) Interviews**Jürgensen 2007**

Interview mit Frank Jürgensen, geführt am 12. Juli 2007

Kühnert 2007

Interview mit Marco Kühnert, geführt am 3. Juli 2007

Stiller 2007

Interview mit Wolfgang Stiller, geführt am 28. Juni 2007

Textor 2007

Interview mit Johannes Textor, geführt am 20. Juli 2007

Anhang

Anhang 1: Systematik des Offenen Archivs

A Hilfsmittel, Nachschlagewerke und Reihen

- A1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- A2 Biographische Nachschlagewerke
- A3 Bibliographien
- A4 Atlanten, Karten
- A5 Zeitschriften, Reihen und Serien
- A6 Rezensionen
- A20 Sonstiges

B Geschichte und Gegenwart

- B1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- B2 Weltgeschichte
- B3 Europäische Geschichte
- B4 Deutsche Geschichte
- B5 Geschichte einzelner Länder
- B20 Sonstiges

C Der nationalsozialistische Staat (außer Hamburg und Neuengamme)

- C1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- C2 Ideologie
- C3 Herrschaftssystem (NSDAP, SS, SA, Polizei, Wehrmacht, Justiz, Verwaltung)
- C4 Wirtschafts- und Sozialpolitik
- C5 Wissenschaft und Medizin
- C6 Kunst, Kultur, Medien und Propaganda
- C7 Erziehung, Jugend, Bildung, Schule und Freizeit
- C8 Außenpolitik
- C9 Regionalstudien
- C10 Biographien/Berichte/Zeugnisse - Täterperspektiven
- C20 Sonstiges

D Hamburg

- D1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- D2 Kaiserreich und Weimarer Republik
- D3 Die Zeit im NS
- D4 Nachkriegszeit bis Gegenwart
- D5 (Auto-)Biographien/Berichte/Zeugnisse
- D20 Sonstiges

E Widerstand

- E1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- E2 jüdischer Widerstand
- E3 politischer Widerstand
- E4 religiöser Widerstand

- E5 militärischer Widerstand
- E6 jugendlicher und studentischer Widerstand
- E7 einzelne Gruppen und Einzelpersonen im Widerstand
- E8 Exil
- E9 andere Länder
- E20 Sonstiges

F Jüdische Geschichte

- F1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- F2 jüdische Religion, Kultur und Geschichte bis 1945
- F3 jüdisches Leben nach 1945 in Deutschland
- F4 Israel
- F5 Jüdische Museen
- F20 Sonstiges

G Judenfeindschaft/Antisemitismus

- G1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- G2 Judenfeindschaft bis zum 19. Jahrhundert
- G3 Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert
- G4 Antisemitismus nach 1945
- G20 Sonstiges

H Verfolgung und Vernichtung

- H1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- H2 Verfolgung aus politischen Gründen
- H3 Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma
- H3.1 Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma
- H4 Verfolgung von Homosexuellen
- H5 Verfolgung und Geschlecht
- H6 Verfolgung aus religiösen Gründen
- H7 Verfolgung und Vernichtung sozialer Randgruppen ("Asoziale", Prostituierte...)
- H8 Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden
- H8.1 Gesellschaftliche, wirtschaftliche und juristische Ausgrenzung bis 1938
- H8.2 Reichspogromnacht
- H8.3 Verfolgung und Vernichtung ab 1939 (Deportationen und Ghettos)
- H9 Zwangsarbeit
- H10 Sonstige Verfolgte
- H20 Sonstiges

I Lager 1933-1945 (außer Neuengamme)

- I1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- I2 Personal und Organisation der Lager
- I3... Vernichtungslager einzelne Orte
- I4... Konzentrationslager einzelne Orte
- I5 Selbstbehauptung (Kunst, Kultur; organisierter Widerstand s. u. E)
- I6 Todesmärsche, Lagerbefreiung und Überlebende
- I20 Sonstiges

J KZ Neuengamme. Stammlager und Außenlager

- J1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- J2 Der Ort Neuengamme
- J3 Personal und Organisation des Lagers
- J4 Lageralltag (Arbeit, Versorgung, Medizin)
- J5 Häftlingsgruppen
- J6 Widerstand und Selbstbehauptung
- J7 Kunst und Kultur
- J8 Bullenhusen Damm
- J9... Außenlager einzelne Orte
- J10 Lagerauflösung und Cap Arcona
- J11 Prozesse
- J20 Sonstiges

K Biographische Berichte und Zeugnisse

- K1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- K2 Biographische Berichte und Zeugnisse zum KZ Neuengamme
- K3 Biographische Berichte und Zeugnisse sonstige
- K20 Sonstiges

L Zweiter Weltkrieg, Besetzung Europas und unmittelbares Nachkriegsgeschehen

- L1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- L2 Kriegspolitik und Verbrechen der Wehrmacht
- L3 Alliierte Kriegspolitik - Konferenzen
- L4 Kriegsende
- L5 Nachkriegszeit (1945-1949)
- L6 Besatzungspolitik der Alliierten - Entnazifizierung und Umerziehung
- L20 Sonstiges

M Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945

- M1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- M2 Justizielle Auseinandersetzung (Alliierte, BRD, DDR), Entnazifizierung
- M3 Entschädigung und Rückerstattung
- M4 Rechtsextremismus und Rassismus
- M5 Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur
- M20 Sonstiges

N Erinnerungskultur / Museumspädagogik

- N1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- N2 Künstlerische Auseinandersetzung (Foto, Film, Theater, Architektur)
- N3 Mahnmale und Denkmale
- N4... Ausstellungen, Gedenkstätten und Museen in der BRD/international
- N5 Gedenkstättenpädagogik, Museumspädagogik und Studienzentren
- N6 Einzelprojekte, "Geschichte von unten"/Geschichtswerkstätten
- N7 Politische Bildung und Schule
- N8 Literarische Auseinandersetzung

- N9 Kinder- und Jugendliteratur
- N10 Gedenktage und Gedenkschriften
- N20 Sonstiges

O Nachgeschichte des Konzentrationslagers Neuengamme

- O1 Allgemeine Nachschlagewerke und Handbücher
- O2 Geschichte: Vom Internierungslager zum Gefängnis zur Gedenkstätte (inkl. Außenlager)
- O3 Architektur
- O4 Ausstellungen und Gedenkorte
- O5 Gedenkstättenpädagogik und Museumspädagogik
- O6 Einrichtungen in Verbindung mit dem Gelände des KZ Neuengamme und seiner Außenlager
- O7 Überleben
- O8 Gedenktage und Gedenkschriften
- O20 Sonstiges

W Fremdsprachige Texte

- W1 mehrsprachig
- W2 englisch
- W3 französisch
- W4 russisch
- W5 polnisch
- W6 dänisch
- W7 schwedisch
- W8 norwegisch
- W9 niederländisch
- W10 spanisch
- W11 italienisch
- W12 iwrit
- W13 rumänisch
- W14 tschechisch
- W20 sonstige Sprachen

X Videos und DVD

- X1 Neuengamme und Außenlager
- X2 Dokumentarfilme allgemein
- X3 Spielfilme allgemein
- X4 Fremdsprachige Filme

Y Bilder

Z Tondokumente

Anhang 2: Übersicht der Einführungsordner im Offenen Archiv

1. NS-Ideologie
2. Herrschaftssystem: NSDAP, SS, SA, Polizei, Wehrmacht, Justiz, Verwaltung
3. Wirtschafts- und Sozialpolitik im NS
4. Medizin im NS: Rassenhygiene, Euthanasie, Zwangssterilisation, Menschenversuche
5. Propaganda, Presse und Film im NS
6. Architektur, Kunst und Kultur im NS
7. Jugend und Erziehung im NS
8. Deutsche Außenpolitik 1933 – 1945
9. Jugendlicher Widerstand im Nationalsozialismus: Weiße Rose, Edelweißpiraten, Swingjugend
10. Roma und Sinti: Verfolgung und Vernichtung
11. Verfolgung von Homosexuellen im NS
12. Zwangsarbeit
13. Verfolgte Jugendliche und die Konzentrationslager Moringen und Uckermark
14. Offene Forderungen aus Lebensmittellieferungen an das KZ Neuengamme
15. Kaninchenstall
16. Klinkerwerk
17. Lagerbordell
18. Medizin im KZ Neuengamme
19. Die Firma Walther: Rüstungsindustrie und Waffenproduktion im KZ Neuengamme
20. Besondere Situation von Frauen im KZ
21. Häftlingstransporte: Der Bahnhof im KZ Neuengamme
22. Roma und Sinti im KZ Neuengamme
23. Widerstand, Selbstbehauptung und Solidarität im KZ Neuengamme
24. Individuelle Zugänge zur NS-Geschichte durch Zeitzeugen

Anhang 3: Inhalt des Einführungsordner Medizin im KZ Neuengamme

1. Dr. Kurt Heißmeyer:

- Kurzttext: Flecktyphusepidemie
- Text mit Fragen zu Heißmeyer (von Projekttag am 1.05.2002)
- Herbert Diercks: Gesucht wird: Dr. Kurt Heißmeyer. (Artikel in Beiträge, Band 9, 2005)
- Bericht zu Heißmeyer
- Der SS-Arzt und die Kinder (1979 im Stern veröffentlichte Serie von Günther Schwarberg)
- Materialien aus der Biomappe in der Ausstellung „Dienststelle: Konzentrationslager SS“
- Rolle der Mediziner im NS (aus: Scharsach: Die Ärzte der Nazis)

2. Medizin im KZ Neuengamme

- Der Umgang mit Kranken und Entkräfteten (aus: Kaienburg: Das KZ Neuengamme)
- Biografien: Medizinisches Personal im KZ Neuengamme
- Aus der Prozessakte Alfred Trzebinsky
- Auszug aus der Aussage des SS-Arztes Dr. Trzebinski vom 24.04.1946 mit Fragen dazu (von Projekttag am 1.05.2002)
- Paul Thygesen: Arzt im Konzentrationslager (Der dänische Häftling war in den Außenlagern Husum-Schwesing und Meppen-Dalum als Häftlingsarzt und hat einen ausführlichen Bericht über die Erfahrungen dort, die beobachteten Misshandlungen an Häftlingen etc. geschrieben)

3. Menschenversuche

- Kurzttext: Menschenversuche im KZ Neuengamme (aus: Bullenhuser Damm Lesemappe 4)
- Text: „Erprobung“ eines Entgiftungsverfahrens an Neuengamme-Häftlingen (aus: Groehler: Der lautlose Tod. Einsatz und Entwicklung deutscher Giftgase von 1914 bis 1945)
- Wahrschau, Neuengamme, Langenhorn. Fleckfieber und Malariaforschung während der Kriegsjahre. Textauszug aus: Wulf: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 bis 1945.
- TBC-Versuche an Erwachsenen. Textauszug aus: Bauche u.a. (Hrsg.): Arbeit und Vernichtung
- Der Umgang mit Kranken und Entkräfteten 1938-1942. Textauszug aus: Kaienburg: „Vernichtung durch Arbeit“
- Medizinische Experimente an KZ-Gefangenen. Textauszug aus: Werner Johe: Neuengamme (1981)
- Die Übertragung der „Euthanasie“ auf die Lager: die Aktion Sonderbehandlung 14f13. aus: Lifton: Ärzte im Dritten Reich
- Fleckfieberexperimente in Buchenwald und Natzweiler (aus: Scharsach: Die Ärzte der Nazis)
- Experimente an Kindern (aus: Scharsach: Die Ärzte der Nazis)

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere, die folgende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift